Franz Liszts Briefe an seine Mutter

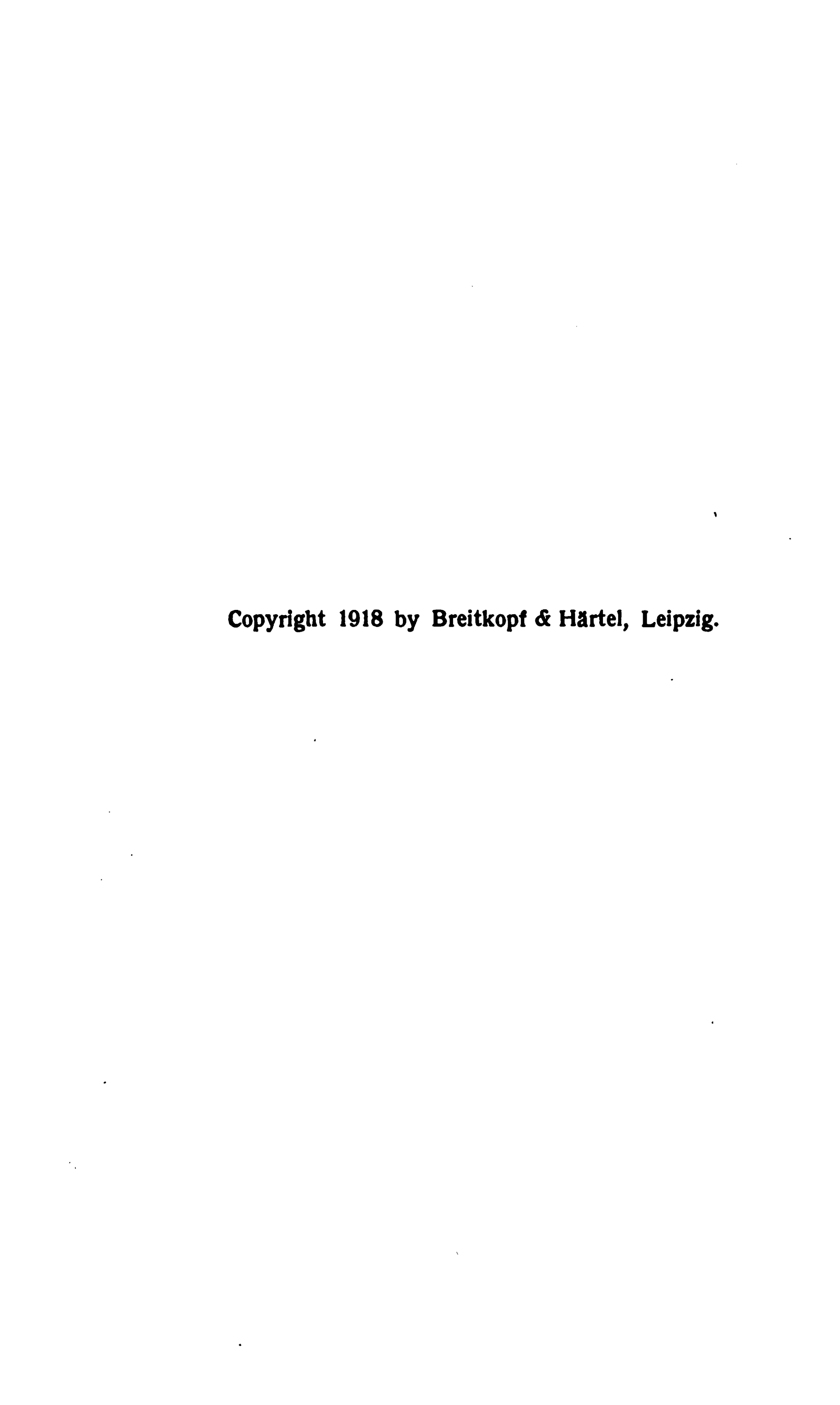
Aus dem Französischen übertragen
und herausgegeben

von

La Mara



Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig
1918







Der sechzehnjährige Liszt.



Anna Liszt



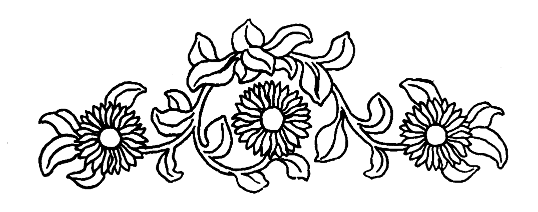
Inhalt

Abbildungen.

Der Namenszug Anna Liszts wurde aus einem Briefe aus dem Besitze von Herrn Hofrat R. Linnemann, Leipzig, nachgebildet.

Buchschmuck

von Roland Anheißer.







Einleitung

Briefe aus Liszts Jugendzeit sind Seltenheiten. Nur vereinzelt gelang es mir, solche in den von mir herausgegebenen zehn Brief-Bänden ans Licht zu bringen. Diesem Mangel gewährt die gegenwärtige Sammlung Abhilfe. Sie wird durch ein Schreiben des sechzehnjährigen Liszt eröffnet, in dem er seiner in Graz lebenden Mutter die schwere Erkrankung seines Vaters in Boulogne sur mer mitteilt, die kurz darauf den Tod seines väterlichen Führers und die Übersiedlung der Mutter nach Paris nach sich zog.

Es folgen Jahre des Zusammenlebens von Mutter und Sohn. Er unterrichtet, fördert seine eigene pianistische Meisterschaft, komponiert, vertieft sich in Studien der schönen Literatur, wie aller möglichen Gegenstände des Wissens, die er in seiner Bibliothek sammelt. Wir sehen ihn in meist kurzen, flüchtig hingeworfenen Zeilen als begehrten Gast von Freunden, auch des berühmten Abbé de Lamennais. Wir erleben seine im romantischen Liebesbund mit der verführerischen Gräfin d'Agoult gipfelnde Sturm- und Drangzeit, die fünfjährige Reisegemeinschaft beider in der Schweiz und Italien. An ihre Trennung schließt sich der europäische Triumphzug des unerreichten Klavierbeherrschers, der seine über sein

Leben entscheidende Begegnung mit der Fürstin Wittgenstein in Südrußland herbeiführt. Nach der Vereinigung mit ihr schlägt er in Weimar, neben der epochemachenden Dirigenten- und Lehrtätigkeit, die Bahn des schaffenden Meisters ein. Damit betritt er den Dornenweg des Neuerers, der den Idealen einer fortgeschrittenen Zeit Formen und Ausdruck erfindet, und gerade aus seiner „früheren Zelebrität" — er selber sagt es — „erwächst ihm das größte Hindernis seiner Anerkennung als Komponist". Schon um seines Eintretens für Wagner und andere Neuerer willen, den Fortschrittsfeinden verhaßt, lassen diese seine eigenen Werke zwiefach für sein selbstloses Vorgehen büßen. Ihn kümmern die leidenschaftlichen Angriffe wenig. Er weiß, daß seine Stunde einst kommen wird. Aber sie tragen bei zu der tragischen Färbung, die sich über seinen Lebensabend breitet. Schmerzliche Lebenserfahrungen: der Tod zweier geliebter Kinder, das Scheitern seiner langjährig ersehnten Vermählung mit der Fürstin Wittgenstein — durch die er seinem Leben „das glänzendste Kapitel" einzufügen gehofft hatte —, die Scheidung der Bülowschen Ehe, das geringe Verständnis, das Rom der von ihm geplanten Reform der katholischen Kirchenmusik entgegenbringt, all diese Enttäuschungen werfen tiefe Schatten über das einsam gewordene, einst so glanz- und sonnenverklärte Künstlerdasein.

Durch diese verschiedenen Stadien geleiten uns, bald mehr, bald minder ausführlich, die Briefe an die Mutter, der er — wie er ihr und seinen Kindern lebeslang seinen

treue Fürsorge gewidmet — sein Herz im zunehmenden Alter immer rückhaltloser erschließt und seine Seele in der wundervollen Abgeklärtheit enthüllt, die den späteren Liszt kennzeichnet. Ein wichtiges Ereignis nur: sein Eintritt in den geistlichen Stand bleibt unberührt, der betreffende Brief ging wahrscheinlich verloren. Ein in den Briefen Liszts an die Fürstin Wittgenstein von mir mitgeteiltes Schreiben Anna Liszts jedoch sagt uns, daß die Nachricht ihres Sohnes sie erschütterte und sie in Tränen ausbrechen ließ, daß sie sich aber „nach Überlegung in den Willen Gottes ergab". „Du erbittest meine Verzeihung," schließt sie. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen. Deine guten Eigenschaften übertrafen viel, viel Deine Jugendfehler. Du hast Deine Pflichten immer streng, in jeder Hinsicht erfüllt — wodurch Du mir Ruhe und Freude gewährtest. Ich kann ruhig und ohne Kummer leben, was ich nur Dir zu verdanken habe. Lebe nun glücklich, mein liebes Kind. Wenn der Segen einer schwachen sterblichen Mutter bei Gott etwas bewirken kann — so sei von mir tausendmal gesegnet. Ich befehle Dich dem lieben Gott und verbleibe Deine treue Mutter Anna Liszt."

Der letzte Schriftgruß ihres Sohnes erreichte sie wenige Wochen vor ihrem Tode. Am 6. Februar 1866 schied sie im Hause von Emile Ollivier, von diesem und seinem Bruder Adolphe betreut, aus dem Leben.

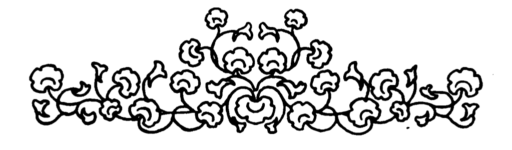
Soweit die nicht lückenlosen ungeordneten Briefe erhalten blieben, gelangten sie in den Besitz Frau Cosima Wagners. Sie vertraute mir, unter Vorausnahme

mehrfacher Streichungen, deren Verdeutschung und Herausgabe an. Der weit überwiegenden Mehrzahl nach französisch geschrieben, haben im Original nur die Nummern 1, 48, 51, 53, 54 (zur ersten kleineren Hälfte), 59, 63, 69, 71, 73, 74, 90 deutschen Wortlaut. Einzelne in den französischen, von mir übersetzten Briefen vorkommende deutsche Phrasen sind durch »« kenntlich gemacht. Den meisten Schreiben fehlen Orts- und Zeitangabe. Ihre Entstehungszeit zu ermitteln, lag mir, gleich der Feststellung der erwähnten Namen, samt den nötigen Erläuterungen ob.

Als ein bisher unbekanntes schriftliches Abbild von Liszts Jugendleben insbesondere, sowie der nie versagenden Pflichttreue und Liebesfülle gegenüber Mutter und Kindern, die sein großes Herz beseelte, möge diese neue Briefreihe das Charakterbild des einzigen Künstlers und Menschen vervollständigen.

Leipzig, 22. Oktober 1918.

La Mara.





I

Jugend- und Wanderjahre 1827–1847

1.

Boulogne, den 24. August 1827.

Beste Frau Mutter!

In dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, bin ich sehr in Angst um meinen Vater. Als er hier ankam, war er schon ein wenig kränklich, aber die Krankheit steigerte sich, und heute sagte mir der Doktor, daß es gefährlich werden könne. Er bittet Sie Courage zu haben; denn er glaubt sich selbst sehr krank und in diesem Gedanken trug er mir auf Ihnen zu schreiben, daß es vielleicht möglich wäre, daß Sie nach Frankreich kommen könnten. Doch glaubt er, noch einige Tage warten zu sollen und sagte mir: Du kannst ihr später das Gewisse schreiben, was ich bestimmt nicht versäumen werde.

Er hat Ihren Brief mit vielem Vergnügen empfangen; ich danke Ihnen für die herzliche Erinnerung an mich und ganz gewiß werde ich Ihnen in 3 bis 4 Tagen schreiben. Leben Sie wohl, wir umarmen Sie vielmals[1]).

In Eile. F. Liszt.

---

1) Adam Liszt starb am 28. August; seine Gattin kam nach Paris und ihr Sohn nahm sie zu sich.

2.

[Carentonne, 1832 oder 33.]

Angekommen, um 2 Uhr, glücklich, ohne jedweden Unfall angekommen, liebe Mutter. Die Gegend ist reizend, mein Zimmer geräumig und hübsch eingerichtet. Mr., Mme. und Mlle. d'Haineville sind von einer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit, die mich vertrockneten und trübe gestimmten Menschen beinahe zur Verzweiflung bringt. Könnte ich noch einmal ein Kind, ein wirkliches Kind werden, so könnte ich, glaube ich, wieder glücklich sein! Man erlaubt mir viel Freiheit, man wünscht sogar, daß ich von ihr Gebrauch mache, und so hoffe ich sie auszunützen, denn ich werde arbeiten. Ich muß vorwärts und darf nicht zurückschauen. Die Nachfolge Christi lehrt: „Das Unternommene muß zu Ende geführt werden." —

Schreiben Sie mir diese Woche, aber nicht zu eilig, denn ich möchte einen langen Brief haben. Gaben Sie Hortense die „Paroles d'un croyant"[1]) zurück? Mme. Vial[2]) schreibe ich in den nächsten Tagen. Einstweilen unterhalten Sie sich mit ihr von dem Nichtsnutz, der alle Abende um 9 Uhr zu Bett geht. Wie geht's Fratras? Ich hätte sie gern mitgenommen, hier hätte sie Liebe und zärtliche Behandlung gefunden, das arme Tier!

Alles Freundschaftliche Mlle. Delarue[3]); ihr allein,

---

1) Berühmtes Werk des Abbé de Lamennais.

2) Schülerin Liszt, die zuweilen in seinen Konzerten mitwirkte. Sie spielte mit ihm 1835 sein Duo über Themen von Mendelssohn, dessen Manuskript verloren ging.

3) Gleich der erwähnten Hortense, Liszts Schülerin.

für die anderen genügen Grüße. Nini sollte mit ihrer Schülerin hierherkommen, sei es auch nur auf vierzehn Tage. Unser Tal ist reizend. Sagen Sie es ihr und suchen Sie ihre Mutter zu überreden.

Leben Sie wohl, meine gute Mutter. Ich habe nichts verloren, habe mir beim Ein- und Aussteigen im Postwagen nichts zuleide getan, — meine Haare werden morgen, Pfingstsonntag, geschnitten werden usw., usw.

3.

[Carentonne, 1832 oder 33.]

Suchen Sie doch, gute Mutter, Mme. Vial zu überreden nach Bernay zu kommen. Die Luft ist ausgezeichnet, die Gegend freundlich, man wird sie gut pflegen. Wir sind von früh bis Abend unterwegs. Schon 14 Tage würden genügen, ihr überaus wohlzutun. Mme. d'Haineville wünscht sehr ihren Besuch. Ich bleibe bis zum 20. Juni hier, habe bestimmt versprochen, nicht früher abzureisen. Sagen Sie meinem vortrefflichen Freund Erard[1]), daß ich bestimmt am 22. Juni in Paris sein werde. Dann soll er nach Wunsch über mich verfügen. Ich werde ganz zu seinen Diensten stehen.

Sie werden mich, wenn ich zurückkomme, nicht wiedererkennen, so dick bin ich geworden. Leben Sie wohl, schonen Sie Ihre Gesundheit und lassen Sie Ihre Galle nicht überlaufen.

---

1) Der berühmte Flügelbauer, Protektor des jungen Liszt.

4.

[Carentonne, 1832—33.]

Meine gute Mutter!

Ich werde Samstag nachmittag von hier abreisen. Eine große Freude wäre es mir, könnten Sie es ermöglichen, mich bei Ankunft des Postwagens Sonntag gegen 7 Uhr früh zu begrüßen. Ich war weder leidend noch krank in Carentonne. Mme. d'Haineville und ihre ganze Familie sind über meine schnelle Abreise sehr betrübt. Sie bitten mich inständigst, wenigstens noch 14 Tage hierzubleiben; aber Sie wissen, daß ich an meinen Plänen festhalte und eigensinnig bin.

Also auf Wiedersehen Sonntag früh. Ich hoffe, daß Sie mich dick und fett finden werden.

Leben Sie wohl, gute Mutter; ich umarme Sie und liebe Sie innigst. Liszt.

Ist mein Klavier gestimmt? Sind meine Bücher in guter Ordnung?

5.

[Bourges, 1833—34.]

Meine gute Mutter!

Will es das Glück, so werde ich Sie Montag früh in Paris umarmen; doch kann ich es Ihnen heute noch nicht mit Sicherheit versprechen, denn ich habe meinen Platz im Postwagen noch nicht belegt.

Ich danke Ihnen sehr für den lieben Brief, den Sie

sich die Mühe nahmen mir zu schreiben. Ich erwartete ihn mit Ungeduld. Die Beantwortung der Einzelheiten, nach denen Sie mich fragen, glaube ich besser für unser Wiedersehen aufsparen zu sollen. Vorläufig begnüge ich mich Ihnen zu sagen, daß Mr. Hatton (der junge Ehemann), sowie der General[1]) und seine Damen voll Güte und Liebenswürdigkeit für mich sind. Unser häusliches Leben ist sehr einfach: um 10 Uhr Frühstück, um 6 Uhr Mittagessen; dazwischen ein wenig Arbeit, ein wenig Langeweile, ein Spaziergang, eine Partie zu Pferd, abends Tee und Ecarté. Da haben Sie unsere Tagesabwicklung in Bourges. Wie jedes Fernsein, läßt mich auch das jetzige wieder den ganzen Wert und Reiz des Zusammenlebens mit Ihnen, mit meinen Büchern, meiner Musik und einigen Freunden erst recht erkennen.

Besuchen Sie Mme. Garcia[2]) und geben Sie ihr Nachricht von mir. Die Pantoffeln, die Sie für den General bestimmt haben, rate ich Ihnen bis zu seiner Rückkehr nach Paris aufzuheben.

6.

[Bourges, 1833—34.]

Meine gute Mutter!

Ich bin gründlich verstimmt: denken Sie sich, bis nächsten Samstag ist kein Platz im Postwagen zu haben — nicht einmal auf der elenden Imperiale! Umsonst bin

---

1) General Petit, Mr. Hatton dessen Schwiegersohn.

2) Gattin des später genannten Manuel G., des berühmten Gesangmeisters, Bruders von Pauline Viardot.

ich von einem Bureau zum andern gelaufen, habe alle erdenklichen Erkundigungen eingezogen, habe gewettert geflucht — das Ergebnis blieb dasselbe: kein Platz, mithin physische Unmöglichkeit, vor acht Tagen abzureisen. Guter Gott, wie mich das verdrießt!

Trifft kein neuer Brief von Frater[1]) ein, so kommen Sie ihm Sonntag früh 10 Uhr zur Absteigestation des Eilwagens Lafitte entgegen. Melden Sie Mlle. Moreau[2]) und Mlle. Rautz[3]) seine Rückkehr und daß er sie Montag um 3 und 4 Uhr wie gewöhnlich erwarten wird. Schreiben Sie ihm selber auch mit nächster Post zwei Worte, damit er sein Mißgeschick geduldiger erträgt. Nur müssen Sie Ihren Brief vor 2 Uhr auf der Post aufgeben.

Leben Sie wohl, meine gute Mutter, und denken Sie meiner ein wenig. Meinen guten Freunden, besonders Chopin, Manuel Garcia und Mme. Vial alles Herzliche. Sollten Briefe an mich eingehen, so öffnen Sie sie und teilen mir nur deren Inhalt mit.

7.

[Bourges, 1833—34.]

Abermals, meine gute Mutter, eine Verzögerung; aber das ist die letzte. Wir verdanken Sie Mme. Petit, die meinen Wagenplatz gegen den ihrigen ausgetauscht hat. Statt Samstag, wie ich Ihnen schrieb, kann ich somit erst Montag früh abreisen. Also Dienstag, liebste

1) Er selbst.

2) u. 3) Schülerinnen von ihm. Mlle. Clémence R. hat er seine Jüdin-Phantasie gewidmet.

Mutter, Dienstag 10 Uhr verfehlen Sie mein Eintreffen nicht.

Ich schreibe Ihnen nicht länger, denn der Wagen wartet auf mich. Hier gibt es nur Feste, Spazierfahrten, Mittagseinladungen usw. Gottlob bin ich so gesund als möglich.

Ich umarme Sie. Frater.

8.

[La Chennaie, Herbst 1834[1]).]

Gute Mutter,

Nach dreitägiger angenehmer Reise bin ich endlich wohlbehalten, mit nur 70 Franks in der Tasche, in La Chennaie angekommen. Wenn es Ihnen möglich wäre, mir ebensoviel oder etwas mehr binnen vierzehn Tagen durch einen Bankier in Rennes oder St. Malo zukommen zu lassen, wäre es mir sehr lieb. Wenn nicht, werde ich möglichst zu sparen trachten, doch wird mir's schwer fallen.

Nun habe ich einen kleinen Auftrag für Sie. Haben Sie die Güte, bei Richard die Revue de Paris zu bestellen, die „Claude Gueux“ von Victor Hugo enthält. Ferner lassen Sie sich von Schölcher[2]) mein Exemplar

1) Liszt war mehrere Wochen der Gast des berühmten Abbé de Lamennais. Hier schrieb er die Pensée des Morts (Harmonies poétiques), das Klavierstück Lyon und die ungedruckt gebliebene Fantaisie symphon. für Piano und Orchester über Themen von Berlioz.

2) Victor Schölcher, französischer Staatsmann, Unterstaatssekretär im Marineministerium, lebte während des zweiten Kaiserreichs in England. Als begeisterter Händel-Verehrer, veröffentlichte er 1857 „the life of Händel“ und besaß eine kostbare Sammlung Händelscher Werke.

der „Derniers jours d'un condamné" — einen großen gelben Band — zurückgeben. Richard soll diese Bücher mit den anderen, die Mr. de Lamennais schon täglich erwartet, unverzüglich an ihn hierherschicken. Mir scheint, Sie vergaßen die Briefe von Sainte Beuve[1]) und Ballanche[2]) in meinen Koffer zu packen. Falls Sie sie noch finden — und ich bitte, sie zu suchen — so senden Sie mir sie gleich. »Der Abbé ist ganz charmant, ganz außerordentlich liebenswürdig — nach Longinus[3]) ist er meine größte Passion. Ich habe ein sehr hübsches Zimmer, gute Kost, sehr viele agréments spirituels — mit einem Wort, es ist mir nie so gut gegangen.

Leben Sie wohl, gute Mutter, ich umarme Sie so warm, wie ich Sie liebe.

Sprechen Sie der guten Mme. Vial zuweilen von mir und geben Sie mir Nachricht über sie. Fragen Sie sie auch, wie Sie mir Geld schicken können, denn ich glaube, daß ich es nötig haben werde.

9.

[Basel, Frühjahr 1835.]

Liebe Mutter,

»Über alles Hoffen sind wir heute um 10 Uhr des Morgens in Basel eingetroffen.« Meine Kisten, Koffer und Taschen sind vollzählig, ich habe dem kleinen Bettelvolk am Wege keine Almosen geschenkt, mein Beutel ist

1) Französischer Dichter und Literarhistoriker (1804—69).
2) Simon B., Sozialphilosoph.
3) Gräfin Marie d'Agoult.

noch wohlgefüllt. »Longinus ist hier, auch ihre Mutter. Ich weiß noch nichts Bestimmtes, doch wahrscheinlich werden wir in vier bis fünf Tagen mit ihrer femme de chambre von hier abreisen. Wir sind beide ziemlich guter Stimmung und denken gar nicht daran, unglücklich zu werden.«

Ich bin gesund, die Schweizer Luft stärkt meinen Appetit. »Chevelus[1]) könnte hier wirklich für einen guten deutschen Sprachmeister gehalten werden. Sie können sich nicht vorstellen, was für ein abscheuliches Deutsch die Schweizer sprechen.

Adieu, Puzzi[2]) und Mme. Sand viel Gutes und Schönes. Ich schreibe Ihnen bald wieder.«

10.

[Genf, Mai 1835.]

Meine Mutter,

Seit Dienstag den 3. Mai habe ich eine sehr schöne Wohnung bei Herrn Wolf[3]) inne. Seine Frau und sein Sohn tun ihr Möglichstes, um meinen Aufenthalt in Genf angenehm zu gestalten, und dennoch wünsche ich sehnlichst, nach Paris zurückzukehren und wieder mit Ihnen vereint zu sein. Eine Mutter läßt sich durch nichts ersetzen, und Sie sind mir noch mehr als bloß Mutter. Wie sollte ich also fern von Ihnen glücklich leben?

1) Liszt selbst.

2) Liszts Schüler Hermann Cohen.

3) Dessen Sohn, Peter W., war in Paris Liszts Schüler, später in Genf zu Liszts Zeit Lehrer am Konservatorium.

Bei meiner Ankunft in Genf fand ich einen Brief von Adele vor; doch wird es mir nicht möglich sein sie zu sehen und mit ihr, wie ich es gewünscht hätte, zu sprechen. Binnen acht Tagen werden Sie mich, unvergleichlich zufriedener und glücklicher als am Tage meiner Abreise, in Paris wiedersehen. Gott sei Dank wird sich alles so fügen, wie ich es immer gewünscht habe: ich werde frei sein und mein ganzes Leben Ihrem Glücke widmen können.

Schreiben Sie mir nicht. Ihr Brief würde mich nicht mehr erreichen. Auf Wiedersehen Samstag oder Sonntag. Nur Gott, der Musik und Ihnen gehört fortan

F. Liszt.

11.

[Genf, 1835.]

Mein unglückliches Klavier ist noch immer nicht angelangt. Gehen Sie doch sogleich zu Erard und lassen Sie ihn meine Klagen und Vorwürfe hören, damit er den Kutscher kommen läßt und genau erfährt, was mit dem Instrument geschehen ist. Schicken Sie mir, wenn möglich, die drei Hefte der Chopinschen Mazurken und Bertinis Etüden durch die Post. Ich wäre Ihnen dafür dankbar. Adieu. — F. Liszt.

12.

[Genf, 1835.]

Longinus sagt Ihnen alles Liebenswürdige, »er befindet sich wohl — so etwas Langes, so etwas Mageres! — Kurioser Gusto!« —

Ich schreibe Ihnen in ungefähr zwölf Tagen, wenn ich Ihnen die Stücke von Bernard[1]) und eins für Schlesinger[2]) schicke. Warum erscheint mein letzter Artikel nicht?

Adieu, ich umarme Sie zärtlich.

13.

[Genf, Juli 1835.]

Liebe Mutter,

Ihr Brief hat mich sehr betrübt. Sie wissen längst, daß ich zerfahren, leichtsinnig, mit einem Wort Frater bin. Das Leben, das ich führen mußte, hat vielleicht meine angeborenen Fehler noch verschlimmert; aber Gott verhüte, daß mein Herz jemals von solchen Absichten wisse, wie Sie sie in mir vermuten. Vertrauen Sie mir, vertrauen Sie mir unbedingt. Meine Liebe zu Ihnen ist tief und unwandelbar. Die Erinnerung an Ihre Güte und Aufopferung wird nie in mir erlöschen. Ich möchte Worte finden können, um Sie zu überzeugen, wie sehr ich Sie liebe, wie sehr mein Herz von Ehrerbietung und Dankbarkeit für Sie erfüllt ist.

Heute ist Ihr Namenstag, gute, liebe Mutter. Ich hätte Ihnen so gern irgend etwas geschickt; aber hier findet sich schwer Gelegenheit, und ich weiß so gar nicht, was Ihnen Freude machen könnte. Auch Mme. d'A. möchte Ihnen gern ein kleines Geschenk machen, wüßte Sie nur was. Machen Sie mir die Freude, von meinem

1) u. 2) Pariser Musikverleger.

in Ihrer Verwahrung befindlichem Geld 100 Franks zu nehmen und sich dafür in unserem Namen etwas Hübsches zu kaufen. Schlagen Sie mir's nicht ab — ich könnte es Ihnen nie verzeihen! Schreiben Sie mir nur, was Sie gewählt haben, damit ich es weiß und mich ein klein wenig darüber freuen kann.

Haben Sie nicht bereits eine Wohnung gemietet, so tun Sie es nicht, ehe Sie wieder Nachricht von mir erhalten haben. Wir haben in Genf eine prächtige Wohnung[1]). Könnten Sie nicht vielleicht zu uns kommen? Wir sprechen noch darüber.

Mlle. Delarue, der ich gleichzeitig schreibe, wird sich hoffentlich des Ankaufs der Bücher annehmen, deren Liste ich beifüge. Geben Sie ihr gütigst die dazu erforderliche Geldsumme. Die Bücher müssen aber in sehr starkes Papier und überdies in Wäsche, Tücher, Servietten, Schlafrock verpackt werden, damit sie nicht zerfetzt hier ankommen, wie die von mir mitgebrachten. Ich wäre darüber untröstlich.

Von meinen Kompositionen sind beizufügen:

Das Konzert (Abschrift von Belloni[2])) mit der Klavierstimme und der Partitur, nach der er es kopiert hat.

Die symphonische Phantasie über Themen von Berlioz (die in meinem Konzert aufgeführt wurde) in

---

1) An dem Hause in der Rue Tabazau, das Liszt 1835—36 bewohnte, ließ H. Kling, Professor am Konservatorium in Genf, 1891 eine Gedenktafel errichten, zu der eine von ihm eröffnete Subskription die Mittel geliefert hatte.

2) Liszts langjähriger Sekretär und Konzertarrangeur.

Bellonis Abschrift, gebunden. Die Begleitstimmen sind überflüssig.

Ein dickes blaues Heft, darin sich ein anderes symphonisches Konzert befindet, das ich diesen Winter im Ratzenloch schrieb.

Ein altes Heft in grauem Papier, das Puzzi kennt und das mehrere Stücke von mir enthält.

Mein Sextett in der Abschrift des Polen. (Apropos, hat Puzzi ihn gefragt, ob er die polnischen und die Tiroler Lieder für mich kopiert hat?)

Die ganze Sammlung der von mir aufbewahrten Volkslieder.

Ein Duo für Klavier und Violine über eine Chopinsche Mazurka.

Die Schubertschen Lieder in einem grün gebundenen Bande.

Ein Walzer in E-Dur, den ich für Mme. Goussarts Album schrieb. Puzzi soll dieses von der Besitzerin leihen. Bitten Sie Belloni, daß er die zwei Seiten für mich abschreibe. Ich muß das Stück durchaus haben. —

Geben Sie mir Nachricht von Mme. Sand. Sie hat meinen Brief nicht beantwortet. Die Herzogin von Rauzan ist hier durchgereist. Sie ließ mich rufen und ich habe sie besucht.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, ich umarme Sie in kindlicher Liebe.

Mlle. Delarue soll die Güte haben zu kaufen:

Bernardin de St. Pierre. 2 Bde.

Fénélon. Sämtliche Werke.

Bossuet. Sämtliche Werke.

Band II des Panthéon littéraire mit den Bekenntnissen, den Betrachtungen und Reden St. Augustins.

Ballanche. 4 Bde.

Shakespeare, englisch. 1 Bd.

Byron, „ 1 Bd.

Briefe von Euler an eine deutsche Prinzessin. 2 Bde.

Bibel von Mme. d'A.

Historischer Atlas von Lesage.

Atlas der Literatur von Jarry de Mancy.

Italienisch-französischer Dictionnaire. 2 Bde.

Dazu meine geliebten Sammelbände: Chateaubriand, Massillon, Bourdaloue, Plutarch, Montesquieu, die französischen Moralisten, Montaigne, Rabelais, Lafontaine, Laharpe, Théâtre français (4 Bde.).

André Chénier.

Victor Hugo, Les Orientales.

Lamartine, Les Harmonies.

Le Globe, Atlas classique universel.

14.

[Genf, 1835.]

Ich erwarte eines schönen Morgens die Anzeige zu lesen, daß die früher von dem berühmten F. Liszt innegehabte Wohnung jetzt von seiner ehrenwerten Mutter bezogen worden ist. Man findet daselbst noch das Schreibzeug, mit dem er die erste Seite der Methode des Genfer Konservatoriums geschrieben hat. —

Entnehmen Sie bei Schlesinger ein Exemplar des mir rechtmäßig gebührenden Album des Pianistes und machen Sie Hermine[1]) damit ein Geschenk. Nur schreiben Sie mir die Titel der darin enthaltenen Stücke in richtiger Reihenfolge.

15.

[Genf, 1835.]

Liebe Mutter,

Ich benutze die Abreise von Mr. d'Alary, um Ihnen ein paar Worte zu senden. Mr. Demartin hielt sich nur 24 Stunden hier auf, und ich empfing seinen Brief erst, als er Genf bereits verlassen hatte. Sagen Sie ihm, wie leid es mir tut, ihn nicht gesehen zu haben. Ich weiß nicht, durch welch unglücklichen Zufall sein Brief mir so spät zukam. So gern hätte ich einen Abend mit ihm verbracht und direkte Nachrichten über Sie erhalten. Mr. d'Alary wird Ihnen ausführlich von mir erzählen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht öfter schreibe. Ich arbeite viel, auch spielen wir oft Karten, besonders Whist, wie alte Leute.

In etwa zehn Tagen schicke ich Ihnen die drei Stücke für Bernard, für die er Ihnen 1500 Franks auszahlen wird, von denen Sie mir 500 für meinen persönlichen Gebrauch zukommen lassen könnten.

---

1) Schülerin Liszts, Schwester Alfred de Mussets.

16.

[Genf, November 1835.]

Liebe Mutter!

»Noch ein Briefbote aus Genf: Herr Lewy[1]), ein ganz außerordentlicher Waldhornist, bringt Ihnen diese Zeilen.« Er wird Ihnen meine schöne Wohnung, meine schönen Teppiche, meine reizenden Soireen usw. schildern. Suchen Sie ihm von Nutzen zu sein. Sie könnten ihn Mme. Kreutzer, Mlle. Kautz u. a. vorstellen, könnten ihn auch in Ihrem Salon produzieren und ihm zu Ehren eine kleine Soiree veranstalten. Die kleine, aus zwei Aposteln und Mlle. Delarue bestehende Kirchengemeinde, die ich herzlichst grüße, wird ihn mit Genuß hören.

Seit Anfang November habe ich keine Note geschrieben; dagegen erhalten Sie gleich auf einmal vier Artikel von mir in der Gazette[2]).

Meine Gesundheit ist physisch und moralisch gut, sehr gut, ausgezeichnet.

Umarmen Sie meine Kinder[3]) und behalten Sie mich lieb!

---

1) Eduard Konst. L. (1796—1846), früher französischer Militärmusiker, nach ausgedehnten Konzertreisen erster Hornist der Wiener Hofoper und Lehrer am Konservatorium.

2) Zur Situation der Künstler. Ges. Schr. II.

3) Seine Schülerinnen.

17.

[Genf, November 1835.]

Liebe Mutter,

»Sie wissen, wie ich mich im vergangenen Winter mit meinen Schülern arrangierte. Ich ließ sie drei, vier, manchmal fünf Stunden warten; dann kam ich zur Mittagszeit zum Umziehen nach Hause und entschuldigte mich mit einem gefühlvollen „O, wie leid tut es mir; meine Vergeßlichkeit ist wirklich abscheulich!" usw. — und damit war alles wieder gut.«

Also, liebe Mutter, heute sage ich auch Ihnen, wie leid es mir tut, Sie mit meinen leeren Kommissionsbriefen betrübt zu haben, wie unwert ich mich einer so hingebenden, zärtlichen Liebe wie der Ihren fühle, und ich möchte glauben, daß Sie nach diesen wenigen Worten nicht unerbittlicher sein werden als meine Schüler, die mir nicht nur einmal, sondern siebenmal siebzigmal vergeben haben. Seit meinem Hiersein habe ich nur zwei Briefe geschrieben, den ersten an Mme. Sand, den anderen an Lamartine. Ich lege Ihnen seine Antwort bei, damit Sie sie Hermine und Mlle. Delarue mitteilen können. In drei Wochen ungefähr erbitte ich sie mir durch die Post zurück.

Mein ganzer Tag von früh 9 Uhr — ich stehe nicht früher auf — bis 11 Uhr abends ist ausgefüllt. Der Morgen gehört dem Konservatorium, der Methode, meinen Kompositionen. Nachmittags beschäftige ich mich mit Lesen, Klavierspiel, Besuchen, Artikelschreiben. Abends kopiere ich oder tue gar nichts.

Tag für Tag nehme ich mir vor, diesem oder jenem zu schreiben. Auf diese Art beschwichtige ich mein Gewissen, das, wie Sie wissen, sehr zartfühlend ist. („Mein Sohn, Du bist ein Heuchler!!!") Bisher aber habe ich weder Tinte noch Feder benötigt. Vielleicht werde ich dafür den ganzen Monat Dezember dem Briefschreiben widmen.

Sie, liebe Mutter, glaubte ich durch die an meine alten Kinder Hermine und Mlle. Delarue gerichteten Briefe über mein Tun und Lassen zur Genüge unterrichtet. Es läßt sich ohnehin so wenig weiter über mich sagen, als daß ich glücklich, sehr glücklich, überglücklich bin. Nur ein schüchterner kleiner Ehrgeiz bleibt unbefriedigt. Woher er stammt und wohin er zielt, das wissen Sie. Danken Sie dem lieben Gott für alles — und verspeisen Sie mir zu Ehren in aller Gemütsruhe eine Mandeltorte! Gestehen Sie nur, daß Sie einen Sohn haben, der weder so dumm noch so toll ist, wie man sagt.

Honny soit qui mal y pense!

Suchen Sie doch bei Schlesinger zu erreichen, daß er das Stück über die Jüdin sofort stechen läßt; denn es muß vor Januar erscheinen. Es eilt damit am meisten unter allen meinen Stücken. Die anderen können wer weiß wie lange warten, sie kommen noch Zeit genug; um sie sorge ich mich nicht. Was die Bedingungen betrifft, so bin ich längst mit Schlesinger übereingekommen, daß ich *die Kosten* dafür gleicherweise trage, wie für alles, was ich nicht Bernard gebe, dessen vornehmer Geschäftsbetrieb meine Sympathie hat, so

daß ich sehr geneigt bin, ihm viele meiner Sachen zu überlassen.

Mme. d'A. hat Ihnen über unsere Reise geschrieben. Auf die eine oder andere Weise werden wir uns im Jahre 1838 wiedersehen.

Pflegen Sie Ihre gute Gesundheit und bitten Sie meine Freunde, mir die Seltenheit meiner Briefe nicht übelzunehmen. Ich bin sehr beschäftigt, lasse mich dabei von meinem egoistischen Glück und Leben gern einwiegen. Alles Liebe meinen Kindern, viele Herzensgrüße meinen Geistesbrüdern; für alle anderen genügt die gewohnte Phrase und eine freundschaftliche Erinnerung.

Besuchen Sie George[1]). Ich schreibe ihr einen großen Brief über Genf in der Gazette musicale.

18.

[Genf, Ende 1835.]

Liebe Mutter,

»Ich danke Ihnen vielmals für Ihr herzliches gutes Schreiben.« Machen Sie sich keine weiteren Sorgen über das Ereignis, das in Paris Anlaß zu Klatschereien gab. »Mme. d'A. ist am 18. Dezember ganz glücklich mit einem lieben und außergewöhnlich schönen Mädchen niedergekommen.« Alle notwendigen Vorkehrungen waren rechtzeitig getroffen worden, und bisher kann ich mir zu dem häuslichen Zuwachs nur gratulieren. Ich

1) George Sand.

wünsche sehr, daß Sie im Frühjahr zu uns kommen, sich die Kleine anzusehen; denn sonst könnten drei bis vier Jahre dahingehen, bis wir uns wieder vereinigten.

Sie haben Mme. d'A. nicht geantwortet. Warum denn? Schreiben Sie uns doch so oft als möglich. Ihre Briefe machen mir stets so große Freude.

»Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich wünsche, Sie sollen mit niemand von der Sache sprechen. Lassen Sie die Leute nur immer reden und schwätzen und antworten Sie wie bisher, daß Sie nichts wissen. Ich empfehle Ihnen absolute Verschwiegenheit.

Ich würde Ihnen schon früher die Nachricht mitgeteilt haben, wenn mich nicht jemand gebeten hätte stillzuschweigen. Sie verstehen — und ich darf nicht mehr sagen. Bleiben Sie nur ruhig, es ist gar keine Gefahr, in keiner Beziehung, und lassen Sie die Leute nur schwätzen! Adieu, adieu!

Ich sage Ihnen nochmals, daß Filliotte — so heißen wir sie — ganz außergewöhnlich schön ist und daß alle Leute sie bewundern. Ich bin ganz stolz.

19.

[Genf, März 1836.]

Liebe Mutter,

Es ist lange her, daß Sie nichts von mir hörten; dafür komme ich heute mit einem Auftrag. Haben Sie die Güte, Herrn Grafen Rudolf Apponyi I. meinen Paß mit einem Brief zu bringen, den Sie ihm erklären müssen. Der Paß war nämlich ursprünglich für die Schweiz,

Tirol und Österreich ausgestellt. Nun habe ich mich jedoch entschlossen, zuerst ein Jahr in Neapel, dann sechs Monate in Rom zu verbringen und zum Schluß über Oberitalien und Tirol nach Österreich zu gehen. Bedarf es nun hierzu eines neuen Passes, oder würde es nach Aussage der hiesigen, ziemlich strengen Polizei genügen, daß der österreichische Gesandte in Zürich meinen alten visierte? Also bitten Sie den Grafen Rudolf I. (man nennt ihn so, um ihn von seinem Sohn Rudolf II. zu unterscheiden), mir einen letzten Dienst zu erweisen, indem er mir entweder einen neuen Paß ausstellt, oder den alten visiert. Ich füge mich schließlich allen behördlichen Vorschriften.

Nehmen Sie sich, bitte, die Mühe, in meinem Koffer oder Schrank nach vier Musikstücken von F. Liszt zu suchen, die vor 13 oder 14 Jahren bei den Demoiselles Erard veröffentlicht wurden. Sie sind betitelt:

Variations sur un thème original dédiées à Sébastian Bach,

Variations, dédiées à Mme. Panskouke [?].

Deux morceaux dédiés au comte Amadé.

Ferner suchen Sie, wenn möglich mit Herminens Hilfe, ein Exemplar meiner gedruckten Etüden und besser noch das Manuskript der 12 Etüden, das in einem Notenhaufen auf dem Boden liegt, ausfindig zu machen. Ebenso den Anfang einer Manuskript-Sonate in C-Moll auf italienischem Papier kleinen Formats, das u. a. die Takte enthält:



Neues habe ich Ihnen nicht zu melden. Longinus hat Ihre an mich gerichteten Fragen bereits beantwortet. Sie war die letzten acht Tage recht leidend. Zu Ihrem Geburtstag im Mai erwarten wir Sie. Sehen Sie Berlioz, so danken Sie ihm für seinen Brief, den ich alsbald erwidern werde. Sprechen Sie ihm auch von Ihrer Reise im Mai und bitten Sie ihn, Ihnen die Partitur seiner Harold-Symphonie für zwei Monate anzuvertrauen. Ich möchte eine Klavierpartitur davon bearbeiten, wenn ihm das paßt. Für seine Partitur hätte er, deucht mich, nichts zu fürchten, wenn Sie sie mir bringen und sie ihm bei Ihrer Heimkehr wieder einhändigen.

Wenn Sie Chopin sehen, sagen Sie ihm, daß ich ihn noch immer wie in vergangenen Zeiten liebe und daß ich viel, sehr viel darum gäbe, wenn er in der schönen Jahreszeit einen oder zwei Monate mit uns verleben würde. Mme. d'A. hat den lebhaften Wunsch ihn wiederzusehen und wiederzuhören. Suchen Sie ihn dazu zu überreden; wir würden unser Möglichstes tun, um ihm den Aufenthalt angenehm zu machen. Ist George in Paris, so besuchen Sie sie. Seit drei Monaten fand ich nicht Zeit ihr zu schreiben. Warum Hiller[1]) mir nicht

1) Ferdinand H., der Komponist und spätere Gürzenich-Dirigent.

geantwortet hat, weiß ich nicht. Fragen Sie ihn, ob er meinen Brief bekommen. Sollte sein Schweigen ein systematisches sein, so sagen Sie ihm, daß ich das höllisch dumm fände.

Thalberg möchte ich kennen. Die Kompositionen, die mir von ihm zu Augen kamen, scheinen mir so so. Das Zeitungslob imponiert mir wenig. Teilen Sie mir mit, ob es wahr ist, was man mir erzählte, daß er, ohne Sie zu kennen, Ihnen ein Billett zu seinem Konzert geschickt habe.

In zwei Monaten hoffen wir Sie hier zu sehen; denn nach Paris komme ich nicht sobald, es müßte mich denn das Schicksal dahin führen, das uns manchmal schlimme Streiche spielt.

Leben Sie wohl, liebe Mutter; ich bin sehr beschäftigt, dabei aber zufrieden und so glücklich, als ich ohne Sie sein kann, die ich zärtlich liebe und mit der ich immer vereint sein möchte.

Gute Nacht. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

F. Liszt.

20.

[Genf, März 1836.]

Mutter, Mutter, Sie halten mich sehr kurz seit zwei Monaten! Nichts höre ich mehr von Ihnen. Das ist unrecht; wissen Sie doch, wie außerordentlich mich ein Wort von Ihnen erfreut! Gottlob kommen Sie in zehn Tagen zu uns, wie Mme. Desanges mir sagt. Ich habe Ihnen so viel zu sagen, habe Sie so vielerlei zu fragen.

Doch erschrecken Sie nicht im voraus: es handelt sich nicht um etwas Schreckliches, im Gegenteil um etwas Erfreuliches.

Einstweilen nachstehende Aufträge: 1. Bitten Sie Berlioz in meinem Namen, Ihnen die Partitur seiner Harold-Symphonie und seine Ouvertüre zu König Lear zu geben. Sagen Sie ihm, daß ich ihm nächstens schreiben werde und daß Sie ihm seine Partituren in einem Monat, spätestens in sechs Wochen zurückbringen werden. Dringen Sie darauf, daß er sie Ihnen gibt. Er braucht sie nicht in jetziger Jahreszeit, und ich könnte sogleich an die Arbeit gehen.

2. Fragen Sie Schlesinger, ob er mir nicht durch Sie die Korrekturbogen der Hugenottenstücke von Thalberg und Schunke schicken kann; denn ich möchte selbst eins machen, und zwar bald.

3. Erbitten Sie von Bernard die Korrekturen meiner Stücke, die jetzt erscheinen sollen.

4. Packen Sie die zwei Notenhefte aus meiner Bibliothek: Die Kunst der Fuge von Bach und Sechs Fugen mit Pedal von Bach betitelt, in Ihren Koffer.

21.

[Genf, Ende März oder Anfang April 1836.]

Liebe Mutter!

Ich möchte Sie bitten, sich so einzurichten, daß Sie gegen den 25. April hier in Genf sein können. Mehrere Gründe veranlassen mich diese Beschleunigung Ihrer Reise zu wünschen.

Die Phantasie über die Jüdin wird Ihnen bereits in 75 Exemplaren zugegangen sein. Versehen Sie sie mit meinem Namenstempel und behalten Sie zehn zu meiner späteren Verfügung zurück, nachdem Sie Schlesinger 30, Bernard, Richault und Lemoine je ein Dutzend zugestellt haben.

Auf Wiedersehen also, liebe Mutter, in spätestens 10 bis 12 Tagen. Antworten Sie mir sogleich Ja und geben Sie mir später genau den Tag Ihrer Ankunft an, damit ich Sie auf der Poststation abhole.

In kindlicher Liebe umarmt Sie F. Liszt.

[Dazu von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Liebe Madame Liszt, es wird mir ein Fest sein, Sie wiederzusehen. In Erwartung dessen umarme ich Sie von ganzem Herzen.

22.

[Genf, April 1836.]

Liebe Mutter,

Eiligst sage ich Ihnen, daß, falls Sie Ihren Platz im Postwagen noch nicht belegt haben sollten, ich Sie bitte, noch eine Nachricht von mir abzuwarten. Schreiben Sie mir sofort nach Lyon, Hotel de Milan, ob Pierre Erard in Paris ist und in vierzehn Tagen noch dort sein wird. In diesem Fall würde ich Sie wahrscheinlich auf drei oder vier Tage besuchen; aber sprechen Sie vorläufig nicht davon[1]).

1) Liszt kam, wenn auch erst später, nach Paris, um Thalberg zu hören, für den die Pariser schwärmten, der aber, als Liszt eintraf, schon abgereist

Ich möchte Ihnen einen großen Antrag machen, den Sie vielleicht schon halb erraten haben[1]). Wie dem auch sei, wir sehen uns bestimmt in zehn Tagen, entweder in Genf oder Paris. Vielen Dank, liebe beste Mutter, für Ihren prächtigen Brief. In kindlicher Treue umarmt Sie

F. Liszt.

23.

[Genf, Mai 1836.]

Fragen Sie George, ob sie Ihnen nicht einen Auftrag an uns zu geben hat.

Umarmen Sie Chevelus[2]) in meinem Namen. Mir ist es leid, daß Sie sie nicht mitbringen können; doch scheint mir dies unmöglich. Unserer Wohnung fehlt es an Platz, auch sind die Reisekosten zu erheblich. Versehen Sie sich mit guten Kleidern, »denn Longinus macht sehr schöne Toilette«.

Falls Sie ein mir gehöriges Buch „Ahasverus" von Edgar Quinet, finden, so würde ich mich sehr freuen, es zu erhalten.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, suchen Sie am 1. Mai hier zu sein und lassen Sie mich den Tag Ihrer Abreise genau wissen.

Ihr Sie kindlich liebender Liszt.

---

war. Erst im darauffolgenden Winter trat Liszt seinem sogenannten Rivalen in Paris gegenüber, und in einer Reihe von ihm gegebener Berlioz- und namentlich Beethoven-Konzerte entschied man darüber, daß er „der Einzige" sei.

1) Die Mutter sollte Liszts Tochter Blandine in ihre Hut nehmen, was auch geschah. — 2) Blandine.

24.

[Genf, Sommer 1836.]

Liebe Mutter,

Haben Sie die Gefälligkeit zu Schlesinger zu gehen und ihm das Stück über die Jüdin abzuverlangen. Senden Sie mir's unverzüglich durch die Post unter der Adresse Mr. Herrmann, Grande Rue 8. Danken Sie Maurice [Schlesinger] für seinen freundschaftlichen Brief; ich erwidere ihn nächster Tage unter Beifügung eines kleinen Artikels über das Konservatorium. Doch vor allem bedarf ich der Jüdin-Phantasie.

Umarmen Sie meine Kinder, sagen Sie ihnen, daß ich über die Maßen beschäftigt sei.

25.

[Genf, Sommer 1836.]

Liebe Mutter,

»Wir sind bloß Wickel und Wackel — doch sind das andere nicht auch? Vor einigen Tagen machten wir einen kleinen Ausflug in die Berge« und da kam uns der Gedanke, ein kleines Häuschen zu kaufen, um in Ruhe und Stille drei bis vier Jahre ernster Arbeit zu leben. Indessen werden wir diesen Plan, der uns gegenwärtig mehr denn jeder andere anheimelt, erst nach vorangegangener Italienfahrt verwirklichen können. Statt uns, wie wir beabsichtigten, längere Zeit in Neapel niederzulassen, werden wir uns höchstens fünf bis sechs Monate daselbst aufhalten, und auch in Rom wollen

wir nicht länger verweilen. Somit, liebe Mutter, wird sich die Freude unseres Wiedersehens nur um ein oder fünfviertel Jahr verzögern. Bis dahin wird das Reh[1]) alle Zeit haben, Frisieren und Kleidermachen zu lernen. Ich meinerseits werde vernünftiger und älter geworden sein, und Sie werden sich nach mir sehnen. Dann kommen Sie zu uns, um uns in unserem Haushalt behilflich zu sein — und auch Sie werden bei uns ein ungleich angenehmeres Leben haben. Wahrlich, ist's nicht ein reizender Plan, den wir ersonnen haben und den Sie gewiß gern ausführen werden, wenn Gott uns das Leben schenkt?

Noch wissen wir nicht, in welchem Kanton wir uns ansiedeln werden; aber für die Schweiz haben wir uns entschieden. Viele Gründe sprechen dafür. Betreiben Sie inzwischen die Ausbildung vom Reh, damit M. sie als Kammerjungfer brauchen kann. Sie nach Italien mitzunehmen wäre unmöglich, da wir uns dort nicht festsetzen wollen. Wir reisen allein, ohne Kammerjungfer noch Diener. Das ist viel einfacher und überdies romantischer.

Mme. d'A. läßt Ihnen alles Liebe und Gute sagen. Ich freue mich kindisch darauf, Sie später ständig in unserem Hause zu haben, was Ihnen gewiß ebenso zusagen wird als uns.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich liebe Sie von ganzem Herzen.

---

1) Annette, eine Verwandte, das Reh genannt, die Mme. d'A. zu ihrer Kammerjungfer ausbilden ließ.

P. S. Sie werden in 8—10 Tagen durch die Post vier an Sie abgeschickte Koffer mit Büchern und allerlei Gegenständen erhalten, über deren Bestimmung ich Sie verständigen werde.

26.

[Genf, August 1836.]

Liebe Mutter,

Seit langem haben Sie keine Nachricht von mir erhalten, und dennoch vergeht fast kein Tag, an dem wir nicht mit inniger Liebe von Ihnen sprechen. Ihre beiden Briefe haben mich wahrhaft gerührt. Wolle Gott, daß wir uns bald wieder zusammenfinden und ein paar gute Jahre miteinander verleben können!

Seit vierzehn Tagen liege ich wegen eines kleinen Furunkels am Fuß, der mich am Gehen hindert, zu Bett. Ich berichte Ihnen das, damit — falls Sie zufällig hören sollten, daß ich bettlägerig bin — Sie bereits wissen, daß es nichts Schlimmes bedeutet.

Ich glaube, es ist das erstemal, daß ich Ihnen zu Ihrem Namenstag nicht gratuliert habe. Mich kränkt es, daß Sie die bewußten 1000 Franks Herrn Pavy zurückgaben, denn ich wollte Sie bitten, 100 davon für sich zu behalten, um sich in meinem Namen irgend etwas dafür zu kaufen.

Sollten Sie mir etwas Eiliges zu sagen haben, so schreiben Sie sogleich, sonst erhalte ich Ihren Brief erst Ende des Monats.

Mme. Kreutzer[1]) wird Ihnen von mir erzählen. Sie taten unrecht, nicht mit ihr hierherzukommen. Sie hätten uns damit die größte Freude gemacht.

Adieu, liebe Mutter, lieben Sie mich immer, wie ich Sie liebe. F. L.

27.

[Bellagio, November 1837.]

Liebe Mutter,

Ich bewohne die schönste Gegend der Welt, bin der glücklichste Mensch auf Erden und schere mich weniger denn je um alberne Redereien und alberne Leute. Haben Sie die Geduld, mir ausführlich von sich und von dem, was in Paris vorgeht, zu erzählen, so wird es mich sehr freuen, wenn nicht, so lassen Sie mich einfach wissen, daß Sie sich wohl befinden, was ich ohnehin vermute, und daß Sie mich immer lieb haben, wessen ich ebenfalls sicher bin.

Von mir gibt es wenig zu berichten. Seit einem Monat lebe ich ganz allein auf dem Lande, in einem kleinen Ort, der sich Bellagio nennt. Das bedeutet, scheint mir, „schönes Alter" — wie ich ein solches noch fünf bis sechs Jahre zu genießen hoffe.

Erst in einem Monat kehre ich nach Mailand zurück, wo mich hoffentlich ein Brief von Ihnen erwartet. Haben Sie auch die Güte, mir folgendes zu schicken:

---

1) Mutter des Liszt nahe befreundeten Pianisten und Musikschriftstellers Léon K.

Ein Manuskript von mir, betitelt: Un drame à propos d'une chansonnette, grande Fantaisie.

Ein starkes Heft Airs Suisses in deutscher Ausgabe.

Falls Hermann in Paris ist, wünsche ich, daß er die Fürstin Belgiojoso bittet, ihm ihr Heft Italienischer Nationallieder zu übermitteln, die ich mir hier nicht verschaffen konnte.

Das alles muß rasch besorgt werden. »Geschwind, geschwind; für den Frater muß alles fliegen!" — „Nu, nu, gib Obacht Du, Du bekömmst schon einmal einen Merks!" «

Ich arbeite, seit ich hier bin, an 12 Etüden. Ende des Jahres werde ich sie Bernard schicken. Ein kleines Heft Soirées musicales de Rossini, die ich für Klavier transkribiert habe, wird wohl bald bei Troupenas erscheinen. Das teile ich Ihnen mit, damit Sie mir nicht wieder vorwerfen, daß ich Ihnen nichts von meinen Angelegenheiten sage.

Wir erwarten von Mme. d'Agoults Sachwalter eine Geldsendung. Auch wenn man sie nicht braucht, ist das immer etwas Erfreuliches. Es ist ein schöner Luxus 100 000 Franks in seinem Schreibtisch zu haben, mit denen man nichts anzufangen weiß. Sie sind zu vernünftig, um so etwas zu verstehen. Ich aber habe das Glück, ein Narr zu sein, das heißt ein guter. Nur darf man nicht auf meine Narrheit spekulieren, sonst werde ich böse, und sogar bitterböse, wenn man meine Güte mißbraucht.

Ich hoffe, daß Sie an meinem Geburtstag ins Theater

gehen werden. Ich will es — abgemacht. Also am Morgen in die Messe, am Abend ins Theater, und zum Schluß zu Tortoni[1]).

Schicken Sie mir sobald als möglich die Korrekturbogen meines Walzers, die Bernard Ihnen zugehen lassen wird, sowie meine vier Stücke aus den Hugenotten. Ich will noch ein neues schreiben.

Adieu, liebe Mutter!

28.

[Mailand, Anfang Dezember 1837.]

Liebe Mutter,

Ich fühle mich von Ihren Vorwürfen getroffen. Künftig werden Sie öfter direkte Nachrichten von mir erhalten. Ich weiß nicht, warum ich mir einbildete, es genüge Ihnen, wenn Sie durch meine Freunde erführen, daß ich wohl und zufrieden sei. Ihre ökonomischen Ratschläge sind vortrefflich, nur leider nicht ausführbar. Ich möchte, daß Sie mir meine Gipsmedaillons von Bovy baldmöglichst schickten, auch eins in Bronze; es soll hier ein kleines Porträt von mir gemacht werden.

Sonntag in acht Tagen, am 10. Dezember, gebe ich mein erstes Konzert im großen Theater. Über den Erfolg werde ich Ihnen berichten. Rossini ist hier; ich sehe ihn sehr häufig, etwa drei- bis viermal, auch öfter in der Woche. Pixis[2]) und Hiller empfehlen sich Ihnen. Pixis

1) Bekannter Pariser Zuckerbäcker.

2) Klaviervirtuos.

ist immer gleich liebenswürdig und gut für mich, auch mit Hiller bin ich zufriedener. Sollten Sie Chopin sehen, so sagen Sie ihm alles Liebe — ich werde ihm dieser Tage schreiben.

Ade, liebe Mutter; ich liebe Sie von ganzem Herzen. Nächsten April gedenke ich selbst meine Tochter abzuholen, wir nehmen sie bestimmt zu uns. Beunruhigen Sie sich deshalb nicht, bei uns ist sie besser denn anderswo aufgehoben. Ich bin froh, daß Eduard[1]) kein Geld von mir begehrt. Nach dem Ton seines Briefes erwartete ich einen Schluß, oder mindestens ein Postskriptum in Ziffern. Schicken Sie so viel Geld als Sie können nach Deutschland, ich wünschte, daß es wenigstens 6—700 Franks jährlich wären. Binnen einigen Monaten erhalten Sie eine kleine Summe, die Sie ebenfalls dazu verwenden können. Nur bedingen Sie sich aus, daß die Verwandten möglichst wenig Briefe schreiben, namentlich keine an mich, denn mir ist das Briefschreiben in den Tod zuwider.

[Von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Liebe Madame Liszt, die Kiste ist eingetroffen und ihr gesamter Inhalt in bestem Zustande. Vielen Dank für alle Mühe, die Sie damit gehabt haben. Ich möchte Ihnen gern in ähnlicher Weise dienen können. Von der ungefähr 6000 Franks betragenden Summe, die Ihnen Mr. Hall bringen wird, wollen Sie gütigst meine Rechnungen begleichen, auch das, was ich Ihnen seit Genf schulde, davon in Abzug bringen und hundert Franks

1) Liszts Stiefonkel.

freundlichst dazu verwenden, sich zum neuen Jahr ein Kleid, einen Schal, oder irgend etwas, was Ihnen Freude macht, zur Erinnerung an mich zu besorgen.

29.

[Mailand] 17. Dezember 1837.

Sie schreiben mir wenig, liebe Mutter. Geschieht dies, um das Briefporto zu ersparen, so tuen Sie unrecht. Ich bin augenblicklich reich genug, um es zu bestreiten und zahle es gern unter der Bedingung, daß Sie mir nicht zu viele heilsame Ratschläge erteilen und vor allen Dingen alles Jammern unterlassen. Letzteres langweilt mich über die Maßen. Soeben habe ich an Eduard Liszt und an achtzehn andere Personen geschrieben, bin also mit niemandem mehr in Rückstand. Auch Erard wird seinen Brief bekommen.

Senden Sie mir bei nächster Gelegenheit zwei Exemplare meiner Biographie von d'Ortigue[1]); sodann zwölf Paar gelbe Handschuh für mich, sowie acht Paar kurze weiße Handschuh von Labrière und sechs Paar weiße Atlasschuhe von Béglé für Mme. d'A.[2]).

Fragen Sie doch Erard, was der neumodische sogenannte Paletot für ein Ding ist. Kostet er nicht zu viel, so schicken Sie mir einen als Neujahrsgeschenk.

---

1) Joseph d'O., Musikschriftsteller in Paris.

2) Wiederholte Aufträge zur Besorgung von Toilettegegenständen wie auch Geldangelegenheiten der Gräfin d'A. wurden hier als zu weitläufig ausgeschaltet.

Wenn Ihnen der dritte Brief eines Ex-Bakkalaureus der Tonkunst[1]) durch die Post zugeht, so senden Sie ihn mir sogleich. Adieu, liebe Mutter. Von ganzem Herzen der Ihrige.

30.

Mailand, 28. Januar 1838.

Sie sind aber wirklich unausstehlich, liebe Mutter! Innerhalb drei voller Monate schreiben Sie mir ein einziges Mal! Ich beschwöre Sie, künftig etwas weniger sparsam zu sein. Setzen wir einfach fest, daß Sie mir am ersten jeden Monats direkt durch die Post schreiben. Ich werde Ihnen regelmäßig antworten, die Briefe sind nur zehn Tage unterwegs. Lassen Sie mich so lange ohne Nachrichten, so packt mich die Unruhe und ich mache mir alle möglichen Gedanken.

Die Kiste, in der ich Ihren Brief vom 24. Dezember finden sollte, habe ich nicht erhalten. Haben Sie sie auch richtig adressiert? Antworten Sie mir sogleich.

An Erard schrieb ich einen langen Brief und warte nur seine Erwiderung ab, um ihm abermals zu schreiben. Er soll wissen, daß meine Freundschaft für ihn eine unwandelbare bleibt.

---

1) Liszt, Ges. Schriften II.

31.

[Wien[1], April 1838.]

Liebe Mutter!

Sie wissen bereits, daß ich in Wien bin; aber Sie wissen noch nicht, was ich Ihnen zu meiner größten Freude melden kann: daß ich einen großen Erfolg errungen habe. Die Billetts zu meinen Konzerten waren in weniger als zwei Stunden ausverkauft. Man läßt sich für ein drittes, viertes, ja sechstes Konzert vormerken. Sie können sich die Begeisterung meiner guten Landsleute gar nicht vorstellen. Nie habe ich Ähnliches erlebt. Thalberg ist zur Stunde aus dem Gedächtnis der Wiener ausgelöscht. In einigen Tagen schicke ich Ihnen die Zeitungen.

Samstag spiele ich bei der Kaiserin — sie hat mich gewünscht.

Ich wäre sehr erfreut, wenn Bovy seine Absicht, meine Medaille in Bronze auszuführen, baldigst verwirklichte. Wenigstens 20 Exemplare würde ich ihm abnehmen. Bringen Sie ihm meine Grüße und sagen Sie ihm, daß ich ihm in Ermangelung von Bronze auch für Exemplare von Gips dankbar sein würde.

Gewiß haben Sie meinen Paletot vergessen — und er hätte mir doch viel Freude gemacht!

Hat Berlioz, dem ich alles Freundschaftliche sagen

---

1) Um für seine, durch Überschwemmung der ungarischen Donaugelände schwer geschädigten Landsleute in Wien zu konzertieren, hatte Liszt seinen Aufenthalt in Venedig unterbrochen.

lasse, meinen Brief erhalten? Und was geschieht mit d'Ortigue?

Mehr als alles andere beschäftigen mich meine Kompositionsentwürfe. Alles übrige nimmt man, wie es eben kommt. Gegen Mitte März gehe ich nach Venedig.

Mme. d'A. dankt für Ihr Anerbieten, betreffs einer Kammerjungfer. Sie ist höchst zufrieden mit dem Reh, das sich physisch und moralisch so günstig entwickelt, daß es nicht wiederzuerkennen ist.

Schreiben Sie bald ein Wort wegen der Kiste, um die ich besorgt bin. Von ganzem Herzen Liszt.

32.

[Wien, April 1838.]

Vielen Dank, liebe Mutter, für Ihre pünktliche Antwort. Es war gut, daß Sie nicht hierher kamen. Wir werden uns diesen Herbst viel besser in Genf sehen. Hier habe ich keinen Augenblick Ruhe. An diesem Morgen gebe ich mein sechstes Konzert, oder eigentlich mein achtes; denn ich gab zwei für die Armen. Immer derselbe Zudrang, dieselbe Begeisterung. Thalberg ist seit ungefähr drei Wochen hier. Er hat sich ein sehr schönes Pferd gekauft und reitet oft im Prater spazieren. Übrigens lehnte er entschieden ab, in Privatkreisen oder öffentlich zu spielen.

Gestern habe ich, trotz aller Intrigen und kleinen Hofkabalen, bei der Kaiserin gespielt. Mein voller Erfolg

erfreute meine Freunde höchlichst. Wahrscheinlich wird man mir den Titel eines Kammervirtuosen oder dergleichen verleihen. Wenigstens sagte mir's gestern Amadé[1]), der mich wie ein Vater liebt. Ich meinesteils habe nichts verlangt, und wenn man davon spricht, erwidere ich: „Die mir erwiesene Ehre schmeichelt mir sehr, aber um eine Gnade würde ich mich nicht bewerben."

Therese, die ich von unserer Familie am liebsten habe, schicke ich sicher eine Kleinigkeit. Halten Sie 400 Franks für ausreichend?

Ich füge diesen Zeilen die Übersetzung eines Artikels von Saphir [?] durch Baron Lannoy, einen sehr bekannten und in musikalischen Fragen als kompetent geltenden Mann, bei. Suchen Sie ihn durch d'Ortigue oder Legouvé[2]) unterbringen zu lassen. Oder denken Sie, daß auch Costa ihn für den Temps annehmen würde? Arrangieren Sie es, wie es Ihnen am besten dünkt.

Wenn meine Antwort an Heine in der Gazette musicale[3]) schon erschienen ist, senden Sie sie gleich an Haslinger. An ihn adressieren Sie auch Ihren nächsten Brief für mich.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich liebe Sie herzlich.

---

1) Graf Thaddäus A., ungarischer Magnat, Liszts Beschützer von dessen Kindheit an.

2) Ernest L., französischer Schriftsteller.

3) Ges. Schriften II.

33.

[Wien, April oder Mai 1838.]

Ich habe Franz gesehen; ich gebe ihm wenigstens 300 Frks., also brauchen Sie dem alten Pottendorf, dem ich die gleiche Summe zukommen lasse, nichts zu schicken. Sagen Sie mir nur, ob Sie wünschen, daß Therese Steinwender ebensoviel von mir empfängt. Ich kann es leicht tun, denn ich werde hier mindestens 12 000 Frks., wenn nicht mehr, verdienen.

Ich lege einen baldmöglichst zu besorgenden Brief an Jules Janin[1]), sowie einen an Berlioz bei, dessen Adresse ich nicht weiß. Grüßen Sie Massart[2]) von mir und sagen Sie ihm, er würde mit den Wienern zufrieden sein. Heute habe ich ihn wirklich vermißt. Er hätte an diesem Morgen Freude gehabt. Chopin umarme ich und lasse ihm sagen, daß seine Etüden ungeheuren Effekt machten und ich sie wiederholen mußte. Tausend Grüße an alle meine nicht eben zahlreichen Pariser Freunde. Ich bin überzeugt, daß sie sich meines hiesigen, mir so unerwarteten Erfolges freuen werden.

Meine Adresse ist Haslinger in Wien, antworten Sie sogleich, spätestens in drei Tagen. Ich umarme Sie von ganzer Seele.

Der letzte „Telegraph" vom 22. April enthält einen Artikel, den ich ins Französische übersetzt haben möchte. Es wäre mir sehr erwünscht, wollte Legouvé sich damit

---

1) Einflußreicher französischer Kritiker und Schriftsteller (1804—74).
2) Lambert M., ausgezeichneter Pariser Violinlehrer (1811—92).

befassen. Er würde es vorzüglich machen. Der Artikel beginnt: „Hassan, Hassan, toller Wächter auf dem Turm!“ Falls Legouvé nicht dafür zu haben ist, bitten Sie Berlioz den Artikel zu übernehmen. Originell, wie er ist, wird er sich in einer Pariser Zeitung gut ausnehmen.

34.

[Genua, Ende Juli oder Anfang August 1838.]

Liebe Mutter,

Schicken Sie mir poste restante Lugano (Schweiz, Kanton Tessin) aus meiner Bibliothek:

Plutarch, Leben berühmter Männer,
Die Reise des jungen Anacharsis,
Homers Iliade und Odyssee,
die Geographie von Balbi,
die Mythologie pittoresque

und bitten Sie Mme. Sand, das Buch Edgar Quinets über das moderne Griechenland für mich besorgen zu lassen.

Ich habe eben einen Monat in Genua verbracht. Meine Gesundheit kräftigt sich mehr und mehr. Wenn ich wieder nach Paris komme — was freilich erst in einem oder fünfviertel Jahren, aber dann für die Dauer der Fall sein wird — werden Sie physisch und moralisch mit mir zufrieden sein. Nur meine Schrift wird nicht besser, sie wird vielmehr immer unleserlicher. Dagegen ist meine Musik leichter zu entziffern, sie ist gesanglicher und verständlicher geworden.

Schreiben Sie mir einen guten Brief. Sagen Sie

Massart, daß ich für die Gazette musicale einen an ihn gerichteten Brief geschrieben habe, den er nächstens erhalten wird[1].

Haben Sie Lust eine schöne Reise zu machen, so besuchen Sie mich in Lugano, wo ich bis Ende August bleibe. Ich weiß nicht, wie es kommt — aber ich kann mich von der Schweiz nicht losreißen. Ich liebe die Berge über alles, nur inmitten der Gebirgswelt gedeiht meine Arbeit.

Mme. d'A. ist ganz wiederhergestellt und wird Ihnen demnächst schreiben. Leben Sie wohl, liebe Mutter, behalten Sie mich immer lieb und lassen Sie den Mut nicht sinken. »Ende gut, alles gut und 's Ende wird schon gut werden.« Bleiben Sie nur ruhig.

Ganz der Ihre, wenn auch in der Ferne.

35.

Florenz, 8. Januar 39.

Liebe Mutter,

Nun komme ich abermals mit einem Auftrag. Bartolini, einer der ersten Bildhauer Europas, dessen Büsten namentlich unvergleichlich sind, hat soeben eine prachtvolle Büste von mir vollendet. Er wünscht gleich mir, daß dieselbe in die diesjährige Ausstellung aufgenommen werde, und will zum selben Zweck auch die Büsten von Mme. Thiers und Marschall Masson nach Paris schicken. Haben Sie also die Güte, liebe Mutter, entweder

1) Ges. Schriften, II. Bd.

Schölcher oder Mercier oder Massart, am besten aber einen Bildhauer zu bitten, meine Büste, sobald sie eintrifft, in die Ausstellung bringen zu lassen und alle die damit verbundenen Förmlichkeiten zu erfüllen. Es wird auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen; denn wenn ich mich nicht gründlich irre, wird diese Büste die hervorragendste der Ausstellung sein. Tragen Sie demnach Sorge, daß wir die rechtzeitige Aufnahme in die diesjährige Ausstellung nicht versäumen. —

Dieser Tage werde ich an Mortier[1]) schreiben. Sein Brief vom Oktober ist mir erst vorgestern zugegangen. Dem Herrn, dem er ihn mitgab, begegnete unterwegs vielerlei Mißgeschick. Überhaupt ist es besser, mir einfach durch die Post zu schreiben. Das ist sicherer und kürzer. Adressieren Sie nun Rom poste restante. In vierzehn Tagen werde ich dort sein.

»Wissen Sie, daß wir die Kleine von Genf kommen lassen? Wir erwarten sie täglich.« Mit nächster Gelegenheit schicke ich Ihnen eine kleine Nadel, die Ihnen hoffentlich gefallen wird.

Adieu, liebe Mutter, bleiben Sie mir immer gut!

P. S. Zahlen Sie Berlioz den Subskriptionspreis für sein Requiem.

[Von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Viele Herzenswünsche zum neuen Jahre, liebe Madame Liszt. Das Reh sollte und wollte Ihnen schreiben, war aber ziemlich beschäftigt und auch vielleicht ein wenig

---

1) Mortier de Fontaine, Klaviervirtuos.



Liszts Büste von Bartolini.



faul; ihr Brief kommt recht bald. Sie ist immer gesund, fröhlich, guten Muts, und ich muß mich täglich wundern, wie sehr sie verändert ist. In ihrem kleinen Fach weiß sie sich nützlich zu machen und spricht auch jetzt italienisch besser als ich. Wir sind alle sehr wohl und reisen bald ab nach Rom, machen einen Umweg, um Pisa zu sehen. Leben Sie recht wohl!

36.

[Wohl San Rossore, Oktober 1839.]

Liebe Mutter,

Sie sind in einem seltsamen Irrtum befangen, doch hoffe ich, daß sich die Sache noch gutmachen läßt. Mme. d'A. hat Sie in ihrem letzten Schreiben vom Oktober nicht gebeten, eine Wohnung für uns beide, nämlich sie und mich, zu mieten. Ich komme erst Ende Februar nach Paris; denn zuvor muß ich noch in Triest, München, Pest, Prag, Leipzig, Dresden, Hamburg und Brüssel Konzerte geben, was mindestens dreieinhalb Monate in Anspruch nimmt.

Mme. d'A. kehrt gegen Mitte November allein nach Paris zurück. Sobald der Zeitpunkt etwas genauer bestimmt ist, wird sie Ihnen schreiben, um Sie zu bitten, ihr eine provisorische Wohnung, wahrscheinlich für die zwei ersten Monate ihres Aufenthalts in Paris (15. November bis 15. Januar) zu besorgen. Eine ihr zusagende unmöblierte Wohnung für sie allein will Mme. d'A. sich später selbst aussuchen. Die unsere, die ganz und

gar nichts mit der ihrigen zu tun hat, könnten Sie von Neujahr an beziehen. Kommt keine besondere Störung dazwischen, so gedenke ich etwa am 25. Februar in Paris einzutreffen, doch werde ich mir wahrscheinlich noch eine Gnadenfrist von vierzehn Tagen erbitten müssen.

So ist es also abgemacht. Sie mieten eine Wohnung für uns beide (Sie und mich) zum nächsten Januartermin. Mme. d'A. wird Ihnen nach ihrer Rückkehr helfen, einige Möbel, die ich noch brauchen würde, auszusuchen. Um die Wohnung der Gräfin brauchen Sie sich vorläufig gar nicht zu kümmern. Ihre etwaigen Wünsche wird sie Ihnen in sechs Wochen mitteilen.

Über mich und mein Leben in Italien werden Sie durch Hermann ausführliche Berichte erhalten haben. In zwei Monaten verlasse ich nun dieses vielgepriesene Land und werde endlich ein vernünftiger und praktischer Mensch.

Auf baldiges Wiedersehen, liebe Mutter! Noch sechs Monate Geduld und alles wird gut. Von ganzem Herzen

F. Liszt.

37.

[1841.]

Ich habe nur eine halbe Stunde Zeit. Also eiligst guten Morgen, liebe Mutter! Ende September werde ich auf zwei bis drei Tage nach Paris kommen; aber sagen Sie es niemandem, denn ich will niemand sehen.

Mme. d'A. wird ungefähr gleichzeitig mit diesen Zeilen in Paris eintreffen und Ihnen von meinem Aufenthalt in Frankfurt, Ems, Baden, Bonn, Cöln usw. nähere Mitteilungen machen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, ich befinde mich ausgezeichnet. Grüßen Sie Kreutzers und Massart.





II

Weimar. Rom. 1849–1866

38.

Belloni wird Ihnen, meine gute Mutter, direkte Nachrichten von mir bringen und Ihnen 25 000 Franks übergeben, die ich dieses Jahr für Sie erspart habe. Es paßt mir nicht, das Dokument, das Sie mir schicken, jetzt zu unterschreiben. Ebenso wie über andere Bestimmungen möchte ich erst nach meiner für Ende des Winters geplanten Rückkehr nach Paris hierüber entscheiden. Bis dahin bleibe ich in Deutschland, wo ich ohnehin in Weimar drei Monate Dienst habe. Alle meine Briefe sollen an Herrn Lefèbre, 40 Cäcilienstraße, Cöln, zu Handen von F. Liszt, adressiert werden.

Sorgen Sie für die Kinder. Es soll ihnen nichts abgehen, hauptsächlich aber soll man sie nicht mit Süßigkeiten überfüttern. Sollten Sie Mme. de Lacépède sehen, so danken Sie ihr in meinem Namen für das schöne Bild, das sie von den Kindern gemalt hat. Bringen Sie mich Mme. Seghers[1]) freundlichst in Erinnerung

1) Gattin von François S., (1801—81) Mitbegründer der Pariser Konservatoriums-Konzerte, Gründer der Société de Ste Cécile, die er 1848—54 leitete. Er unterrichtete Liszts Kinder.

und bleiben Sie der treuen Liebe und Ergebenheit Ihres Sohnes versichert.

Nonnenwerth[1]), 15. Juli 1843. F. Liszt.

39.

Liebe Mutter,

Herr von Schober, einer meiner wenigen besten und letzten Freunde, wird Ihnen diese Zeilen überbringen[2]). Empfangen Sie ihn auf das herzlichste. Ich möchte viele solche Leute an Sie adressieren, um meine vorigen Rekommandationen wieder gutzumachen.

Weimar, 5. Februar 44. F. Liszt.

40.

Liebe Mutter,

Meine Reise schreitet glücklich vorwärts, und es ist nicht unmöglich, daß sie länger dauert, als ich anfangs glaubte.

Spanien lockt mich sehr, doch werde ich mich erst in Bordeaux, wo ich Ende des Monats eintreffe, entscheiden.

Die Nachrichten über die Kinder, die Sie mir nach Lyon sandten, erfreuten mich überaus. Lassen Sie mir weitere nach Toulouse zukommen. Aus Marseille schickte

1) Auf der Insel Nonnenwerth nahm Liszt mit Gräfin d'Agoult und den Kindern 1841, 42 u. 43 Sommeraufenthalt.

2) Legationsrat Franz v. Sch., als hilfreicher Jugendfreund Franz Schuberts und Textdichter seiner Oper Alfonso und Estrella bekannt, lebte als Dichter und Schriftsteller längere Jahre in Weimar, nachmals in Dresden, wo er 1882 gestorben ist.

ich Ihnen zwei Zeitungen. Gelangten Sie in Ihre Hand? Der Wunsch Rosarios ist unerfüllbar. Ich kann Erard keinen Konzertflügel abbetteln.

Wie steht es mit Ihren Wohnungsplänen? Was machen die Vial-Seghers? Sie müssen durch Mlle. Pavy in Lyon Nachrichten von mir erhalten haben. Grüßen Sie sie freundschaftlichst von mir. Geben Sie Mr. Rey ungefähr 20 Frks. mit der Bitte, für Mme. Lamennais ein paar Blumen zu besorgen.

Bezüglich Blandines muß ich Ihnen die größte Zurückhaltung empfehlen. Lassen Sie mich nur alles wissen, was vorgeht; sobald ich nach Paris komme, werde ich die passendste Entscheidung zu treffen wissen. Ohne alle weiteren Auseinandersetzungen haben Sie sich so gut und natürlich in alle meine Wünsche gefügt, daß ich Ihnen auch jetzt keine Erklärungen zu geben brauche. Bewahren Sie nur weiter so viel Würde, so viel Maß und Güte.

Sollte Mme. d'A. Blandine während ihrer Ferien haben wollen, so lassen Sie es geschehen. Wenn nicht, so beraten Sie sich mit Mme. Bernard[1]) über die beste Verwendung der Ferien und unterrichten Sie mich darüber. Früher oder später müssen wir genaue Bestimmungen vereinbaren — vorläufig kann man sich nur gedulden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Gesundheit und Geduld wünscht Ihnen Ihr ergebener Sohn F. Liszt.

Nismes, 5. August 44.

---

1) Vorsteherin von Blandines Pensionat.

41.

[Toulouse,] 26. August 44.

In Toulouse angekommen, finde ich Ihren Brief, liebe Mutter, und postwendend schicke ich Ihnen die gewünschten 1000 Franks.

Ich danke Ihnen für das Entgegenkommen, mit dem Sie die Angelegenheit Ihres Testamentes geregelt haben. Augenblicklich war dies das einzig Notwendige und lag mir am Herzen.

Gleichzeitig schreibe ich an Massart und sende ihm 2000 Frks. für die Pension Blandines. Ihr Brief hat mich gefreut, aber ich wünsche, daß sie mir nur schreibt, wenn es ihr selber einfällt, und daß man ihr keine Pflicht daraus macht. Teilen Sie mir nach Bordeaux, wo ich in 10—12 Tagen anlangen werde, mit, welche Pläne Mme. d'A. bezüglich der Kinder hat.

Von mehreren Seiten ist mir zu Ohren gekommen, daß Mme. d'A. zu Ihrem Mann zurückkehre. Mir würde dies das Richtigste und Vernünftigste scheinen. Früher oder später muß es doch dazu kommen; auch die Frage der Kinder würde dadurch wesentlich vereinfacht. Einstweilen verlasse ich mich auf Sie, daß meinen Ansichten und Wünschen betreffs derselben nicht zuwidergehandelt wird.

Meine Reise nach Spanien ist so ziemlich entschieden. Ich habe die Absicht, Edward[1]) nach Bordeaux kommen zu lassen und werde ihm direkt auftragen, was er mir

1) Englischer Kammerdiener Liszts.

mitbringen soll. Diese Reise wird höchstens zwei Monate in Anspruch nehmen. Zu Anfang des Winters komme ich und werde Ihre neue Wohnung bewundern, auch gleichzeitig die Möbel aussuchen, die Sie durchaus anschaffen müssen. Drei oder vier Schränke aus der rue Pigalle werden Sie ins Feuer werfen müssen; denn ich halte ernstlich darauf, daß Ihr Mobiliar anständig und geschmackvoll sei, obwohl es wenig wahrscheinlich ist, daß ich es vor zwei Jahren mit in Gebrauch nehmen werde.

Mein Großvater ist gestorben. Lassen Sie für ihn am Sterbetag meines Vaters, 28. August, eine Seelenmesse lesen. Sollte dieser Brief nicht rechtzeitig ankommen, so mag es im Laufe der Woche geschehen. Die Kinder sollen der Messe beiwohnen.

Ihr ergebener Sohn F. Liszt.

42.

Pau, 8. Oktober 44.

Edward ist ein guter Teufel und vortrefflicher Kammerdiener, doch in letzter Zeit war ich in Paris unzufrieden mit ihm. Er hätte sich früher manches besser merken können. Deshalb habe ich ihn mir auch in Spanien nicht verlangt, wo er sich noch weniger als in Paris ausgekannt hätte. Wenn ich im Dezember heimkehre, werde ich ihm wahrscheinlich den Auftrag erteilen, Sie nach Brüssel zu geleiten. Dort will ich mich einige Tage aufhalten, um Sie und die Kinder zu sehen, die Sie mir leicht bringen könnten. Auf jeden Fall will ich Sie wiedersehen, bevor ich nach Deutschland zurückreise, wo ich Ende

Dezember meinen Dienst in Weimar wieder aufnehmen muß. Edward nehme ich nach Deutschland mit und hoffe, daß er keine neuen Dummheiten anstellen wird.

Sie werden den Besuch mehrerer Personen erhalten, die Ihnen Nachrichten von mir bringen sollen. Seien Sie indessen unbesorgt: ich empfehle Ihnen keine Halunken mehr. Derlei Gelichters bin ich noch überdrüssiger als Sie. Zu ihnen kommen werden unter anderen: Mr. Ravez aus Bordeaux — und zwar als Überbringer von Kränzen, die ich Sie bitte, besonders aufzuheben — und Mme. Lasserve, eine reizend geistreiche Frau. Sie kommt im November, Ravez in 8—10 Tagen.

Geben Sie mir Nachrichten von den Kindern, auch von Mme. d'A., wenn Sie etwas von ihr wissen. Annette wird ihr Hochzeitsgeschenk nach meiner Rückkehr aus Spanien erhalten. Herzlichste Grüße den Vial-Seghers. Rosario gab gestern ein glänzendes Konzert in Pau — 100 Personen mußten abgewiesen werden.

Von Herzen F. Liszt.

Anbei ein paar Zeilen für Blandine.

43.

Liebe Mutter,

In zwei Stunden fahre ich nach Madrid, wo ich in 54—58 Stunden ankomme. Sie werden demnach rasch, ungefähr im Verlaufe einer Woche, von mir hören.

Für heute habe ich einen Auftrag, den Edward mit gewohntem Scharfsinn ausführen soll. Er wird unter meinen Sachen den großen blauen Talisman, einen

Türkis, finden, den ich auf meiner letzten Reise in St. Petersburg kaufte und der mir aus dem Hotel Byron, rue des Mathurins, zurückgesandt wurde. Ich hatte nie zuvor einen so großen Stein gesehen, und Edward kennt ihn genau. Diesen Talisman soll er mit beiliegenden Zeilen zu Froment Meurice, Juwelier der Stadt Paris, tragen. In vierzehn Tagen kann das bestellte Armband fertig sein und soll auf die rascheste und sicherste Weise an Mme. d'Artigaux geb. Gräfin Saint-Criq, nach Pau, Basse Pyrénées, abgesandt werden[1].

In Ihrem nächsten Brief schicken Sie mir die Zeichnung des Armbandes, die Froment Ihnen übergeben wird.

Adieu, liebe Mutter. Immer und überall von Herzen

Bayonne, 19. Okt. 44. F. Liszt.

44.

[Ende 1844 oder Anfang 1845, auf der spanischen Reise.]

Liebe Mutter,

Sie hätten allen Grund, sich über mich zu beklagen; statt dessen überlassen Sie es anderen, die es um so eifriger tun, je weniger Recht sie dazu haben.

1) Caroline de S.-C. hatte Liszts schwärmerische Erstlingsliebe gegolten. Doch „ihre Bestimmung war durch Leiden zu gehen". Nach 15jähriger Trennung sah er sie wieder. Dem Juwelier trug er eine „ideal harmonische" Fassung des Talismans auf. Er selber bestellte sich gleichzeitig einen kleinen Michelangelo und einen Lord Byron als Busennadeln.

Anbei ein Brief von Herrn Kirchmayer; Rothschild wird Ihnen gegen dessen Einsendung 2000 Frks. auszahlen. Weitere 3000 Frks. werden Sie durch Mme. Belloni erhalten, wie Ihnen auch die übrige Hälfte der versprochenen 10000 Frks. in der ersten Hälfte des Februar zugehen wird.

Nach Erledigung des Geschäftlichen muß ich gestehen, daß ich es einigermaßen ergötzlich finde, wenn gewisse Leute, während sie behaglich am Kamin hocken, meine Konzertpläne beanstanden und berechnen, welche Summen ich erwerbe und ausgebe. Was haben sie denn geleistet, wohin hat sie die eigene unfehlbare Weisheit denn geführt? Was hat ihnen ihre Arbeit, ihr Talent eingebracht, daß sie in so genau geführter doppelter Buchrechnung ihre Erträgnisse den meinen gegenüberstellen? Dürfte man Kleines mit Großem vergleichen, so würde ich sagen, daß sie die Rolle des Wohlfahrtsausschusses in Paris spielen, der die Feldzugspläne seiner Generäle entwarf und Befehle erteilte, „der Feldherr habe binnen drei Tagen eine bestimmte Stadt zu beschießen, sodann einzunehmen und die sich nicht ergebende Besatzung einfach über die Klinge springen zu lassen“. Alle solche Redereien wirken, so ernst und traurig sie sind, lächerlich und mir fällt dabei das italienische Sprichwort ein: „Behüte mich, Gott, nur vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selber schützen!“

Doch wenn nur Sie wenigstens inmitten all der Sticheleien den Mut und das Vertrauen zu mir nicht verlieren, so will ich nicht klagen. Jeder, der sich seines

Wertes bewußt ist, verfolgt ein Ziel auf Erden. Ich fühle, daß ich dem meinen entgegengehe, und das genügt. Amen!

Meine spanische Reise gelingt, Gott sei Dank. Es ist daher nicht nötig, daß Sie „ausgezeichneter Pianist" oder Pfuscher oder dergleichen Dummheiten auf die Adresse schreiben, damit Ihre Briefe mich erreichen. Mein Name genügt hier wie anderswo. Auch versetzen Sie Ihr abscheuliches Petschaft in Ruhestand, das ich, trotz aller Ehrfurcht vor Ihren sparsamen Gewohnheiten, in der Familie nicht verewigt sehen möchte. Bestellen Sie sich ein kleines Petschaft mit den Buchstaben A. L. in vernünftiger Größe. Oder, wenn Sie den Buchstaben Sinnbilder vorziehen, wählen Sie eine Mater dolorosa, oder nur einen Hund, das Symbol der Treue.

In vierzehn Tagen bin ich in Lissabon. Dringendes können Sie mir dorthin schreiben; sonst wird Mme. Belloni, wie immer, Ihre Briefe vermitteln.

Zärtlichst, in kindlicher Liebe F. Liszt.

45.

Avignon, 6. Mai 45.

Hierbei, liebe Mutter, ein Brief an Berlioz, den ich Sie bitte, ihm sofort zugehen zu lassen. Sodann ersuche ich Sie, sich baldigst vom 1. Mai an auf das Journal des Débats zu abonnieren. Das wird Ihnen 80 Franks jährlich kosten; aber es gehört sich, daß Mme. Liszt auf diese Zeitung abonniert sei.

Ich schicke Ihnen binnen kurzem die Kopie einer von

einem Advokaten verfaßten vortrefflichen Denkschrift über die Kinderfrage, die allen meinen Unschlüssigkeiten ein Ende macht. Teilen Sie sie Massart mit und bewahren Sie sie bei sich. Ich erwarte Ihre sowie Massarts Antwort in Lyon und hoffe, daß beide befriedigend lauten, so daß ich mir eine Reise nach Paris zu einer Zeit, wo ich dort nichts zu suchen habe, ersparen kann.

Durch Edward höre ich, daß Sie mit den Bonnen der Kinder öfters gewechselt haben. Das ist nicht nach meinem Sinne. Wäre es nicht möglich, eine verläßliche und anständige Person zu finden, die man mehrere Jahre behalten kann, wenn man ihre Dienste entsprechend lohnt? Suchen Sie es doch zu erzielen; mir mißfällt solch häufiges Wechseln.

Sie erfuhren wohl, daß man mir das Kreuz der Ehrenlegion verliehen hat. Die Art, wie es geschah, war sehr schmeichelhaft für mich. Ich sende Massart eine Abschrift der beiden Ministerialzuschriften. Wenn Sie neugierig sind, lassen Sie sie sich zeigen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, bewahren Sie Ihre gute Haltung gegen jedermann. Ermutigen Sie nicht die Schmarotzer, die sich an Sie herandrängen, um Sie zu beschummeln, und teilen Sie nicht zu viel Almosen aus. Wenn Sie aber geben, so geben Sie reichlich und suchen ausgiebig zu helfen. Das Knausern ist immer von Übel.

Im übrigen verlassen Sie sich auf mich. Zeit und Geduld pflegen manches zu gutem Ende zu führen.

In Liebe Ihr Sohn F. Liszt.

46.

Liebe Mutter,

Herr Kroll[1]) hat die Gefälligkeit, Ihnen eine Pfeife und drei Notenhefte (Lieder) zu überbringen. Wollen Sie, bitte, erstere an Mr. Jules Senart in Dijon senden und die Lieder Mr. Lenoir (rue du Mont Tabor) für Mme. d'Artigaux in Pau zugehen lassen.

Herrn Kroll, einen jungen Mann von Talent und Herz, empfehle ich Ihnen wärmstens. Sie können ihn getrost allen meinen Freunden vorstellen, deren Bekanntschaft ihm angenehm ist. Er ist von vornehmer Gesinnung und in allem verläßlich.

Gegen Mitte Oktober komme ich auf einige Tage zu Ihnen rue Louis le Grand. Falls Sie mir etwas Dringendes zu melden hätten, tun Sie es unter der Adresse Cöln[2]), 40 Cäcilienstraße. Sonst warten Sie lieber neuere Mitteilungen von mir ab.

Ihr ergebener F. Liszt.

Cöln, 25. August 45.

47.

Cöln, 7. Sept. 45.

Liebe Mutter,

Frau Wendelstadt aus Cöln will die gütige Überbringerin eines Heftes Korrekturen (Feuille morte,

1) Franz K., Schüler Liszts, Klavierspieler, Lehrer und Komponist (1820—77).

2) Liszt dirigierte im August abwechselnd mit Spohr das Beethovenfest in Bonn, bei dem die von ihm zum großen Teil gestiftete Beethoven-Statue eingeweiht wurde.

Elégie) sein, das ich Sie bitte, sogleich Mr. Benacci, Verlag Troupenas, zukommen zu lassen.

Suchen Sie der Dame den Aufenthalt in Paris — das sie behufs Anschaffung von Seidenwaren und Modeartikeln öfters besucht — irgendwie angenehm zu gestalten und geben Sie mir nach Empfang dieser Zeilen nach Baden-Baden von den Kindern Nachricht.

Treu ergeben F. Liszt.

48.

Liebe Mutter,

Ich werde höchstwahrscheinlich den 22. Oktober morgens in Paris eintreffen und in der rue Louis le Grand bei Ihnen mein Absteigequartier nehmen. Laden Sie einstweilen Mr. und Mme. Seghers, sowie Mme. Vial, Massart, Kreutzer und seine Mutter zu unserem Familiendiner, und ersuchen Sie sie, niemand anderen von meiner so baldigen Rückkehr zu unterrichten. Ich gedenke höchstens acht Tage in Paris zu verweilen.

Herzlich liebevoll Ihr Sohn F. Liszt.

Freiburg, 18. Okt. 45.

Vergessen Sie Blandine nicht, damit wir au grand complet zusammentreffen.

49.

1. Januar 46, Rennes.

Liebe Mutter,

Als Neujahrsgeschenk melde ich Ihnen meine Ankunft. Dienstag abend oder Mittwoch früh bin ich in Paris.

Sagen Sie es Kroll, damit er es Janin mitteile, dem ich wegen meiner etwas verfrühten Ankunft nicht nochmals schreiben mag. Doch wäre es mir äußerst angenehm, wenn seine Soiree schon Samstag oder Sonntag stattfinden könnte. Freilich fragt es sich, ob die deutschen Chöre bis dahin fertig sind. Besprechen Sie die Sache mit Kroll; er allein ist imstande, sie in Ordnung zu bringen.

Ich umarme Sie und Daniel[1]), den ich bevollmächtige, am Neujahrstag herzliche Küsse in meinem Namen an Seghers, Löwy[2]), Kroll, auch Trina und Melanie auszuteilen. Stopfen Sie ihm aber nicht zuvor den Mund mit Süßigkeiten voll, damit er mit reinen Lippen und angeborenem Talent seines hohen Amtes walte. Entpuppt er sich als Lausbub, so behalte ich mir vor, ihn wenn es not tut, tüchtig durchzuprügeln.

Alles Zärtliche. F. Liszt.

50.

Den einen der zwei beifolgenden Briefe, liebe Mutter, lassen Sie sogleich zu Mme. Stoltz[3]) tragen; man wird ihre Adresse in der Opéra wissen.

Mit Besorgung des anderen an Mme. Beduras beauftragen Sie Becker[4]). Die Marquise bewohnt das alte

1) Sohn Liszts.

2) Wiener Freund Liszts.

3) Rosina St. (1815—1903), gefeierte Sängerin, Primadonna der Pariser Großen Oper. Ihren Brief an Liszt siehe La Mara, Briefe hervorragender Zeitgenossen an Liszt. III. Nr. 7.

4) Lohndiener.

Hotel der Lady d'Orsay in den Champs Elysées. Ich weiß Straße und Nummer nicht anzugeben. Becker aber kann sie in jedem Hause erfragen.

Ich erbitte Lille, Hotel de l'Europe Nachricht von Cosimette.

Von ganzem Herzen

16. Januar 46. F. Liszt.

51.

Schloß Kryzanowitz, 29. Mai 46.

Liebste Mutter,

Aus meiner Rückkehr nach Paris wird dieses Jahr nichts; ich bleibe und muß einige Zeit fernbleiben, um alles Notwendige in guten Gang zu bringen. Wahrscheinlich mache ich im Herbst eine Reise nach Konstantinopel und komme dann im Winter über Italien nach Wien zurück.

Sollten die Kinder, wie ich glaube, Seebäder brauchen, so führen Sie sie nach Havre, Ostende oder Boulogne sur mer. In letzterer Stadt suchen Sie das Grab des Vaters auf.

Belloni wird wahrscheinlich bald nach Paris reisen; bis Mitte Juni schicke ich Ihnen ein paar tausend Franks.

Das Haus Boulevard Mont Parnasse bin ich entschlossen, bauen zu lassen — die Gelegenheit dazu ist ganz passend.

Mit meinen Konzertgeschäften werde ich erst bis 20. Juni fertig. Dann habe ich etwa 6 Wochen Ruhe, die ich sehr gut brauchen kann. Übrigens geht es

mir ziemlich gut, trotz der vielen Ennuis und Hetzereien.

Vergessen Sie nicht die Kommission an Habeneck[1]), sobald Ihnen die Partituren von Czerny[2]) eingehändigt werden. Wenn Ihnen von Weimar oder dem weimarischen Minister ein unadressierter Brief (oder literarisches Manuskript von Schober) zukommt, so sorgen Sie sogleich dafür, daß es Mme. la Comtesse d'Agoult erhält.

Schreiben Sie mir bald und adressieren Sie immer an: Carl Haslinger, k. k. Musikverleger, Graben, Wien.

Beiliegend ein paar Zeilen für die Kinder von Ihrem Sie treu und herzlich liebenden Sohn F. Liszt.

Viel Gutes und Liebes für Mme. Seghers. Danken Sie auch Mr. Guiselin[3]) in meinem Namen für seine Mühe und zeigen Sie sich ihm möglichst dankbar.

NB. Wenn Berlioz' Schöne Sie besucht, so bitte ich Sie, recht höflich zu ihr zu sein — ich habe meine Gründe dafür. Herrn Franz Götze[4]), Kammersänger aus Weimar, ersuche ich Sie auch freundlichst zu empfangen.

P. S. Wichtig. Die kolorierte Zeichnung meines Wappens mit Erläuterung befindet sich bei den Musi-

---

1) Habeneck (1781—1849), Gründer der berühmten Pariser Conservatoire-Konzerte, der Beethoven daselbst zuerst einführte.

2) Der bekannte Wiener Klavierpädagog, einst Liszts Lehrer.

3) Lehrer Blandines.

4) Der Liszt befreundete nachmalige bedeutende Leipziger Gesangmeister, der sich zur Zeit bei Manuel Garcia zum Sänger ausbildete.

kalien, die Edward bei meiner letzten Pariser Reise zurückließ — entweder in einem Schrank oder in seinem Zimmer. Sie werden sie leicht herausfinden. Senden Sie mir dieses Blatt durch irgendeine Gelegenheit (Botschaft oder Mme. Lang usw.) an Haslinger nach Wien. Bitte aber nicht zu vergessen.

Cosima soll und muß diesen Herbst zu Mme. Bernard kommen.

52.

[Wien, März 1846.]

Liebe Mutter,

»Herzlich hat mich Ihr Brief mit Blandinens und Cosimettes Zeilen erfreut. Den Kindern antworte ich nächstens.«

Heute habe ich einen wichtigen Auftrag für Sie. Dr. Weber, der offiziell die Reise nach Paris unternimmt, um zuverlässige Erkundigungen über den physischen und geistigen Zustand des armen Donizetti[1]) einzuziehen, hat die Güte, Ihnen ein Päckchen zu überbringen, das ein Notenmanuskript und zwei Daguerreotypen von Raiding enthält. Die Daguerreotypen werden die Kinder unterhalten; aber das Manuskript ist ungleich wichtiger. Es sind 6 Chöre, die bei dem vom Unterrichtsministerium ausgeschriebenen Konkurs für religiöse Gesänge aufgeführt werden sollen.

---

1) Donizetti war an einem Gehirnleiden hoffnungslos erkrankt und vegetierte in Paris. 1847 wandte er sich nach seiner Vaterstadt Bergamo, wo er am 8. April 1848 starb.

Bitten Sie nun Mr. Guiselin, das Manuskript samt beifolgendem Brief persönlich Mr. Ravaisson zu übergeben. Sollte dieser zufällig nicht in Paris sein, so öffnen Sie den Brief und teilen ihn Massart mit der Bitte mit, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und die mir unbekannten etwaigen Formalitäten zu erfüllen, damit meine Stücke beim Konkurs zur Aufführung gelangen. Verlieren Sie vor allem keine Zeit und übermitteln das Manuskript nach Empfang sogleich Mr. Guiselin, dem ich für alle Güte, die er Dum-Dum[1]) erweist, nicht genug danken kann. Sorgen Sie dafür, daß die Angelegenheit 24 Stunden nach Eintreffen des Manuskripts geregelt sei und berichten Sie mir darüber, oder lassen Sie mir durch Guiselin oder Kroll schreiben — denn ich wiederhole, daß ich der Aufführung einen gewissen Wert beilege.

Ihren Brief hat Löwy sehr zu schätzen gewußt. Fräulein Müller, mit der ich vor vierzehn Tagen bei Streicher[2]) gespeist habe, werde ich besuchen. Wien benimmt sich glänzend gegen mich und ich suche mich auf der Höhe meines Erfolges zu erhalten, was nicht eben leicht ist. Ich schlafe in Wien nicht so gut wie in Paris, dennoch findet man mich allgemein kräftiger. Zu Ostern fahre ich nach Prag, im Mai nach Pest, wonach ich mir einen Monat der Ruhe schenke, deren ich dringend bedarf. Es gehört wahrlich eine 24fache Pferdekraft dazu, um mein Handwerk in meiner Weise auszuüben.

1) Blandine.

2) Bekannter Wiener Klavierbauer.

Freundschaftliche Grüße an die Seghers. Dem braven Kroll schenken Sie an meinem Namenstag, 2. April, Grog und Zigarren. Die Nadeln können Sie mir durch Dr. Weber schicken, den ich Sie bitte, mit aller Höflichkeit zu empfangen. Sind Petschaft und Fächer endlich bei Froment fertig, so senden Sie mir auch diese.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich umarme Sie und Daniel. F. Liszt.

53.

Beiliegend, liebste Mutter, Briefe für die Gräfin d'Agoult; besorgen Sie sie sogleich. Rue de Penthièvre wird man ihre jetzige Adresse wissen. Die Briefe sind wichtig.

In einigen Tagen erhalten Sie ein Paket mit Noten: Symphonie von Czerny nebst Brief an Habeneck. Die zwei Exemplare der Symphonie samt dem Brief müssen Habeneck sofort überbracht werden.

Waren Sie so gütig, meinen Auftrag an Ravaisson im Unterrichtsministerium auszuführen? Schreiben Sie mir darüber. Meine ständige Adresse in Wien ist Haslinger, k. k. Musikverleger, Graben.

Ihrem Bruder Franz habe ich bereits 100 fl. Münz eingehändigt. Später bekommt er wahrscheinlich mehr. Mein Onkel Eduard, der recht brav und ordentlich ist, hat 200 bekommen. Ihre Schwester Therese hat mir einen sehr lieben Brief geschrieben. Ich werde sie Ende Mai besuchen. Nach Paris komme ich dieses Jahr nicht.

Vielleicht aber an den Rhein. Da können Sie mich mit den Kindern besuchen. Gewiß ist es jedoch nicht.

Meine erste Oper kommt wahrscheinlich nächsten Mai (47) in Wien zur Aufführung. Es wird der Sardanapal (italienischer Text[1]) sein. Vorher gehe ich nach Konstantinopel. Den Kindern schreibe ich aus Ungarn (Pest), wo ich Ende dieses Monats eintreffen werde. Mein Frühling ist brillant und sonnig und meine Karriere reift heran.

Schicken Sie mir alle Bijoux von Froment (Becker soll hingehen) durch Weber oder irgendeine Gelegenheit — vielleicht par Ambassade.

Viel Freundschaftliches an Kroll von Ihrem treu liebenden und ergebenen Sohn F. Liszt.

[Wien,] 14. April 46.

54.

22. Oktober 46, Szegzard.

35 Jahre! In der Mitte meines Lebens, mitten in meinen Plänen, meinem Streben, wende ich mich zu Ihnen, liebe Mutter, tief empfindend und herzlichst mich sehnend, zu Ihnen, die Sie immer so lieb und so gut zu mir waren. Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, die Hütte aufzubauen, die meinen Ruhm, meinen Ehrgeiz bergen soll, obgleich es mir an Material dazu, ja sogar an Grund und Boden nicht fehlt. Das Mauern und Zimmern wird mir noch manche sauere Mühe und bittere Sorge machen, bis ich die verschiedenen Stockwerke nach

1) Von Rotondi.

meiner Idee aufzurichten vermag — aber werden Sie deswegen nicht ungeduldig und mißtrauen Sie mir nicht! Sie können sicher sein, daß ein ernster konsequenter Wille, ein ursprüngliches Talent, durch Studien und Erfahrung ausgebildet und gefestigt, viel vermögen. Baldigst wird das vollbrachte Werk von sich Kunde geben müssen.

Durch Herrn Löwy und Belloni haben Sie von meinen jetzigen Plänen und Reisen vernommen. So bleibt mir selbst nichts mitzuteilen übrig. Adressieren Sie während der nächsten drei bis vier Monate immer nach Wien an Haslinger, welcher dem Auftrag, mir meine Briefe zuzusenden, immer schleunigst Folge leistet. Mein Reiseprogramm umfaßt Klausenburg, Bukarest, Jassy, Odessa, vielleicht Kiew und Konstantinopel. Ende März gedenke ich in Wien wieder einzutreffen. Vielleicht verbleibe ich dort einige Zeit. Sie haben wahrscheinlich gehört, daß ich gesonnen bin, meine erste Oper in Wien zu geben. Dort habe ich auch gute Chancen für eine sehr anständige Stellung als k. k. Hofkammer-Kapellmeister mit 4000 Gulden Gehalt bei bloß sechsmonatlicher Dienstleistung im Jahre. Für den Fall, daß diese Voraussetzungen und Wahrscheinlichkeiten sich vereiteln sollten, würde ich von Wien auf ein paar Monate nach Weimar gehen, um dann neue Pläne auszuführen.

Ihren Entschluß, Daniel und Cosima auszuquartieren, kann ich in jeder Hinsicht nur billigen. Daniel können Sie — außer des Nachts, wo er schläft — unmöglich länger behalten, und Cosima wird sich, glaube ich, bei Mme. Bernard sehr wohl befinden.

Der von Ihnen angekündigte Brief Massarts ist mir noch nicht zugegangen. Er soll sofort nach Empfang ausführlich beantwortet werden.

Übernehmen Sie, bitte, meinen Dank an Mlle. Chazarin, den ich ihr im Laufe des nächsten Jahres persönlich auszusprechen hoffe. Sagen Sie ihr, daß ich von der Richtigkeit ihrer Leitung der musikalischen Studien Cosimas überzeugt bin. Ich wünsche nur, daß Cosima sich im Notenlesen übt und nach und nach auswendig spielen lerne. Übrigens braucht man einer so intelligenten und talentvollen Lehrerin wie Mlle. Chazarin keine Methode vorzuschreiben.

In wenigen Tagen werden Sie den Besuch von Herrn Baron und Frau Baronin Lannoy erhalten, die zu meinen besten Wiener Freunden zählen. Ich empfehle sie Ihnen angelegentlich und wünsche, daß Sie ihnen die zuvorkommendste Liebenswürdigkeit erweisen.

Mit nächster Post schicke ich Ihnen 2—3 Briefe, die ich zu versenden bitte. Heute erhalten Sie ein ganzes Paket für die Kinder, Kroll, Mme. Seghers. Auch an Massart hätte ich geschrieben, wenn ich seinen Brief nicht abwarten wollte. Da ich aber vermute, daß dieser eine Antwort erheischt, verschiebe ich meine Epistel. Einstweilen sagen Sie ihm sowie Mme. Kreutzer, daß ich ihre standhafte und bewährte Freundschaft nie vergessen werde.

Leben Sie wohl, liebe Mutter; ersparen Sie mir fortan Ratschläge betreffs meiner Gesundheit und meiner Karriere. Gewiß, vermöchte ich es, jemanden hierüber anzuhören, so wären S i e es. Doch wie die Dinge stehen,

scheint mir jede Ermahnung, jede Besorgnis überflüssig. Ich kann keinen anderen Weg mehr einschlagen, kann meine Überzeugungen, meine Gewohnheiten nicht ändern. Die Fehler, die ich begehe, sind nicht schwer, sie lassen sich leichter wieder gutmachen als solche, in die mich fremde Einflüsterungen stürzen würden. Bisher kann man mir nicht ernstlich vorwerfen, daß ich mein Lebensschiff schlecht gelenkt hätte. Unter meinen Kollegen finde ich keinen, der es besser verstanden hätte. Zwar sehe ich ein, daß, wenn ich kein Narr oder Trottel werden will, ich dieses Schiff gegen ein besseres, ein bequemeres und geräumigeres, vertauschen muß. Nun wohl, dann fliegt eben manch lästiger Ballast über Bord, ich aber werde landen, wo und wann es mir gefällt.

Berichten Sie mir eingehend alles, was geschieht und was Sie interessiert. Sehen Sie Erard zuweilen? Seit langem schulde ich ihm einen Brief; aber ich habe so wenig Zeit, und da ist's nicht leicht, seinen Freunden aus 300 Meilen Entfernung zu schreiben. Was macht Berlioz? Wie geht es Chopin?

Ich meinerseits vollbringe alles Mögliche und komme mir selber oft närrisch vor!

Ich umarme Sie zärtlichst. F. Liszt.

55.

Woronince, 2. Februar 47.

Ich kann Ihnen gute Kunde von mir geben, liebe Mutter. In zwei Wochen bekommen Sie 15000 Franks, mit denen ich nichts anzufangen weiß. An meinem Namens-

tag werden Sie noch 10 000 erhalten. Dann gibt es eine Pause bis zu Ende Herbst; denn im Sommer werde ich wohl mein ganzes Geld selbst brauchen.

Wenn man Sie nach meinem Reiseprogramm fragt, so sagen Sie, daß ich über Bukarest und Jassy nach Kiew gereist bin. In vierzehn Tagen fahre ich abermals nach Jassy und von da nach Odessa. Dorthin bitte ich bis zum 20. März oder später meine Briefe zu senden; denn sie erreichen mich binnen 14 Tagen. Mitte April komme ich nach Konstantinopel, wo ich drei Wochen zu bleiben gedenke, und endlich im Juni kehre ich über Lemberg nach Wien zurück. —

Da fällt mir ein: wollen Sie mir ein Vergnügen machen, so werfen Sie Ihre beiden alten Kanapees zum Fenster hinaus, und zwar sofort. Verwenden Sie 6—700 Frks., um Ihren Salon anständig zu möblieren. Sollte ich, wenn ich im Sommer nach Paris komme, dies vor fünfzehn Jahren angeschaffte abscheuliche Gerümpel wiederfinden, so würde ich ernstlich böse. Feiern Sie meinen Namenstag am 2. April durch Erneuerung Ihres Mobiliars. Mme. Seghers, die Geschmack und Verstand hat, kann Ihnen dabei guten Rat erteilen. Nur meiden Sie grün und hellgelb, Farben, die mir zuwider sind, und kaufen Sie ein paar Möbel, auf denen man mit Behagen sitzen kann.

Zugleich mit Ihren alten Sofas werfen Sie aber auch die öden Schmarotzer zur Türe hinaus, die Sie unter diesem oder jenem Vorwand seit Jahren mit viel zu großer Nachsicht bei sich dulden. Beherzigen Sie, was

ich Ihnen oftmals sagte: Man kann nur denen wirksam helfen, die sich selber zu helfen wissen. Zu viele Erfahrungen haben mich gelehrt, unerbittlich zu sein.

Mein Onkel Eduard führt sich brav auf und wird, hoffe ich, in Österreich einen guten Weg machen. Ich unterstütze ihn nach Kräften, weil er es verdient.

Fahren Sie fort, den Berlioz' (die jetzt einen Haushalt zu vieren führen!) Freundlichkeiten zu erweisen. Es ist mein Wunsch. Wie geht es Guiselin? Grüßen Sie mir herzlichst Mlle. Chazarin. Das sind brave Leute.

Beiliegend ein Billett für Mme. Sonzoff[1]), der ich aus Bukarest geschrieben habe. Ist das nicht eine hübsche, ja reizende Frau? Lassen Sie ihr meine Zeilen gleich zukommen.

Geben Sie mir von den Kindern Nachricht, bitten Sie auch Mlle. Laure Bernard, mir nach Odessa (Rußland) poste restante zu schreiben. (Ich glaube, man muß bis zur Grenze frankieren.)

Gehaben Sie sich wohl, liebe Mutter. Bleiben Sie mir das, was Sie mir immer gewesen sind, und verlassen Sie sich darauf, daß ich stets Besseres und Höheres anstrebe.

Von ganzem Herzen F. Liszt.

---

1) Eine schöne, sehr reiche Russin.

56.

Galaz, in der Quarantäne, 17. Juli 47.

Liebe Mutter!

Ich schrieb Ihnen aus Konstantinopel in der Bernardschen Angelegenheit, in die Sie — unter welchem Vorwand man Sie auch hereinziehen möchte — sich in keiner Weise mischen sollen. Sobald Sie durch Mme. Belloni die 4000 Franks berichtigt haben (die ich Ihnen sofort von Odessa wieder zugehen lassen werde), ist Ihre Mission in der Sache beendet.

Durch die Zeitungen werden Sie erfahren haben, daß S. M. der Sultan mich kaiserlich belohnt hat. Die mit Brillanten besetzte Emaildose schicke ich Ihnen, das darin enthaltene Gold werde ich verputzen und mit dem mir durch großherrliche Gnade verliehenen Orden des Nischan Stiber in Diamanten werde ich mich schmücken.

In 10—12 Tagen bin ich in Odessa; dort hoffe ich einen Brief von Ihnen vorzufinden. Umarmen Sie die Kinder statt meiner und lieben Sie mich.

F. Liszt.

P. S. Sollte Herr Lipinski, Violinist aus Lemberg, Sie besuchen, so empfangen Sie ihn freundlich und erweisen sich ihm gefällig, falls sich Gelegenheit dazu bietet. Was hat Ihnen denn Lannoy über mich gesagt, das Ihnen mißfiel? Wissen Sie, wo Mme. Sonzoff jetzt ist, und kennen Sie ihre Adresse?

57.

Nicolaiew, 5. Sept. 47.

Liebe Mutter,

Während der drei nächsten Monate schicken Sie mir Ihre Briefe durch Mrs. Halpérin, Bankiers in Berdiczew, Gouvernement Kiew, Rußland.

Dahin senden Sie mir auch eine Besorgung, der ich Sie die größte Aufmerksamkeit zu widmen bitte. Haben Sie die Güte, mir eine Haube für eine Dame, eine sehr vornehme Dame zu besorgen. Holen Sie sich Rat bei Mme. Seghers und bestellen Sie bei Mme. Camille oder einer anderen Modistin von künstlerischem Geschmack den Kopfputz. Er soll höchst elegant, vornehm und kleidsam sein. Die Dame, für die er bestimmt ist, nähert sich den Dreißig, sie trägt nur weiß oder schwarz. Lassen Sie sich keinen aufgedonnerten grisettenhaften Putz aufschwätzen, der zu Gewohnheiten und Kleidung der Dame schlecht passen würde. Der Preis hat nichts zu sagen; je teurer um so besser. Wenn nötig, stelle ich Ihnen dafür 300 Franks zur Verfügung. Finden Sie nichts besonders Schönes, so können Sie auch mehrere Häubchen schicken. Das kleine Geschenk liegt mir sehr am Herzen. Begeben Sie sich also gleich auf die Suche und sorgen Sie für schleunigste Absendung.

In derselben Kiste können Sie, ohne Schaden für das Häubchen, das Daguerreotyp des Raidinger Hauses unterbringen, in dem Sie mir das Leben geschenkt haben. Irre ich nicht, so besitzen Sie davon zwei Exemplare, oder auch zwei verschiedene Ansichten von Raiding.

Schicken Sie mir auf jeden Fall Ihre Exemplare und lassen Sie durch den besten Daguerreotypisten, den Ihnen Herr Roth empfehlen kann, andere für sich anfertigen.

Meine Geschäfte sind gleicherweise befriedigend als meine Gesundheit. Fahren Sie fort, sich den Kindern zu widmen und im Verkehr mit Freunden und Bekannten maßvolle Zurückhaltung zu üben. Ja seien Sie in dieser Hinsicht immer vorsichtiger.

Die Lösung meiner Lebensfrage naht. Ein ebenso unerwartetes als entscheidendes Ereignis scheint die Wagschale des Geschickes auf seiten des Glücks zu neigen und stellt mir eine Lebensaufgabe, der ich mich gewachsen fühle — es müßten denn sehr unglückliche und unvorherzusehende Zufälle die Verwirklichung meiner Hoffnungen verhindern. Das Jahr 47 bringt mir Glück. Feiern Sie meinen Geburtstag und beten Sie mit den Kindern für mich!

Im Januar bin ich wieder in Weimar, und im April komme ich nach Paris, um Sie zu umarmen — werde dann auch, wenn notwendig, neue Anordnungen für die Fratzen treffen.

Verschiedene Leute werden Ihnen mündlich Kunde von mir bringen. Empfangen Sie sie mit gewohnter Höflichkeit. Sollte jedoch einer als mein „Freund" versuchen Sie anzupumpen, so lassen Sie ihn ebenso höflich abfahren.

Dafern Sie Geld brauchen, schreiben Sie mir's. Indessen vermute ich, daß die Rente, über die Sie ver-

fügen und immer verfügen werden, ausreichen wird. Mir bietet sich eine Stellung mit sehr beträchtlichen Vorteilen. Es wäre nicht unmöglich, daß ich damit endete, ein sehr gutes Geschäft zu machen[1]); aber ich wage nicht davon zu reden, aus Furcht ausgelacht zu werden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Auf Wiedersehen, wenn die Blätter grünen. In drei Tagen bin ich in Elisabethgrad, wo S. M. der Kaiser von Rußland eine Revue über mehr denn 100 000 Mann abhalten wird. Von da kehre ich über Berdiczew nach Woronince, dem Landgut der Fürstin Wittgenstein, zurück, von wo ich Ihnen schon vorigen Winter geschrieben habe. Dort will ich zwei bis drei Monate ohne Konzerte, ohne Belästigungen, ohne Strapazen zubringen. Das wird etwas ganz Neues für mich sein.

Küssen Sie die Kinder und segnen Sie mich!

F. Liszt.

Sollte Mme. d'A. Ihnen eine Antwort auf mein Schreiben zukommen lassen, so schicken Sie sie mir an die genannte Adresse.

---

1) Wenn Liszt, seine Gefühle verschleiernd, um seine Mutter zu blenden, hier einen scherzhaften Ton anschlägt und von „Geschäften" spricht, so muß man, um seine Uneigennützigkeit zu würdigen, wissen, daß er bei seiner Verlobung mit der Fürstin Wittgenstein, um die es sich jetzt handelte, die Forderung stellte, daß die Fürstin nur ihr Heiratsgut in die Ehe mitbringe, dagegen die von ihrem Vater ererbten Millionen auf ihre Tochter übertrage.

58.

[Woronince,] 12./24. November 47.

Ich danke Ihnen, liebe Mutter, für den Eifer, mit dem Sie sich meiner Haubenbestellung angenommen haben. Bei der Langsamkeit des Verkehrs hierzulande, ist die bewußte Kiste noch nicht eingetroffen; aber nach der Beschreibung von Mme. Seghers zweifle ich nicht, daß die Häubchen der Dame sehr gut zu Gesicht stehen werden, denn ihre Haarfarbe ist tiefschwarz. Meinen Dank werde ich Mme. Seghers aussprechen, sobald ich die Kunstobjekte gesehen und bewundert habe.

Wie aber, liebe Mutter, verfällt Ihre Weisheit darauf, Heiratsgedanken bei mir vorauszusetzen, ohne ein Geständnis abzuwarten, daß ich sterblich verliebt sei? Wahrlich, Sie gehen rasch ins Zeug, liebe Mutter, während ich mich nur wie eine Schnecke vorwärts bewege. Was Ihnen aber auch in dieser Hinsicht zu Ohren kommen möge, verlassen Sie sich nur auf meine Worte und seien Sie überzeugt, daß, wenn ich Ihnen etwas Ähnliches anvertrauen sollte, Sie alle Ursache haben werden, darüber glücklich zu sein.

Vorläufig wird Ihnen Belloni Botschaft von mir bringen. Er bleibt den ganzen Winter in Paris, und ich wünsche ausdrücklich, daß Sie oft und freundlich mit ihm verkehren. Ich habe ihn gebeten, sich seinerseits zu Ihrer Verfügung zu stellen, Ihnen behilflich zu sein als gegebener Vermittler in Familien- und anderen Angelegenheiten. Ich sagte Ihnen schon oft, daß ich meine Verhältnisse schließlich ordnen wolle. Belloni kennt meine

Absichten für das Äußere wie für das Innere. Er soll mich bei Ihnen vertreten; denn Sie brauchen dringend einen gescheiten und verläßlichen Menschen, über den Sie zu jeder Stunde verfügen können. Ihm dürfen Sie das vollste Vertrauen schenken. Lassen Sie sich nicht irremachen durch das, was der eine oder andere über ihn sagen wird. Was hat man Ihnen denn nicht auch über mich hinterbracht? Glauben Sie an mich, wie Sie von jeher an mich geglaubt haben, und lassen Sie die Dummen Dummheiten reden — sie sind ihnen Naturgebot, wie dem Apfelbaum das Äpfeltragen.

Mein Haushalt in Paris, der aus Ihnen und meinen drei Kindern — dazu Belloni als Ihrem Berater — besteht, soll wie eine Uhr geregelt sein. Meine europäische Stellung ist verwickelter, denn da hänge ich von einigen hundert Menschen ab. Beunruhigen Sie sich gleichwohl nicht — ich werde sie schon nach meiner Pfeife tanzen lassen, so sehr sie sich sträuben. Um mir in der Entwicklung meiner Karriere und meiner Zukunft volle Freiheit zu bewahren, muß ich allerdings darauf rechnen, daß mein Pariser Haushalt, den ich nicht selbst leiten kann, eine würdige Haltung behaupte. Kümmern Sie sich nicht um zweifelhafte Freunde, schütteln Sie die Schmarotzer und die Zudringlichkeiten unverschämter Kumpane ab und erweisen nur denen Gutes, die es verdienen.

Anbei eine Antwort auf den Brief von Mme. Sonzoff. Bringen Sie ihr das Schreiben selber mit dem Dolchfächer, den ich bei Froment für sie bestellt habe. Ich möchte, daß sie sich seiner bei den mörderischen Attacken

ihrer äußerst anmutigen Koketterie bediene; sollte sie ihn auch gegen mich selber zücken wollen. Sie wissen, daß ich einer ihrer ältesten Sklaven bin und es ihr sehr Dank weiß, daß sie mich nicht ganz vergessen hat. Wahrscheinlich werde ich ihr gegen Ende dieses Winters in Paris meine Huldigung darbringen. Ich beabsichtige, den 2. April mit Ihnen zu feiern. Da ich aber die Belästigungen vermeiden möchte, die meiner harren würden, sobald ich mich auf den Boulevards zeigte, bitte ich Sie, meine Absicht nicht zu verraten. Mein Besuch müßte sich ohnehin auf zwei Wochen beschränken, da meine Sommerpläne sich nach ganz anderer Richtung wenden.

Es freut mich, daß Sie die Bekanntschaft von Mme. Raymond gemacht haben. Sie ist eine überaus reizende und vortreffliche junge Frau. Legen Sie mich ihr zu Füßen und sagen Sie ihr, daß es mich beglücken wird, sie in Paris wiederzusehen. Versichern Sie Ferdinand Denis[1]), daß ich seine treue Freundschaft in Treuen erwidere.

Ich treffe bestimmt zwischen 15. und 20. Januar in Weimar ein. Sollte es mir doch nicht möglich sein nach Paris zu kommen, so gebe ich Ihnen mit den Kindern in Cöln Rendezvous. Alles Freundschaftliche an Mme. Seghers. Schreiben Sie mir noch vor meiner Abreise aus Rußland.

Treulichst F. Liszt.

Es war gut, daß Sie mir das ungarische Stück geschickt haben.

---

1) Archäolog, ergebener Freund Liszts.

59.

[Ratibor,] 2. April 48.

Liebste Mutter,

Binnen vierzehn Tagen werde ich meine Reisepläne bestimmen können; wahrscheinlich komme ich bald nach Paris und bleibe dort sehr still und einfach bei Ihnen während einiger Wochen. Trotz aller Stürme und äußeren Umwälzungen, habe ich im Innern guten Mut und feste Zuversicht. Gott segne und beschütze Sie, meine liebe Mutter, sowie Ihren Sie herzlich liebenden Sohn F. Liszt.

Beiliegende Zeilen für die drei Kinder.

Mme. Raymond soll mir verzeihen, daß ich ihr noch nicht geantwortet habe; ich bin aber mit allen möglichen Dingen und Geschichten überhäuft, hoffe sie noch in Paris zu sehen.

2. P. S. Réflexion faite: wenn Sie mir gleich antworten, so trifft mich Ihr Brief noch in Ratibor. Adressieren Sie also F. Liszt. Ratibor, bei Sr. Durchlaucht Fürst Lichnowsky[1]). Preußen.

Haben Sie Mme. Kalergis[2]) schon lange nicht gesehen? Ist Mme. Sonzoff in Paris? Schreiben Sie

---

1) Liszt erwartete daselbst bei dem ihm befreundeten Fürsten Felix L. die Ankunft der Fürstin Wittgenstein, die kurz darauf erfolgte.

2) Die spätere Frau von Mouchanoff, die schöne und geistvolle Freundin Liszts und Wagners, die an den europäischen Höfen eine bevorzugte Rolle spielte. Vgl. die von mir herausgegebenen Briefe an ihre Tochter. Breitkopf & Härtel. 2. Auflage 1911.

mir von beiden Damen, ob sie in Paris bleiben und bis wann? Gegen beide bitte ich Sie, höchst aufmerksam und artig zu sein. Für Mme. Raymond schließe ich ein paar Zeilen ein.

60.

22. Oktober [1849], Bückeburg[1]).

Ich will Sie an meinem Geburtstag umarmen, liebe Mutter, und Ihnen sagen, wie sehr ich mich freue, Sie nächstens wiederzusehen. Aber diesmal komme ich nicht wie gewöhnlich nach Paris, sondern Sie müssen die Reise nach Weimar unternehmen. Belloni wird Ihr Hof- und Reisemarschall sein. Versorgen Sie sich gut mit Pelzen, nehmen Sie auch meinen Fußsack, denn im Dezember hat man in Weimar nicht von Hitze zu leiden.

Wenn Sie jetzt Ihren Arzt wechseln wollen, so bitte ich Sie dringend, einen der besten Ärzte von Paris zu wählen. Sie sind schließlich nicht teurer als die sogenannten „billigen“ Pfuscher.

Auf baldiges Wiedersehen, liebe Mutter. Innigst

F. Liszt.

---

1) Die Fürstin Wittgenstein hatte sich mittlerweile (1848) mit ihrer Tochter Prinzessin Marie in Weimar niedergelassen und in der Altenburg daselbst Wohnung genommen. Nach einem Herbstaufenthalt in Helgoland 1849 erkrankte Prinzeß Marie auf der Heimreise in Bückeburg am Typhus, wodurch die Rückkehr nach Weimar verzögert wurde.

wünsche, daß auch Daniel sich oft bei Mme. Patersi einfinde. Man wird also 6 silberne Bestecke, Glas und Porzellan, Tisch- und Bettwäsche usw. nötig haben. Ich müßte das alles neu anschaffen und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie ihnen davon abtreten wollten, was Sie selbst nicht bedürfen.

Ich habe Mme. Patersi gebeten, Sie mit meinen Töchtern häufig zu besuchen, sie aber überallhin zu begleiten. Ich bin überzeugt, daß Sie sie bei näherer Bekanntschaft achten und auch gern haben werden, wenn Sie sehen, daß sie auf die Kinder günstig einwirkt. Sie allein hat zu entscheiden, was ihnen erlaubt oder verboten werden soll. Sie kennt meine Ansichten über ihre Erziehung und ihre Zukunft, die mit den ihrigen vollkommen übereinstimmen. Unter ihrem Einfluß werden, so hoffe ich, die mich so sehr bekümmernden schlechten Folgen der von Mme. Bernard geleiteten Erziehung bald schwinden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, bleiben Sie gesund und heiter und bewahren Sie Ihr volles Vertrauen Ihrem Sie liebenden Sohn F. Liszt.

62.

Liebe Mutter,

Mme. Patersi überbringt Ihnen meine Wünsche zur frohen Feier des 22. Oktober. Ich hoffe, daß Sie Ihre Übersiedlungsmühen glänzend überstanden haben und sich einer blühenden Gesundheit erfreuen. Wo wohnen Sie denn eigentlich jetzt? Sind Sie den Kindern nahe

oder fern gerückt? Schreiben Sie mir näheres darüber in Ihrem nächsten Brief, damit ich weiß, wo und wie Sie sich eingenistet haben.

Da Mme. Patersi natürlich viele Bücher braucht, bitte ich Sie, ihr meine ganze kleine Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Ich würde es sogar gern sehen, wenn der größte Teil meiner Bücher in ihre Wohnung käme, um das Studierzimmer der Kinder damit auszuschmücken.

Es gewährt mir große Genugtuung, zu wissen, daß meine Töchter nun in normalen und in jeder Beziehung befriedigenden Verhältnissen aufwachsen. Der vornehme Charakter und die bewährte Erfahrung von Mme. Patersi geben mir gegründete Hoffnung, daß mein ernstes Streben, ihnen eine angemessene Zukunft zu sichern, von Erfolg begleitet sein wird. Ich zweifle nicht, daß auch Sie in angenehme Beziehungen zu ihr treten und sich mit dem neuen Stand der Dinge befreunden werden, der sich mit Gottes Hilfe bis zur Verheiratung der Mädchen dauernd erhalten möge.

Übermorgen reise ich nach Eilsen[1]), um die Monate November und Dezember dort zuzubringen. In zwei Wochen wird Belloni mich da aufsuchen und mir hoffentlich von Ihnen und den Kindern und allem, was mich in Paris interessiert, gute Botschaft übermitteln.

---

1) In Eilsen, wo die Fürstin eine Badekur brauchen wollte, bekam Prinzeß Marie einen Rückfall des im vergangenen Jahre überstandenen Typhus.

Tausend Wünsche für Ihre Ruhe und Ihr Glück, die Gott erhören möge, sendet Ihnen

Ihr Sie treu liebender Sohn

F. Liszt.

[Weimar,] 21. Oktober 1850.

[Hierzu von der Hand der Fürstin Wittgenstein:]

Am nächsten 22. Oktober hoffe ich das Glück zu haben, Ihnen auch dem Namen nach als Ihre Tochter so ganz anzugehören, wie sich mein Herz Ihnen schon längst zu eigen fühlt. Brauche ich Ihnen auszusprechen, wie ich jede Wiederkehr dieses Tages mit erneutem Dank zu Gott für alles Glück, das Ihr Sohn mir schenkt, begrüße? Vergeht doch kein Tag, ohne unser Glück noch fester zu gründen, ohne die Bande unserer Zuneigung noch inniger zu knüpfen. Mögen Sie, liebe Mutter, diesen Tag in dem frohen Bewußtsein verbringen, daß Gottes Segen auf Ihren Kindern ruht.

Ich bin glücklich, daß Ihr Sohn Mme. Patersi während der zwei Monate, die sie bei uns verbrachte, gründlich kennen gelernt und ihr seine Töchter voll Zuversicht anvertraut hat. Mich erfüllt darüber eine tiefe Freude, und ich hoffe, daß auch Sie sich freuen, sie in so kluger und zärtlicher Obhut zu wissen.

Gestatten Sie mir, Sie — bis ich das Vergnügen haben werde, Sie persönlich zu umarmen — dies heute im Geiste zu tun und Ihren mütterlichen Segen für Ihre ehrfurchtsvoll ergebenen Kinder zu erbitten.

Ihre Tochter Carolyne.

Ich bedaure sehr, daß Mme. Patersi nicht ebenfalls im Faubourg Saint-Honoré wohnt und meine Töchter sich nicht in Ihrer Nähe befinden. Diesem Übelstand läßt sich wahrscheinlich bald abhelfen.

Für jetzt und später wünsche ich angelegentlichst, daß Sie, liebe Mutter, mit den beiden Damen im besten, aufrichtigsten Einverständnis bleiben. Mme. Patersi ist ein vortrefflicher Charakter. Durch ihre Antezedenzien und durch ihre ausgezeichnet geschulte Bildung paßt sie ganz vorzüglich zu dem Berufe, den sie zu erfüllen hat: meinen Töchtern gleichzeitig solide Kenntnisse beizubringen und sie vornehm und praktisch zu erziehen. Ich sehe es wahrhaftig als ein entschiedenes Glück an, in dieser höchst achtbaren Frau eine genügende Garantie für die Erfüllung meiner Wünsche betreffs der Leitung meiner Töchter gefunden zu haben. Dank ihrer Erfahrung und Bemühungen, wird die stets schwierige Übergangsperiode, während welcher die Mädchen sich zu Frauen entwickeln, für Blandine und Cosima sich förderlich und gedeihlich gestalten.

Nochmals, lassen Sie unnütze Grillen und ungesunde Grübeleien beiseite, halten Sie Ihren guten verständigen Sinn aufrecht, indem Sie fest vertrauen auf Ihren

Sie herzlichst liebenden Sohn

F. Liszt.

Führung meiner Pariser Familie anzuvertrauen; kann doch niemand die Lage mit ernsterem Interesse als ich beurteilen.

Ferner bitte ich Sie, liebe Mutter, mir Korrespondenzen möglichst zu ersparen. Mir fehlt wirklich die Zeit dazu, und unnütze Briefe machen mich noch ungeduldiger als unnütze Gespräche, die mich, wie Sie wissen, oft zu unverhohlener Ungeduld reizen. Ihre Schwester Therese in Graz gehört nicht zu den Aufdringlichen und ich werde ihr am ersten freien Tage schreiben. Sie ist mir wirklich lieb, obwohl wir uns nicht viel zu sagen haben und ich die abgedroschenen Redensarten zwischen Neffen und Tanten gern vermeide. Meine klingenden Phrasen würden sich zugunsten meiner dreißig oder vierzig Onkeln und Tanten, Neffen und Nichten, bald in klingende Münze verwandeln.

Was meine Familie anbetrifft, habe ich Ihnen mein Bekenntnis in Weimar abgelegt. Meine wahre Familie besteht aus der kleinen Anzahl derer, die mich verstehen, mich stützen und fördern. Ich habe weder Zeit zu verlieren, noch darf ich mein Geld vergeuden. Ich beschwöre auch Sie, liebe Mutter, seien Sie vorsichtiger in Ihrem Verkehr, lassen Sie Ihre Güte nicht in Schwäche ausarten und sich nicht verführen, Unwürdigen Geld vorzustrecken, das man Ihnen nie wiedergibt. Das sage ich Ihnen nicht nur aus Sparsamkeitsbedenken, obgleich diese allein schon meine Warnung rechtfertigen würden; noch größeres Gewicht lege ich auf den gesellschaftlichen Nachteil, den solch übelgewählter zweideutiger Umgang zur Folge hat.

Adieu, liebe Mutter; Gott erhalte Sie gesund an Leib und Seele. Machen Sie sich keine Sorgen um Ihren Sie liebenden Sohn F. Liszt.

P. S. Da ich mit dem Einfluß, den Mme. Patersi auf Daniel übt, sehr zufrieden bin, wünsche ich, daß er seine ganze Ausgangszeit bei ihr zubringe. Sie allein hat zu entscheiden, mit wem er und seine Schwestern umgehen sollen oder sich begegnen dürfen.

Da Sie meine deutschen Briefe nicht mögen, will ich künftig in klarem präzisen Französisch zu Ihnen reden. Was meine Schrift anbelangt, so müssen Sie sich mit ihr abfinden. Ihrerseits übernehmen Sie nicht zu viele Briefe anderer Leute an mich. Sie verursachen mir nur die Mühe, sie zu beantworten, ohne etwas zu sagen und gewöhnlich, ohne etwas tun zu können. Schreiben Sie selbst mir aber öfter als bisher und seien Sie im voraus von der Freude überzeugt, mit der ich jeden Ihrer Briefe empfange.

65.

Liebe Mutter,

Ihr lieber Brief hat mich überaus erfreut, und ich danke Ihnen sehr herzlich dafür. Damit auch Sie mein bescheidenes Fest am 2. April mitfeiern, habe ich Mme. Patersi gebeten, Ihnen an diesem Tage ein kleines Geschenk von mir zu übergeben. Nehmen Sie es so liebevoll an, wie ich es Ihnen darbringe, um Ihnen eine kleine Annehmlichkeit zu verschaffen.

Mein Vetter Eduard in Wien ist mit einem dicken Buben beglückt worden, dem er, indem er mich mit dessen Patenschaft beehrte, die Namen Franz Maria gab. Eduard ist ein vorzüglicher Mann (nur leider der einzige der Familie). Seine Reden als Staatsanwalt im Wiener Gerichtssaal fanden Beifall und werden in den Zeitungen der verschiedensten Richtungen lobend erwähnt. Auch seine Ehe scheint äußerst glücklich, und er hängt sehr an seiner Frau.

Am 3. April fahre ich nach Weimar, wo die Fürstin erst gegen Ostern eintreffen können wird, da ihre lange Krankheit vermutlich eine nur langsame Genesung zur Folge hat. Gegen Ende des Sommers hoffe ich, Ihnen eine gute Nachricht mitzuteilen. Am 22. Oktober, meinem Geburstag, wollen wir ein großes Fest feiern. Dann werden wir unser Bestes tun, den 600 000 Franks des Ritters Gluck nachzukommen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Erhalten Sie sich Ihre gute Gesundheit, Ihre Geduld und Ihr Gottvertrauen und glauben Sie an die herzliche Liebe Ihres ergebenen Sohnes

[Eilsen,] 29. März 1851. F. Liszt.

Haben Sie die Broschüre über die Goethe-Stiftung[1]) erhalten?

1) Von Liszt, Ges. Schriften Bd. V.

interessiere — durch seinen Charakter, seinen Geist und sein Talent aus.

Betrüben Sie sich nicht, liebste Mutter, wenn Sie mich dieses Jahr nicht sehen. Ich darf mich in Paris nicht müßigen Familienfreuden hingeben. Mein gegenwärtiger Beruf bringt Anforderungen mit sich, denen ich mich nicht ohne Schaden entziehen kann. Pflegen Sie inzwischen Ihre Gesundheit, damit wir uns 1852 froh und glücklich wiedersehen. Seien Sie versichert, daß „aufgeschoben nicht aufgehoben" ist. Einstweilen danke ich Ihnen für die gütige Übersendung der verschiedenen Wertgegenstände, um die ich Sie gebeten hatte. Sie dürfen überzeugt sein, daß sie nicht Gefahr laufen, sich in verschiedene Hände zu verirren, wie dies in früheren Zeiten mit meinen Wertsachen bisweilen geschah. Wenn Sie mir einen zweiten Besuch machen, wird es Sie freuen, meine Pretiosen in einem Zimmer der Altenburg hübsch aufgestellt und sicher behütet wiederzufinden. Die Leuchter werden Ihnen zu Ihrem Namenstag ersetzt, die Stutzuhr später.

Küssen Sie die Kinder in meinem Namen und bewahren Sie Ihre ganze, durch überflüssige Sorgen ungetrübte Liebe

Ihrem Sohn
F. Liszt.

Eilsen, 12. Juli 1851.

Grüßen Sie die Erards, wenn Sie sie sehen.

67.

Liebste Mutter,

Morgen früh verlasse ich Eilsen, um nach Weimar zu fahren, von wo ich mich bis zum nächsten Sommer nicht von der Stelle zu rühren gedenke. Die Fürstin ist Gott sei Dank beinahe genesen, und ich hoffe, daß wir einen milden Winter erleben werden.

Sehr erwünscht wäre es mir, wieder in Besitz meiner Bücher zu gelangen. Deshalb bitte ich Sie, mir meine ganze Pariser Bibliothek — Bücher und Musikalien — zu senden. Lassen Sie sie gleich einpacken und beauftragen Sie Belloni, sie durch Fracht hierherzuschicken.

Zu meiner großen Freude las ich, daß Erard in der Londoner Ausstellung durch die große Medaille ausgezeichnet wurde. Nächster Tage werde ich den freundschaftlichen Brief, in dem er mir dies mitteilt, beantworten. Sollten Sie ihn sehen, so sagen Sie ihm alles Herzliche von mir und versichern ihn meiner steten Ergebenheit.

Mr. Daniel hat leider keine ähnlichen Erfolge wie Erard aufzuweisen und scheint sie auch nicht verdient zu haben. Ich hoffe, daß er sich bei der nächstjährigen Preisverteilung besser hervortun wird, und bitte Sie, ihn nicht durch allzu große Nachsicht zu verwöhnen. Es wäre mir schmerzlich, wenn aus dem Jungen nur ein dummer Laffe würde! Ich verzeihe ihm seinen Leichtsinn einzig unter der Bedingung, daß er fortan angestrengt arbeite und sich angelegen sein lasse, meinen Namen mit Anstand zu tragen.

Wie geht's den Seghers? Grüßen Sie sie von mir. Mme. Patersi ist entzückt von den Stunden, die Mr. Seghers den Mädeln gibt, und sie scheinen unter seiner Leitung gute Fortschritte zu machen.

Auch mein Streben ist auf Fortschritte gerichtet, und zwar auf gewaltige, bitte zu bemerken! Meine Pariser Freunde werden mir nicht Faulheit vorzuwerfen haben, wenn wir uns wiedersehen.

Mme. Patersi wird Ihnen ein paar deutsche Zeitungen zu lesen geben, die über meine Goethestiftungs-Broschüre berichten. Das möge Ihnen eine Erinnerung an Weimar sein, wo ich Sie in einigen Jahren wieder zu begrüßen hoffe.

In kindlicher Liebe
F. Liszt.

Eilsen, 29. August 1851.

68.

[Weimar, 1853.]

Ihr Brief, liebe Mutter, hat mich tief und innig gerührt. Ihre Worte sind Worte der Weisheit, der Wahrheit und der Liebe. Seien Sie überzeugt, daß mein Leben Ihr Vertrauen rechtfertigen wird und daß Ihrem Alter die schmerzlichen Sorgen erspart bleiben werden, die meine Jugendjahre Ihnen auferlegten!

Ihre verehrungsvolle Freundschaft für die Frau Fürstin beglückt mich. Ihr mütterlicher Instinkt führt Sie nicht irre. Je besser Sie sie kennen werden, um so mehr werden Sie ihre herrlichen Geistesgaben bewundern und von

ihrem hochgesinnten großen Herzen und ihrer Liebe bezwungen werden.

Ich weiß nicht, bei welcher Veranlassung Frau Fürstin G. Ihnen gesagt hat, daß die Fürstin Wittgenstein nicht schön sei. Ich, der sich einbildet ein Schönheitskenner zu sein, behaupte, daß die Fürstin W. schön, sogar sehr schön ist, denn ihre Seele verklärt ihr Antlitz zu hoher Schönheit. Sagen Sie diese meine Meinung bei Gelegenheit Ihren Freunden und Bekannten. Wenn es mir, wie ich hoffe, im Laufe dieses Jahres vergönnt sein wird, sie als meine Frau nach Paris zu führen, wird sie sicher daselbst Aufsehen erregen und die Pariser Elitewelt wird die albernen Urteile gewöhnlicher Provinzler berichtigen. Infame Machenschaften gegen die Fürstin stellen so viele Lebensinteressen in Frage, daß ich wenig Lust habe, meine Beziehungen zu meinen Pariser Freunden wieder anzuknüpfen. Ich hatte sie allzusehr vernachlässigt; doch die mich kennen, werden weder die Geduld noch das in mich gesetzte Vertrauen verlieren.

Küssen Sie die Kinder für mich. Während dieses Sommers werde ich sie gewiß, sei es in einem Seebad oder anderswo, sehen. Ich denke sogar, Blandine und Cosimette auf einige Zeit zu mir zu nehmen. Alles hängt von der Hauptfrage ab, die alles andere beherrscht — meine Heirat.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, beten Sie für mich und lieben Sie mich! F. Liszt.

69.

Liebste Mutter,

Daniel ist wieder brav gewesen. Der Bursch ist wirklich besser als sein Papa — nicht wahr, Mama? Auch haben Sie ihn lieber, und ich sollte eigentlich eifersüchtig sein. Nun, späterhin will ich auch einmal etwas Ordentliches lernen, und dazu kann er mir seinen Sallust leihen. Dann brauche ich mich vielleicht nicht mehr „mit allerhand Schreibereien abzuquälen", wie Salomon Heine seinem Neffen Heinrich schrieb. Entsinnen Sie sich, liebe Mutter, dieser hübschen Geschichte, die ich Ihnen wahrscheinlich mehrmals erzählt habe? Heine schrieb eines schönen Tages an seinen reichen Onkel in Hamburg, um von ihm Geld zu pumpen. Der Onkel sandte keinen Heller, wohl aber die gute Moral, daß es wahrlich schade sei, daß der Neffe nichts Ordentliches gelernt hätte — denn sonst würde er jetzt „keine Bücher zu schreiben und kein Geld zu pumpen brauchen". Der gute Mann verstand unter den Worten „etwas Ordentliches lernen", sichere Kapitalien in Grundstücken und Aktien zu besitzen. Mit der Zeit lernt vielleicht auch Daniel so etwas Ordentliches; vorläufig bin ich mit seinen Leistungen zufrieden und habe ihm heute geschrieben.

Wie geht es mit Ihrem Fuß[1])? Kann er gehen und stehen? Glücklicherweise haben Sie Daniel in Ihrer Nähe, und der Junge hat flinke Beine, mit denen er in

---

1) Sie hatte, auf der Rückreise von Weimar begriffen, in Erfurt ein Bein gebrochen und dessen Heilung dann lange in Weimar abwarten müssen.

zu begleiten, wo ich ihnen einen Empfang bereiten will, der ihnen eine angenehme Erinnerung zurücklassen wird. Vielleicht ist es Ihnen nicht sonderlich angenehm, Frau von Bülow zu beherbergen; gleichwohl bitte ich Sie, liebste Mutter, sie während der drei bis vier Tage ihres Aufenthaltes in Paris, bis alle Reisevorbereitungen getroffen sind, möglichst behaglich einzuquartieren. Sie wissen, wie sehr ich Frau von Bülow achte und wie lieb mir ihr Sohn ist, den ich unter meinen Schülern als den berufensten erachte, mein Wirken in der Kunstwelt fortzusetzen und eine redlich von ihm verdiente glänzende Stellung einzunehmen. Nehmen Sie also Frau von Bülow freundlich auf und lassen Sie es ihr nicht merken, wenn ihre Gegenwart Ihrem kleinen Haushalt einigermaßen lästig fallen sollte. Das ist die einfachste Art, Gastfreundschaft zu üben.

Ich hoffe, daß Daniel bei der heutigen Preisverteilung den erwünschten Erfolg haben wird und freue mich sehr auf das Wiedersehen mit ihm und seinen Schwestern. Schreiben Sie mir, falls Sie Zeit haben, vor ihrer Abreise und geben Sie ihnen Ihren Brief mit. Ich gedenke mich den ganzen Sommer über nicht von Weimar zu entfernen, dagegen bereite ich für künftigen Winter einige Ausflüge nach Leipzig, Berlin, Hannover, Braunschweig vor, wo einige meiner neuesten Orchesterwerke unter meiner Leitung aufgeführt werden sollen. Dafern die Zeitungen nicht allzu Übles von mir verkünden, werde ich Ihnen ein paar ihrer Berichte schicken, damit Sie auch ein kleines Vergnügen dabei haben. Bis dahin

widme ich mich der Arbeit und trachte mich zu bessern, wie dies geziemt Ihrem herzlich ergebenen Sohn

F. Liszt.

[Weimar,] 13. August 1855.

71.

Liebste Mutter,

Ich sage Ihnen vor allem meinen innigst gefühlten Dank für Ihren lieben Brief, der mir ein neuer Beweis Ihrer Herzensgüte ist. Wem könnten Sie sie besser zuwenden, als eben den Kindern, die auch die Ihrigen sind und denen Sie Ihre Liebe und Pflege so lange Jahre angedeihen ließen? Wie aufrichtig dankbar ich diese von Ihnen empfangene Guttat anerkenne, habe ich nicht versäumt, Ihnen mehrmals auszusprechen; doch viel tiefer als Worte auszudrücken vermögen, empfinde ich Ihre Güte. Gleichwohl bin ich durch mancherlei Verhältnisse — die Sie nicht so deutlich übersehen können als ich — gezwungen, bloß meiner Ansicht betreffs des jetzigen, hoffentlich nicht zu lange dauernden Etablissements meiner Töchter zu folgen. Die Verheiratung der einen oder anderen — so gern ich sie sehen würde — kann nicht vom Zaun gebrochen werden. Sie denken noch nicht daran, wären für solch ernsten Entschluß auch gar nicht genügend vorbereitet. Sie sind etwas eingebildet, ihre Urteile über andere Leute und Dinge sind noch ziemlich widerspruchsvoll und zerfahren. Zunächst müssen sie in Gemüt und Verstand heranreifen. Wahrscheinlich wird ihnen Berlin mehr als bisher Paris dazu

verhelfen. Ich selbst werde nicht vernachlässigen, meinesteils das Gehörige beizutragen, was mir jetzt leichter ist, nachdem ich sie einige Wochen bei mir hatte. Wenn ich nicht irre, hat sie dieses Zusammensein in ihrer Liebe und Anhänglichkeit für mich bestärkt, und ich erhoffe davon vertrauensvoll die besten Folgen. Frau von Bülow erachte ich bei ihrer Liebenswürdigkeit und der vorzüglichen Bildung ihres Verstandes für ganz geeignet, den Mädchen einen festen moralischen Halt zu geben, und da sie mir sehr freundschaftlich ergeben ist, wird sie die Mühe nicht scheuen, ihnen mit gutem Rat und liebevoller Fürsorge beizustehen. Obschon die Mädchen etwas flatterhaft sind, auch manchmal aufbegehren, so läßt sich doch erwarten, daß sie allmählich zur Einsicht kommen und besseren Eingebungen folgen. Auch werden sie in der deutschen Atmosphäre und in dem Umgangskreis der Frau von Bülow mehr auf das sittliche Element im Innern wie im gesellschaftlichen Leben hingewiesen. Genug ich hoffe, liebste Mutter, daß wenn Sie mich im Laufe des nächsten Jahres in Weimar besuchen und die Mädchen wiedersehen, Sie Freude an ihnen erleben werden.

Was ihre musikalischen Studien anbetrifft, so werden diese in Berlin unter der Leitung Hans von Bülows — den ich wie einen zweiten Sohn liebe und als ein ganz eminentes Talent schätze — besser gefördert als irgendwo. Die Mädchen haben entschieden musikalische Anlage und besitzen schon eine ziemliche Fertigkeit. Daher wäre es mir angenehm, wenn sie ernst und verständig

geleitet würden, und dazu qualifiziert sich Hans von Bülow vortrefflich. Sie ersehen daraus, daß mein Entschluß, die Kinder nach Berlin übersiedeln zu lassen, nicht ohne reifliche Erwägung gefaßt wurde und mir nicht als Übereilung angerechnet werden kann. Noch andere mich dazu bestimmende Gründe könnte ich beifügen. Das Gesagte genügt aber, um Sie zu beruhigen und zu bewegen, die guten Folgen dieser Maßregel getrost abzuwarten.

Daniel bleibt noch bis Anfang Oktober bei mir in Weimar. Er ist ein ganz braver, tüchtiger und lieber Junge. Bei seiner Geradheit fehlt es ihm auch nicht an Biegsamkeit, und ich erfreue mich herzlich an seinem glücklichen Naturell. Ich will das Mögliche für die Kinder tun. Gott beschütze sie für und für!

Von mir kann ich Ihnen nichts weiter sagen, als was die Fürstin Ihnen schon besser gesagt hat.

Es bleibt mir nur übrig, Sie herzlichst zu umarmen und zu bitten, in Ihren Wünschen und Gebeten zu segnen

Ihren Sie innig liebenden Sohn

F. Liszt.

Weimar, 11. Sept. 55.

72.

[Weimar,] 2. April 56.

Da Sie heute nicht bei uns sind, liebste Mutter, gestatten Sie mir, wenigstens brieflich einige Augenblicke bei Ihnen zu verweilen und meinen Namenstag durch ein Gespräch von Herz zu Herzen mit Ihnen zu feiern.

Daniel hat Sie auch in der Osterwoche verlassen und wird vermutlich — da seine Ferien zu Ehren der Geburt des kaiserlichen Prinzen verlängert wurden — erst heute abend in Paris eintreffen. Er bringt Ihnen hoffentlich die besten Nachrichten aus Berlin mit, wo die Mädel prächtig gedeihen. Sie haben sich diesen Winter ziemlich unterhalten und ihr Wesen erscheint ausgeglichener. Wäre ihrer Mutter durch ein Wunder etwas Vernunft beizubringen, so könnte man für ihre Zukunft das Beste hoffen. Jedenfalls werde ich für sie alles Erreichbare tun.

Im Vertrauen gesagt, es ist von einer Heirat Hans von Bülows mit Cosima viel die Rede. Sie scheint ihm sehr geneigt. Ich habe nichts dagegen; doch bleibe ich meinem Vorsatz treu, die freie Wahl meiner Töchter nicht zu beeinflussen. Das ist der bequemste und zugleich der klügste Standpunkt für mich in dieser nicht von mir geschaffenen, aber mir aufgedrungenen Lage, deren Nachteile ich sowohl für mich als meine Töchter möglichst vermeiden möchte.

Daniel wird sicher der diplomatische Vermittler zwischen seiner Mutter und den Mädchen gewesen sein. Ich lasse ihn sich nicht in Weimar aufhalten, um ihn in dieser Rolle, die er — fürchte ich — etwas ungeschickt anfassen wird, nicht zu stören. Es wäre mir unangenehm gewesen, ihn jetzt zu sehen; denn der gute Junge ist mit den besten Absichten naiv genug, sich das Herz mit allerlei Faseleien zu beschweren, die meine Geduld erschöpfen.

Ich bin ziemlich wohl und in einigen Tagen hoffe ich wieder an die Arbeit zu gehen, die mein Lebenselement geworden ist.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, segnen Sie Ihren Ihnen ehrfurchtsvoll und zärtlich ergebenen Sohn

F. Liszt.

73.

[Zürich, November 1856.]

Liebe Mutter,

Ihr guter lieber Brief ist ganz pünktlich am 22. Oktober morgens eingetroffen, und ich danke Ihnen herzlichst für die Freude, die Sie mir dadurch bereitet haben. Mein diesjähriger Geburtstag wurde auf die glänzendste Weise durch die Aufführung eines Aktes der neuen Oper von Wagner (die Walküre) gefeiert. Die aufrichtigsten Teilnahmsbezeigungen kamen mir aus der Ferne, so daß es von mir wahrer Undank gegen Gott wäre, wenn mich nicht reiche Freude am Leben erfüllte.

Leider mußte ich mich am 2. November ins Bett legen und medizinieren. Die Krankheit ist nicht gefährlich, nur hinlänglich langweilig. Heute bin ich zum erstenmal auf ein paar Stunden aufgestanden; aber wahrscheinlich wird es noch etwa zehn Tage dauern bis ich gänzlich hergestellt bin. Sobald es geht, kehre ich nach Weimar zurück und beabsichtige bloß mich auf der Rückreise etwas in München aufzuhalten, wo ich gern ein paar frühere Freunde: Kaulbach, Dingelstedt, Förster, besuchen will. Mitte Dezember hoffe ich mich wieder in meiner Ar-

beitsstube auf der Altenburg etwas einschließen zu können, was für mich das Gesündeste und Liebste von allem ist. Vielleicht lassen Sie sich nächsten Sommer herbei, mich in Weimar zu besuchen. Im September haben wir dort große Festlichkeiten aus Anlaß des Jubiläums des Großherzogs Karl August. Ihr alter guter Freund, Schiller, erhält bei dieser Gelegenheit ein sehr schönes Monument am Theaterplatz.

In herzlichster Liebe Ihr Sohn F. Liszt.

74.

Weimar, 2. Januar 57.

Liebste Mutter,

Ihre liebe gute vortreffliche Schwester Therese ist also auch in dem Herrn entschlafen! So vorbereitet man auf diese Nachricht sein konnte, bringt sie mir doch eine tiefe Herzenstrauer — denn Sie wissen, daß ich stets, eingedenk alles Guten, was sie mir in meiner Kindheit erwiesen, wo sie mich vom Tode gerettet hat, ihr treu und innig anhänglich geblieben bin. Wenn Sie vielleicht einen kleinen Gegenstand von ihr besitzen, ein Buch, eine Tasse, oder irgendetwas ohne Wert, so senden Sie es mir hierher, wo es mir lieb und teuer sein soll. Die Brosche, an die ich mich nicht mehr deutlich erinnern kann, erhalten Sie nächstens und ich bitte Sie, sie nach meiner früheren Bestimmung für sich zu behalten, wenn Sie sie auch nicht tragen sollten.

[Schluß fehlt.]

75.

Liebste Mutter,

Da Sie nicht mehr fließend deutsch lesen können, will ich Ihnen französisch aus vollem Herzen sagen, daß ich Sie kindlich liebe und daß Ihre Briefe mir stets große Freude bereiten. Suchen Sie sich noch lange Jahre Ihre gute Gesundheit und den schönen Gleichmut der Seele zu erhalten, den Sie in so hohem Grade besitzen, daß sie ihn sogar auf minder gleichmäßig Gestimmte zu übertragen vermögen.

Ich freue mich, daß die Erfolge Rubinsteins Sie angenehm an den Beifall erinnern, mit dem man mich vor meiner Reise nach Italien umjubelte. Für mich ist die Erinnerung an diese Zeit und sogar an die folgende, die mich mit noch gesteigertem Glanz und Lärm umgab, verblaßt und trübe. Was man auch sagen mag, ich fühle unwiderleglich, daß mein wahrer Ruhm und mein eigentlicher Lebenszweck als Künstler erst durch meine Arbeiten der letzten vier bis fünf Jahre begründet worden sind. Durch sie erst wird mein Name ehrenvoll auf die Nachwelt kommen, die nach den Ergebnissen, nicht aber nach den Anfeindungen und Angriffen urteilen wird, denen ich wahrscheinlich lebenslang ausgesetzt bleibe, weil Neid und Eifersucht sich an mich heften. Statt zu bedauern, daß ich einer jetzt hinter mir liegenden Tätigkeit den Rücken kehrte, mache ich mir vielmehr Vorwürfe, dies nicht zehn Jahre früher getan zu haben. Und gewiß wäre dies geschehen, hätte ich nicht übernommener Pflichten halber auf Gelderwerb bedacht sein müssen.

Wenn wir, liebste Mutter, in dieser Frage auch nicht derselben Meinung sind, so weiß ich doch, daß Sie mir nicht zürnen, weil ich meine höhere Überzeugung nicht der schwankenden Gunst des Publikums unterzuordnen vermag. Ich glaube Ihnen mit Sicherheit versprechen zu können, daß meinen Werken größere Gerechtigkeit widerfahren wird, wenn sie besser verstanden und unparteiischer beurteilt werden als in diesem Augenblick, wo ich den härtesten Kampf zu bestehen habe, der mich nichtsdestoweniger weder beunruhigt, noch entmutigt.

Ihre Nachricht, daß Blandine jetzt bei Ihrer Mutter wohnt, ist mir sehr willkommen. Ich denke, daß sie sich gelegentlich die Mühe nehmen wird, mir dies selbst mitzuteilen, und werde es abwarten, bevor ich ihr schreibe. Sie wissen, daß ich mit ihrem ständigen Aufenthalt bei Ihnen nicht einverstanden war. Nun ist alles auf das beste geordnet. Cosimas Trauung soll im Laufe dieses Sommers stattfinden, und gegen Ende Juni werde ich Ihnen den bestimmten Tag melden. Natürlich habe ich zuvor in Berlin die erforderlichen Anstalten zu treffen, um mich dann nochmals zu der Trauung daselbst einzufinden.

Die Zeit vom 20. Mai bis 5. Juni werde ich in Ihrer Nähe in Aachen verbringen, wo ich an den drei Pfingsttagen das Musikfest dirigieren soll. Bülow wird im dritten Konzert eins meiner Konzerte spielen. Dann gedenke ich bis September in Weimar zu bleiben, um einige größere Kompositionen zu vollenden — eine

Arbeit, die mehrere Monate ungestörter Ruhe erfordert.

Mit tausend innigen Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihr Glück bleibe ich, liebste Mutter, Ihr getreuer Sohn F. Liszt.

[Weimar,] 27. April 57.

Frau Pacher geb. Liszt oder eigentlich List, die Sie gewiß noch in freundlicher Erinnerung haben, schreibt mir, daß sie Sie nächstens in Paris besuchen will. Empfangen Sie sie freundlich, denn sie verdient alle Hochschätzung, und suchen Sie ihr während ihres Aufenthaltes einige Annehmlichkeiten zu verschaffen. Der Zweck ihrer Reise ist, ihren Kindern ein gutes Französisch beizubringen. Ihr Mann ist vor ungefähr zwei Jahren gestorben, sie ist unabhängig und sehr wohlhabend. Vorigen November habe ich sie mehrmals in München gesehen und bin ihr sehr freundschaftlich gesinnt.

76.

[Weimar, Juni 1857.]

Liebste Mutter,

Verschiedene größere und kleinere Ursachen haben mich verhindert, Ihrer Einladung Folge zu leisten und nach dem Aachener Musikfest einen Ausflug nach Paris zu machen. Vor allem litt ich an Furunkeln an den Beinen und bin von diesem sehr unbequemen, wenn auch nicht gefährlichen Übel, das mich den größten Teil des ver=

gangenen Winters ans Bett fesselte, noch nicht geheilt. Mehr noch bekümmerte mich eine ernstliche Erkrankung der Fürstin, so daß ich voll Ungeduld hierher zurückeilte. Sie fängt erst an, sich langsam zu erholen. Schließlich bietet Paris, wie Sie wissen, seit langen Jahren mehr peinliche Erinnerungen als Interesse und Annehmlichkeiten für mich. Solange ich nicht etwas Bestimmtes dort zu tun habe, erspare ich mir vorläufig gern eine Reise dahin. Bis zur Jubiläumsfeier Karl Augusts, die am 3., 4. und 5. September stattfindet, bleibe ich ruhig in Weimar. Ich glaube Ihnen schon erzählt zu haben, daß in diesen Tagen Rietschels Goethe-Schiller-Denkmal und Gassers Wieland-Statue enthüllt werden sollen und daß ich meine Faust-Symphonie und einige meiner neuesten Werke aufzuführen beabsichtige. Doch mehr noch dürfte es Sie interessieren, wenn ich Ihnen sage, daß Daniel gestern früh nach Dresden gereist ist, um eine ihm bekannte Dame, Gräfin Krokow, zu besuchen, von deren Dasein ich bisher nichts wußte. Von Dresden geht er nach Wien, wo er sich für sein Rechtsstudium vorbereiten wird, was ich in der Überzeugung von ihm verlangte, daß dies für seine Gegenwart und Zukunft das beste ist.

Ich umarme Sie, liebste Mutter, und verbleibe immerdar Ihr ergebener, Sie liebender Sohn F. Liszt.

P. S. Das Musikfest war im ganzen sehr gelungen, gelungener, als meine Freunde Hiller und Konsorten es erwarteten und wünschten.

Sollten Sie Mme. Erard sehen, so grüßen Sie sie herzlichst von mir. Lassen Sie selbst mich nicht zu lange ohne Nachrichten, die hoffentlich so gut lauten, als dies von ganzem Herzen ersehnt

Ihr Sie liebender Sohn
F. Liszt.

Weimar, 27. Juni 57.

78.

Aachen, 28. Juli 57.

An Ihrem Namenstag will ich Sie, liebste Mutter, umarmen; da ruft sich mein Herz mit besonderer Innigkeit die ungezählten Beweise Ihrer Güte, Ihrer Fürsorge und Liebe für mich zurück. Habe ich auch manche Zeit meines Lebens unnütz vergeudet, so hoffe ich doch, sie nicht ganz verloren zu haben, und wie ich Ihre gute Gesundheit und Ihr gutes Herz zum Erbe empfing, so lebe ich auch der Zuversicht, daß ich mich dem Besseren zugewandt und ohne Schwanken das mit meinem eigenen Herzensdrang übereinstimmende Gebot Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren!" erfüllt habe.

Das Leiden, das mich einen Teil des verflossenen Winters hindurch lahmlegte, schien sich in meinen Beinen dauernd festsetzen zu wollen. Deshalb entschloß ich mich auf Anordnung meines Arztes zum Gebrauch einer Kur in Aachen. Ich trinke Schwefelquelle und nehme täglich Schwefelbäder, was mir schon nach acht Tagen wesentliche Besserung brachte. Gegen Ende nächster Woche hoffe ich von meinem Übel befreit zu sein und

werde mich zu Cosimas Hochzeit mit Hans von Bülow nach Berlin begeben. Beide sind bereits aufgeboten worden. Ihre überschäumende Jugend verschmilzt sich, so glaube ich, zu einem glücklichen Ehebund. Ihre Charaktere passen vortrefflich zueinander, und ich sehe für Hans eine ausgezeichnete künstlerische Laufbahn voraus. Ich achte und liebe ihn um seines seltenen Talentes, seiner scharfen Intelligenz und der großen Rechtlichkeit und Vornehmheit seines Charakters willen. Auch mit Cosima bin ich sehr zufrieden. Sie war immer mein Liebling und hat an Haltung und geistiger Überlegenheit sehr gewonnen. Sie scheint mir eine bessere und gediegenere Auffassung der Dinge zu haben als ihre Schwester, die zu sehr geneigt ist, sich von sentimentalen und eitlen Phantastereien leiten zu lassen. Ich weiß nicht, wie Blandine die Ehe anschlagen wird. Ihre Begriffe sind von den meinen sehr verschieden; sie ähneln zu sehr denen ihrer Mutter, die sich ganz „au vague des passions"[1]) überließ. Daher fürchte ich außerstande zu sein, ihr so, wie ich wünschte, zu nützen.

Daniel scheint sich in Wien gut zu gefallen. Er hat Ihnen sicher Nachrichten von sich gegeben, die im ganzen befriedigend sind. Zwei bis drei Jahre wird es in ihm noch gären und kochen, bis er zur Reife gelangt. Sein Maturitätszeugnis hat sich gefunden. Ich hoffe, er macht mir die Freude, sein Rechtsstudium in Wien so glänzend fortzusetzen, wie er es in Paris begonnen hat. Es ist

1) Schlagwort der damaligen romantischen Schule.

beinahe nur Gutes in dem Jungen, nur muß er noch fester und männlicher werden. Deshalb war der Luftwechsel für ihn nicht nur nützlich, sondern notwendig.

Entsinnen Sie sich, liebste Mutter, eines praktischen Sprichwortes, das Sie mir vorhielten, wenn ich in meiner Jugend geringen Appetit bezeigte? „Faul im Essen, faul in allem." Allmählich habe ich nach den Regeln der Mäßigkeit und sogar des guten Geschmackes essen — ja überdies auch manche Dinge zu verdauen gelernt. Also hoffe ich, daß meine Kinder es auch dahin bringen werden. Um mich vollkommen zu befriedigen, dürfen sie sich allerdings nicht damit begnügen, müßig auf der Welt zu sein und in den Tag hinein zu duseln. Sie müssen im Geist und Sinne des Besten, was in mir ist, wiedergeboren werden, — dann erst werden sie ganz die meinen sein.

Das führt mich auf Gottes Gebot zurück, das ich seinem vollen Umfang nach erfüllen möchte, indem ich Sie ehre, liebe und segne als Ihr treu anhänglicher und ergebener Sohn F. Liszt.

79.

Liebste Mutter,

Die Apfel-, Birnen- und Zwetschenbäume des Gartens der Altenburg stehen in vollster Blüte und reifen der Zeit entgegen, wo man daran geht, sie zu „rütteler". Dieses Wort Ihrer Erfindung hat im Dictionnaire der

französischen Akademie noch nicht Aufnahme gefunden[1]). Es mahnt mich jedoch, an meiner Schreibfaulheit zu „rütteler“ und von Herzen mit Ihnen zu plaudern.

Glücklicherweise kann ich Ihnen die beste Kunde geben von allen, die Ihnen lieb sind, mich selber inbegriffen. Daniel ist gesund und bewegt sich leichtfüßig wie eine Gemse auf dem Wiener Pflaster. Cosima sieht sehr gut aus und wird voller; eben habe ich zwei Tage bei ihr in Berlin verbracht, ohne aus ihrer hübsch eingerichteten Wohnung herauszukommen. Auf der Altenburg traf ich bei meiner Rückkehr Gott sei Dank alles wohl und heiter, wenngleich es in und außer mir allerlei Unerträgliches zu ertragen gibt.

Ihren lieben Brief habe ich in Pest an meinem Namenstag (2. April) pünktlich und mit großer Freude empfangen. Die Ehrung, die mir durch die dortigen Franziskaner widerfuhr, wird auch Sie erfreut haben. Ich schicke Ihnen die Rede, die bei meiner Aufnahme als Konfrater des Ordens gehalten wurde. Sie wird Ihnen den ganzen Vorgang erklären, und die Art, wie dabei meines Vaters gedacht ward, wird Sie rühren. Ich erinnere mich, wie Sie mich in meiner Kindheit — die noch anzudauern scheint — oftmals „ungeschickter Frater!“ schalten. War das wohl eine Vorahnung meiner

1) Während ihres langen Aufenthaltes in Paris hatte sich Anna Liszt daran gewöhnt, französische und deutsche Ausdrücke durcheinander zu mengen, sich auch manches Wort selbst zu bilden, was ihren Sohn zu Neckereien veranlaßte.

jetzigen Würde? Sie wird, fürchte ich, meine Ungeschicklichkeit in manchen Lebensfragen — wie meine Unfähigkeit, durch weise Sparsamkeit Geld anzusammeln, oder zu verhindern, daß allerlei Dummheiten über mich in der Welt kursieren — nur noch steigern.

Bitte, geben Sie Belloni den beifolgenden, eine Antwort erfordernden Zettel. Mit Vergnügen würde ich in Paris bei Ihnen quartieren, wenn Blandine, die mir ein Unterkommen in ihrer Wohnung zur Verfügung stellt, mich Ihnen nicht streitig machte[1]). Vielleicht könnte ich Sie im Herbst besuchen. Den ganzen Sommer muß ich gut tun, nämlich mich ruhig verhalten, um ein großes Werk, das ich eben begonnen habe, zu vollenden.

Alles Innige, liebste Mutter, von Ihrem herzlich ergebenen Sohn F. Liszt.

[Weimar,] 8. Mai 58.

80.

Frater, wie ich in meiner Kindheit die Ehre hatte, von Ihnen genannt zu werden, leidet heuer nicht an Zerstreutheit, liebste Mutter, und vergißt Ihren Namenstag nicht. Mögen Sie ihn so glücklich und zufrieden als nur möglich feiern! Ich hoffe, daß der Annatag hell und sonnig erstrahlen und Ihnen Ihr Gefrorenes besser denn je munden wird. Welche Konditorei bevorzugen Sie jetzt? Nicht eine in den Champs Elysées gelegene,

1) Blandine hatte sich inzwischen mit dem Advokaten Emile Ollivier, nachmaligem Minister Louis Napoleons, vermählt.

denen Sie so nahe wohnen? Ich höre, daß der Kaiser sie um vieles verschönt hat, um die Spuren der Revolution von 48 zu verwischen. Da haben Sie Natur- und Kunstgenüsse, schattige Baumalleen und kandierte Früchte hübsch beisammen, und außerdem noch hundert andere, mehr oder minder elysäische Vergnügungen, Schaubuden und Unterhaltungen aller Art. Es lebe Paris! Es ist und bleibt die Stadt, wo man seine Zeit am angenehmsten los wird. In Deutschland muß ein jeder selber für seine Unterhaltung sorgen, da ihm selten ein anderer dazu verhilft. Deshalb heißt es, die Franzosen seien leichtfertig und die Deutschen schwerfällig. Doch will ich den Vergleich nicht weiter fortspinnen, um nicht allzu deutsch zu erscheinen, und Sie nur noch herzlich umarmen, als Ihr Ihnen in Liebe ergebener Sohn F. Liszt.

[Weimar,] 28. Juli 58.

81.

Liebste Mutter,

Heute schreiben wir schon den 22. November, den Tag der heiligen Cäcilie, und ich komme mir als ziemlich schlechter Sohn vor, da ich seit Empfang Ihres lieben Briefes zu meinem Geburtstag einen ganzen Monat verstreichen ließ. Dennoch hoffe ich, daß die Schutzheilige des heutigen Tages mir Ihre Verzeihung und Nachsicht erwirken wird, wenn ich Ihnen berichte, daß sich seit unserer Rückkehr von München mein Leben unter dem Schutze der heiligen Cäcilie besonders erfreulich gestaltet.

Wäre nicht die Plage der Tausende von Briefen, die man von allen Seiten über mich ausschüttet und deren Beantwortung mir viel Zeit raubt, ich würde mich über nichts zu beklagen haben. Blandine, Cosette und Daniel sind gottlob gesund und gedeihen, jedes nach seiner Art. Cosette wird Sie im Laufe des Winters mit Hans besuchen, was Ihnen gewiß eine Freude sein wird. Mich beschäftigen einige Tonwerke, anläßlich des hundertsten Geburtstags Ihres alten Freundes Schiller, den ganz Deutschland im nächsten Jahr (59) mit allem Glanz begehen will. Könnten Sie sich nicht entschließen, den Dichter, der „Ehret die Frauen!" gesungen hat, mitzuehren, indem Sie den Festen beiwohnten, die man für ihn vorbereitet? Auf alle Fälle werde ich Ihnen den genauen Zeitpunkt, wann sie stattfinden, noch melden.

Ihres Wiedersehens mit Mme. Paroletti und ihrer Tochter habe ich mich sehr gefreut. Übermitteln Sie ihnen meine herzlichsten Grüße; sagen Sie auch Mme. Goussart, daß ich nicht ermangeln werde, sie zu besuchen, wenn ich nach Paris komme. Die Erinnerung an ihren „Pygmalion" und manches andere, was sie so bewundernswert sang, ist in mir nicht erloschen, und weniger noch die Dankbarkeit für die gütige Freundschaft, die sie mir in meiner Jugend schenkte.

Sie umarmend, liebste Mutter, bleibe ich Ihr Sie innig liebender Sohn F. Liszt.

22. November 58, Weimar.

84.

Liebste Mutter,

Ein sehr liebenswürdiges und anmutiges junges Mädchen wird Ihnen diese Zeilen überbringen. Ich habe sie in Ungarn viel gesehen und seitens ihrer Eltern in Preßburg, wo ihr Vater seit langen Jahren das Amt eines Oberpostdirektors bekleidet, die herzlichste Gastfreundschaft empfangen. Ich empfehle Ihnen daher Fräulein Vrabély[1]) ganz besonders, obgleich sie das Unglück hat, ein sehr hübsches Talent als Pianistin zu besitzen, mittelst dessen sie in Paris Ruhm und klingende Münze zu erwerben hofft.

Wollen Sie sie, bitte, Olliviers und Mme. Erard vorstellen, der ich nicht mehr zu schreiben wage, nachdem ich ihr schon unzählige Pianisten in Dur und Moll empfohlen habe.

Innigste und ehrerbietigste Grüße sendet Ihnen, liebste Mutter, von ganzem Herzen F. Liszt.

Weimar, 15. Januar 1860.

85.

Liebste Mutter,

Ein junges Mädchen, das ich freundschaftlich schätze, ist die Überbringerin dieser Zeilen. Fräulein Hundt[2]) hat einige Jahre in Weimar verbracht und gewissenhaft Klavier und Komposition studiert. Sie wurde mir durch

1) Seraphine V., nachmals Tausigs Gattin.

2) Aline H. veröffentlichte mehrere Kompositionen und starb frühzeitig.

mal mir zuliebe, schon so oft erprobt, daß Ihnen diese erneute Prüfung wohl hätte erspart bleiben sollen! Wie gern wäre ich bei Ihnen, um Ihre Pflege mit Blandine zu teilen. Freilich kann ich mich nicht rühmen, die zur Krankenpflege erforderlichen Eigenschaften zu besitzen; dennoch schmeichle ich mir, daß es mir gelingen würde, Ihren liebenswürdigen Humor zu wecken — sei es auch nur durch den Sie erheiternden Kontrast der Ihnen aufgezwungenen Unbeweglichkeit mit meinen hastigen Bewegungen, die — wie man behauptet — das Alter bei mir nicht zu sänftigen vermochte. Hoffen wir, daß Ihr augenblicklicher Zustand sich nicht in die Länge ziehe, aber ertragen wir in Demut, was die Hand Gottes uns an Kreuz, Kummer und Leiden auferlegt!

Ich beschwöre Sie, liebste Mutter, Ihren Umzug zu Blandine nicht länger als bis zum Oktober aufzuschieben. Bei ihr sind Sie besser denn irgendwo aufgehoben, und ich werde Sie bald besuchen. Sicher wissen Sie bereits, daß ich demnächst Großvater werde. Hoffentlich übersteht Cosima ihre Niederkunft glücklich und die harmonische Geistes- und Herzensübereinstimmung des jungen Paares befestigt sich immer mehr. Ich habe Bülow unlängst in Magdeburg gesehen, wo er ein großes Konzert meisterhaft dirigierte, so daß ich erneuten Grund hatte, auf meinen Schwiegersohn stolz zu sein. Er ist Ihnen überaus dankbar für alle Güte und Liebe, mit der Sie ihn bei sich aufgenommen. Mit aufrichtiger Rührung berichtete er mir alle Ihre Aufmerksamkeiten,

und auch ich danke Ihnen herzlich für Ihre ihm erwiesene mütterliche Fürsorge.

Von der Fürstin habe ich nur gute Kunde aus Rom[1]) und erwarte Anfang nächsten Monats ihre glückliche Rückkehr. Fürstin Marie Hohenlohe[2]) verbringt den Sommer in der Nähe Wiens, in Mödling. Wie zu erwarten stand, entfaltet sie in ihrer neuen, sich höchst befriedigend und günstig gestaltenden Stellung den auserlesenen Takt, die Vornehmheit des Geschmacks und der Gesinnung, die ihr zu eigen sind.

Aufrichtig habe ich mit Ihnen den Verlust des Rehchens beklagt. In den Jahren, als sie bei Mme. d'A. war, hatte ich sie sehr gern und allen Grund, sie zu loben.

Unser Vetter Eduard Liszt bewährt sich vorzüglich. Er ist ein selten rechtschaffener braver Charakter und scheint in seiner neuen Ehe sehr glücklich. Bülow und Cosima haben ihn in Wien viel gesehen, und er hat sie beide ins Herz geschlossen. Wahrscheinlich wird er im August, gegen Ende seiner Ferien nach Weimar kommen.

Also Geduld, liebste Mutter, und auf Wiedersehen in Ihrer neuen Wohnung rue St. Guillaume.

Mit aller Zärtlichkeit und kindlicher Liebe

F. Liszt.

[Weimar,] 10. Juli 60.

1) Sie war nach Rom gereist, um ihre Scheidung bei den dortigen Autoritäten zu betreiben.

2) Prinzessin Marie Wittgenstein hatte sich im Oktober 1859 mit Prinz Konstantin Hohenlohe, Flügeladjutant und nachmaligem ersten Obersthofmeister des Kaisers von Österreich, vermählt.

87.

Liebste Mutter,

Zum Namenstage sende ich Ihnen meine innigsten Wünsche und danke Gott, daß er mir eine so gute, sanfte und liebe Mutter gegeben hat. Mein ungestümes Gemüt haben Sie stets beschwichtigt und geklärt, so daß es dem Ihren durch unzerreißbare Bande der Dankbarkeit und pietätvoller Kindesliebe verbunden bleibt. Durch Sie empfing ich das beste Beispiel und glückliche Anlagen. Sie lehrten mich und vererbten mir — ich darf es wohl sagen — die Rechtschaffenheit des Charakters, die schlichte Einfalt in Erstrebung des Guten, die vertrauensvolle Ergebung in Gottes Willen inmitten der Prüfungen des Lebens, in denen der Glanz der Welt keinen Halt gewährt. Der Himmel behüte Sie und schenke mir die Gnade, immer mehr zu Ihrer Zufriedenheit und Ihrem Glücke beizutragen!

Ihren diesjährigen Namenstag werden Sie, arme gute Mutter, in Unbeweglichkeit verbringen müssen, und Ihre liebe Blandine wird für Sie die Mühen Ihres kleinen Haushaltes übernehmen. Wie gern wäre ich wenigstens ein paar Stunden bei Ihnen! Aber ach! in dieser Welt stoßen selbst unsere besten und einfachsten Wünsche nur zu oft auf nicht zu besiegende Hindernisse, und wir müssen das Schicksal — und uns selber mit Geduld ertragen! Blandine hofft — wie sie mir schreibt — daß Sie in einem Monat so weit hergestellt sein werden, um den Umzug zu ihr zu unternehmen. Das beruhigt mich sehr und ich bitte Sie, diese Aussicht baldmöglichst zu

Neufchatel, daß sie einige Wochen von Paris abwesend sein wird. Ich beschwöre Sie, liebe Mutter, lassen Sie mich nicht ohne Nachricht und beauftragen Sie jemanden, mir Ihre weiteren Fortschritte mitzuteilen, die hoffentlich bald zu Ihrer völligen Wiederherstellung führen werden. Obwohl alles, was ich über Ihre Heilung höre, mir keinen Anlaß zur Beunruhigung gibt, verlangt mich doch immer nach erneuter Beruhigung.

Diesen ganzen, in unserer Gegend gründlich verregneten Sommer habe ich sehr einförmig in Weimar verbracht und nach meiner Art an mehreren Werken zugleich gearbeitet, die in Leipzig, Berlin und anderwärts an die Öffentlichkeit treten sollen. Bis Weihnachten hoffe ich ein umfangreiches Werk: „Die Legende der heiligen Elisabeth" zu vollenden, das zu dem Besten meines Schaffens gehören soll.

Die Fürstin ist noch in Rom, und ihre Rückkehr steht frühestens Ende dieses Monats in Aussicht. Cosima, bei der ich eine Woche vom 22. bis 28. August in Berlin verbrachte, geht es in jeder Beziehung vorzüglich. Sie nähert sich ihrer im nächsten Monat zu erwartenden Entbindung, ist aber trotzdem wohl und frisch, geistig angeregter denn je.

Als eine Sie gewiß ebenso wie mich erfreuende Neuigkeit habe ich Ihnen mitzuteilen, daß Kaiser Napoleon mich zum Offizier der Ehrenlegion befördert hat. Das Ritterkreuz wurde mir, wie Sie sich wohl erinnern, 45 durch Louis Philippe verliehen.

Lassen[1]) im besten Stande zugekommen. Ich werde sie zwar nicht mehr viel gebrauchen, da ich seit Jahren allen Jagdvergnügen entsagt habe; doch wenn sich einmal eine ganz außerordentliche Gelegenheit bietet, will ich Ihnen zu Ehren versuchen, einen Hasen (keinen Bock, s'il vous plaît) damit zu schießen. Dann lasse ich das von mir erlegte Tier entweder ausstopfen oder eine Pastete daraus bereiten, um sie Ihnen zuzusenden.

Nochmals tausend Dank für Ihre Zeilen. Von ganzem Herzen Ihr Sohn F. Liszt.

18. Sept. 1860, Weimar.

91.

Liebste Mutter,

Es beglückt mich, zu hören, daß Sie die große Reise von der rue Penthièvre nach der rue St. Guillaume zu Ihrer Zufriedenheit zurückgelegt haben, und innig danke ich es Ihnen, daß Sie mich davon durch Mme. Chardin — der ich ein freundliches Andenken bewahre — in Kenntnis setzen ließen.

Wie freut es mich, daß Sie sich in Ihrem neuen Heim bei Blandine in jeder Hinsicht angenehm und behaglich geborgen finden. Könnte ich Sie daselbst nur, wie ich wünsche und hoffe, bald umarmen!

Nachdem Geschäfte mich auf vier Tage nach Wien geführt hatten, kam ich an meinem Geburtstag, 22. Oktober, hierher zurück, wo mich Ihr lieber Brief empfing.

---

1) Edouard L., Musikdirektor unter Liszt in Weimar, später Generalmusikdirektor; auch als Komponist erfolgreich.

Durch Frau Schuselka erhielt ich den Prospekt Ihres mechanischen Bettes. Arme, liebe Mutter, welche Geduld hatten Sie von nöten, um diesen Zustand zu ertragen! — Ist Blandine schon bei Ihnen, so küssen Sie sie für mich. Nächster Tage schreibe ich ihr. Einstweilen anbei ein paar Dankeszeilen für Mme. Chardin, die ich ihr zu übergeben bitte.

In Ehrfurcht und kindlicher Liebe
F. Liszt.

1. November 60, Weimar.

Die Fürstin bleibt noch einige Wochen in Rom.

92.

Liebste Mutter,

Herr Hebbel, den ich Ihnen in meinem letzten Brief anmeldete, wird Ihnen diese Zeilen übergeben. Empfangen Sie ihn als Einen, der auf die Verehrung und Bewunderung eines jeden, der Geist und Herz besitzt, Anspruch hat.

In kindlicher Anhänglichkeit
F. Liszt.

Weimar, 1. Nov. 60.

93.

[Weimar, Frühjahr 1861.]

Liebste Mutter,

Ihr Besuch wird mir eine wahrhafte Freude sein, und ich zähle darauf, daß Sie ihn mir doppelt, zuerst auf

der Hinreise nach Graz und sodann auf der Rückreise von dort, schenken. Die Pfingstzeit oder die ersten Junitage wären Ihrem Aufenthalt in Weimar sehr günstig, und ich hoffe, daß es Ihnen diesmal während der schönen Jahreszeit noch besser als früher hier gefallen wird. Schreiben Sie mir bald, wann Sie von Paris abreisen, damit ich Ihnen nach Cöln einen Diener entgegenschicke, der Sie hierhergeleiten soll.

Entschuldigen Sie die Verspätung meiner Antwort; aber Sie wissen, wie sehr ich beschäftigt bin, und da Sie erst Ende Mai kommen sollten, dachte ich, es hätte keine Eile.

In kindlicher Liebe
F. Liszt.

94.

Liebste Mutter,

Nur gute, wenn auch wenig interessante Nachrichten habe ich Ihnen von mir zu geben. Gleich nach den Konzerten der Weimarer Tonkünstler-Versammlung, über die Ihnen Blandine sicher berichtet haben wird, habe ich mein Bündel geschnürt. Seit Monaten schon steht mein Entschluß fest, mindestens ein Jahr außerhalb Deutschlands zu verbringen. Mein nächster Brief wird Ihnen sagen, in welchem Erdenwinkel ich mich für Herbst und Winter einnisten werde.

Als ich mich in Wilhelmstal bei Eisenach vom Großherzog verabschiedete, traf ich dort den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres, zwei vornehme, wohl-

erzogene Jünglinge, für die es schwer sein wird, einen passenden Beruf zu finden. Die Rolle eines französischen Thronprätendenten ist unbehaglicher denn je geworden. Die beiden Prinzen pflegen die besten verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihrem Onkel und ihrer Tante, dem Großherzog und der Großherzogin von Weimar. Auch bewahrt die nicht zahlreiche Bevölkerung Eisenachs ihrer Mutter, der Herzogin von Orléans, die die Stadt nach der Revolution von 48 einige Jahre bewohnte, ein dankbares Andenken.

Als Zeichen seines besonderen Wohlwollens — „zu Bezeigung unserer besonderen Zuneigung“, wie die Worte des Dekretes lauten — hat mich der Großherzog zu seinem „Kammerherrn“ ernannt. Das vereinfacht meine Stellung in Weimar und ist mir daher sehr erwünscht. Sie sehen, liebste Mutter, daß sich die Prophezeihung der Hebamme in Raiding: „Der Franzi wird noch im Glaswagen[1]) fahren“, so ziemlich erfüllt.

Seit einem Monat bin ich der Gast Seiner Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Chef der älteren Linie der Hohenzollern, deren jüngere auf hohen Bahnen vorwärts schreitet und einstweilen in Preußen regiert. Nach Mediatisierung seines kleinen Fürstentums Hechingen in Schwaben, wo das Stammschloß der Hohenzollern steht, das weiland der König von Preußen mit großer Pracht restaurieren ließ, hat sich der Fürst nach Löwenberg in Schlesien zurückgezogen. Ich war

1) Galawagen der Magnaten.

schon mehrmals hier, und der Fürst erweist mir stets freundliches Wohlwollen. Es würde Sie freuen, liebste Mutter, könnten Sie sehen, wie sehr der Fürst es sich angelegen sein läßt, mir den Aufenthalt in seinem Schlosse so angenehm als möglich zu machen. Ich danke es ihm aufrichtig und bestrebe mich, es ihm zu beweisen. Die Musik ist seine größte Leidenschaft, und da werde ich Mittel finden, ihm zu bezeigen, daß ich kein Undankbarer bin. Durch seine erste Heirat mit einer Prinzessin Leuchtenberg ist er mit Kaiser Louis Napoleon verwandt, mit dem er bei dessen Mutter, der Königin Hortense, öfters in Arenenberg zusammentraf. Er besuchte ihn sogar in Hechingen am Tage vor seinem Straßburger Putsch!

Morgen abend werde ich in Berlin sein, um eine Woche mit Hans und Cosima zu verbringen. Cosima war acht Tage bei mir in Löwenberg, wo sie auf den Fürsten und seine Gesellschaft den besten Eindruck machte. Alle waren von ihrem Geist und ihrer Haltung entzückt. Wenn Sie mir gleich schreiben, so tun Sie es unter der Adresse des Herrn Baron Hans von Bülow, 10 Schönebergerstraße. Aber ich bleibe, wie gesagt, nur eine Woche in Berlin, und werde Ihnen, wegen verschiedener Fahrten, die ich noch machen muß, bevor ich mich irgendwo niederlasse, meine neue Adresse erst im Oktober geben können.

Möge der liebe Gott, den ich in meiner Kindheit so inbrünstig angebetet habe und auf den ich bis zu meinem letzten Atemzug meine Hoffnung setzen werde, Sie be-

hüten, liebste Mutter, Sie segnen und Ihnen alle Gnaden schenken, die für Sie erfleht

Ihr Ihnen treueigener Sohn
F. Liszt.

Löwenberg, 18. September 61.

Ich habe Blandine sehr lange nicht geschrieben, werde meine unbeabsichtigte Schuld jedoch bald gutmachen.

95.

Liebste Mutter,

Wie gütig von Ihnen, mir ein so liebes Briefchen zu schreiben! Mein Herz hat es festlich aufgenommen, und ich möchte mit meinen beiden Armen Ihre Krücken ersetzen, Sie von früh bis abends stützen und schützen. Ich muß Ihnen gleich sagen, daß Ihre lieben Schriftzüge mich schöner und klarer denn je dünken. Blandine versichert mich, daß Ihr Wesen wie Ihr Antlitz ganz verklärt seien. Gott sei gedankt, daß Ihre Seele in Übereinstimmung mit Seinem heiligen Willen alle Prüfungen mit Geduld ertrug! Sie haben in stets gleicher Hingebung und Zärtlichkeit für mich und die Meinen gesorgt. Ihre Liebe ist mir ein teurer Schatz, und die Erinnerung an alles, was Sie mir in meinen bewegten Jugendjahren gewesen, erstrahlt unverlöschbar in meines Herzens Tiefen. In Gedanken küsse ich oftmals Ihre Hände und bitte Gott, daß er mich einer so guten Mutter würdig sein lasse.

Ich werde Rom wohl so bald nicht verlassen und will

des Bischofs von Poitiers und hat mir dieselbe wohlwollende Gesinnung bewahrt. Zu dieser außerordentlichen Feier hat sich auch einer eingefunden, den Sie, wenn ich nicht irre, niemals besonders protegierten: Pater Hermann[1]). Empfangen Sie ihn dessenungeachtet freundlich, liebe Mutter, denn ich habe ihn gebeten, Sie zu besuchen und Ihnen Nachrichten von mir zu bringen. Sie werden ihn gewiß sehr zu seinem Vorteil verändert finden, und ich nehme an, daß Ihre „philosophischen“ Anschauungen an seiner Kutte und seinem Skapulier keinen Anstoß nehmen werden. In den letzten drei Wochen habe ich ihn viel gesehen und finde Gefallen an seinen geistreichen angenehmen Gesprächen, die seinem höheren Streben keinen Eintrag tun.

Ich hoffe, daß Blandine bald erlöst sein wird[2]), und umarme Sie, liebe Mutter, Großmama und Urgroßmama, mit ehrfurchtsvoller dankbarer Liebe im Namen dreier Generationen! F. Liszt.

Rom, 4. Juli 62.

96.

Liebste Mutter,

In Rom wie daheim bei uns — nebenbei bemerkt, waren Sie dort niemals recht heimisch, und auch mein Lebensweg hat mich nicht in die alte Heimat zurück-

---

1) Liszts früherer Schüler Hermann Cohen (Puzzi) war Karmeliter geworden.

2) Blandine erwartete ihre Entbindung, in deren Folge sie im September starb.

Die nächste gesetzgebende Session wird für ihn von Wichtigkeit sein; es ist zu erwarten, daß sie ihm Ehren und praktische Vorteile bringen wird.

Die arme liebe Cosima hätte ihren Besuch bei Ihnen gern verlängert, liebe Mutter. Sie hängt mit inniger Liebe an Ihnen; aber andererseits kann sie ihr Mann in der Stellung, die er in Berlin, überhaupt in Deutschland einnimmt, nicht entbehren. Es wäre nicht klug, wenn er seinen jetzigen Wohnort Berlin verließe, bevor ihm anderswo eine ebenso gesicherte Position geboten würde. Bülow hat besondere Rücksichten auf seinen Landesherrn zu beobachten, der ihn zu seinem Hofpianisten ernannt und mit seinem Orden ausgezeichnet hat. Es ist ein großer Unterschied zwischen den Auszeichnungen, die fremden Künstlern erteilt werden und den seltneren, die man den einheimischen gewährt. Die Herren Kontsky und Prudent können auch in dieser Beziehung nicht mit H. von Bülow verglichen werden. Obgleich beide vom König von Preußen Orden erhielten, können beide ihre Orden unbehelligt überall zur Schau tragen. Bei Bülow steht die Sache anders: sein Name und seine Antezedentien legen ihm strenge Verpflichtungen auf. Er muß die Haltung eines Mannes zeigen, auf den man sich ernstlich verlassen kann. Übrigens muß ihn auch die Stellung, die er seit Jahren am Sternschen Konservatorium innehat, in Berlin festhalten. Das alles habe ich Ollivier ausführlich erklärt, der es Cosima geschrieben haben wird. Ihr gegenüber bedarf es keiner umständlichen Auseinandersetzungen Sie begreift schnell und

98.

Liebste Mutter,

Verzeihen Sie, daß ich so lange gezögert habe, Ihre Frage bezüglich meiner „heiligen Elisabeth", eines Werkes, an dem ich über ein Jahr gearbeitet habe, zu beantworten. Heute nun will ich es endlich tun. Ich nenne es Legende der heiligen Elisabeth von Ungarn; indes kann es als Oratorium gelten, welcher Form es sich anschließt. Die Musik erhebt sich in ihm zum Gebet. Sie wird gesungen und vom Orchester begleitet, nicht aber auf der Bühne dargestellt. Sie wendet sich an Zuhörer, nicht an Zuschauer, die dramatische Handlung soll nicht durch Kostüme und Gebärden der Schauspieler zum Ausdruck kommen. Die Aufführung beansprucht zwei und eine halbe Stunde und vier bis fünf Solosänger für die Partien der Elisabeth, des Landgrafen Ludwig, des ungarischen Magnaten — der das Kind Elisabeth auf die Wartburg geleitet und sie dem Schutze ihres Schwiegervaters Hermann übergibt —, der Landgräfin Sophie und des Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen[1]); dazu einen zahlreichen Chor und ein volles Orchester. Die Haupterlebnisse der lieben Heiligen bilden den Rahmen des poetischen Textes, den Otto Roquette, ein vornehmer und anmutiger deutscher Dichter, verfaßt hat und den ich in Musik gesetzt habe. Er atmet den ganzen Geist und Duft von Montalemberts Werk über die heilige Elisabeth, ohne die Übertreibungen, die

1) Der Kaiser spielt nur eine stumme Rolle. Liszt scheint früher beabsichtigt zu haben, ihm ein Solo zu übertragen.

Lorette und St. Vincent de Paule in Paris mir errungen hatten. Trotz aller Stürme hat die gute Saat in mir gekeimt, und jetzt ist sie mehr und tiefer denn jemals von allen Glaubenswahrheiten durchdrungen. Lese ich jetzt das Leben der Heiligen, so meine ich, nach einer langen Reise alten ehrwürdigen Freunden zu begegnen, von denen ich mich nicht mehr trennen werde.

Ein besonderes Zusammentreffen hat mich liebevoll der heiligen Elisabeth zugeführt. Wie sie, in Ungarn geboren, habe ich die zwölf über mein Schicksal entscheidenden Jahre meines Lebens in Thüringen verbracht, nahe der Wartburg, die sie bewohnte. Mit Eifer habe ich die Wiederherstellung des Schlosses Wartburg, die mein Großherzog von Weimar unternahm, verfolgt, und unter meinen Augen hat Schwind den Elisabeth-Gang, der zur Kapelle des neuerstandenen Schlosses führt, ausgemalt. Die Schwindschen Darstellungen aus der Legende der heiligen Elisabeth habe ich in mein Werk aufgenommen, und zwar in nachstehender Folge:

1. Ankunft der h. Elisabeth auf der Wartburg in einer silbernen Wiege. Willkommenchor der Kinder.
2. Begegnung Elisabeths mit ihrem Gatten, dem Landgrafen Ludwig, der von der Jagd zurückkehrt. Rosenwunder.
3. Chor der Kreuzritter. Abschied Ludwigs von der Heiligen. Sein Zug ins Heilige Land.
4. Nach dem Tod von Ludwig wird die Heilige durch ihre Schwiegermutter Sophie von der Wartburg vertrieben.

5. Die Werke der Barmherzigkeit. Armenchor. Elisabeths Gebet. Letztes Gedenken an ihr Geburtsland. Sie stirbt, ihre Seele in Gottes Hand zurücklegend.
6. Elisabeths feierliche Bestattung in Marburg in Gegenwart Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen.

Sie sehen, liebste Mutter, daß sich hier keine Spur von Übertreibung vorfindet und daß sogar die wenig sympathische Gestalt von Meister Konrad, die in Montalemberts Geschichte der Elisabeth gar nicht umgangen werden konnte, hier nicht erscheint. Die Musik braucht nicht alle Begebenheiten der Geschichte zu illustrieren.

Doch allzulange, fürchte ich, habe ich Ihnen heute vorgeplaudert, liebste Mutter.

Gott erhalte Sie gesund an Leib und Seele und schenke Ihnen seinen Frieden und reichsten Segen, wie es von ihm erfleht Ihr Ihnen in treuer Liebe ergebener Sohn

Rom, 2. Dezember [1862]. Via Felice 113.

F. Liszt.

Haben Sie Nachrichten von Ollivier? Ist er in Algier?

99.

Da bin ich wieder zu Ihrem Feste, liebste Mutter, Sie umarmend, Sie feiernd, Ihnen aus vollster Seele dankend. Allen Wünschen für Ihr Glück und Wohlergehen füge ich einen scheinbar egoistischen hinzu: möchten meine Werke gute Früchte bringen und mein wachsender Ruhm Ihnen einige Befriedigung gewähren! Segnen Sie mich, liebe Mutter, und beten Sie für mich zu dem, der dem Segen Erfüllung verleiht!

Meine Gesundheit ist gut und meine neue Wohnung[1]) hat die größte Arbeitslust in mir erweckt. Sie wissen, welche außerordentliche Ehre der Heilige Vater mir erwiesen hat[2]), und werden begreifen, daß nach einem solchen, mit keiner weltlichen Ehrung vergleichbaren Besuch mein ohnehin schon gefaßter Entschluß, mich in Rom dauernd niederzulassen, nur bestärkt wurde. Ich schicke Ihnen eine kleine Photographie der Pfarrkirche der Madonna del Rosario am Monte Mario. Das erste Fenster links im ersten Stock ist das meines Arbeitszimmers, und das letzte, auf der Photographie etwas verwischte erhellt mein Speisezimmer. Im ganzen Hause wohnen außer mir nur der Pfarrer, ein Frater, der die Küche in vorzüglicher Weise besorgt, und mein Diener, dessen Name Fortunato von guter Vorbedeutung ist. Ollivier wird Ihnen die Lage des Monte Mario erklären; vor meinen Fenstern breitet sich das herrlichste Panorama von ganz Rom aus.

Da Ihnen mein Vergleich Ihrer Schrift mit der Alexander von Humboldts gefallen hat, will ich Sie mit einem neuen Vergleich unterhalten. Ihr Namensfest schließt sich einem hier sehr gefeierten an — raten Sie, welchem! — dem des Kardinals Antonelli[3]). Sie bewundern ihn vielleicht weniger als Humboldt; doch hat

---

1) Madonna del Rosario auf dem Monte Mario.

2) Pius IX. hatte Liszt am 11. Juli besucht und ihn — wie der Meister selbst in einem Brief an Brendel erzählt — „nachdem er eine kleine Probe seiner Geschicklichkeit auf einem Harmonium und seinem Arbeits-Pianino dargelegt, ermahnt, dem Himmlischen im Irdischen nachzustreben und sich durch seine vorüberhallenden Harmonien auf die ewigen vorzubereiten“.

3) 25. Juli, St. Jacob (Giacomo).

101.

Es geht mir physisch und moralisch gut, liebste Mutter, und ich habe über nichts zu klagen, als über die Kürze der Zeit, die mir kaum erlaubt, die Hälfte von dem zu vollbringen, was ich mir vornehme. Trotz meiner Zurückgezogenheit häufen sich die unvermeidlichen Korrespondenzen und Besuche, die mir einen guten Teil meiner Tage rauben und mir für meine intimeren Freunde keine Zeit übrig lassen.

Eben habe ich Pruckner einige von ihm gewünschte Empfehlungsbriefe geschickt, und bitte Sie, ihn freundlich zu empfangen. Wenn Ihre Bekannten an einem vornehmen Pianisten Gefallen finden, so empfehlen Sie ihnen Pruckner als solchen und sagen Sie ihnen, daß ich sein Talent aufrichtigst schätze. Er hat mehrere Jahre äußerst gewissenhaft in Weimar studiert und sich seither in München, Wien und Stuttgart einen nicht nur ehrenvollen, sondern sogar glänzenden Ruf erworben. In letzterer Stadt ist er jetzt als Professor am Konservatorium angestellt. Seine Eltern gehören den wohlhabenden Bürgerkreisen Münchens an. Sein Vater besitzt eine einträgliche Bürstenfabrik. Ich war sein Trauzeuge in Weimar, wo er das sehr geschätzte und liebenswürdige Fräulein Kämpfer geheiratet hat, das Sie auf der Altenburg gesehen haben. Falls Ollivier geneigt sein sollte, ihn in ein vornehmes musikalisches Haus einzuführen, so würde er sich damit sicher keinem Wagnis aussetzen. Pruckner rechtfertigt mein Lob durch sein Talent und seine persönlichen Eigenschaften.

Haben Sie die Güte, Ollivier beifolgende Zeilen zu übergeben, und nehmen Sie in Ermangelung eines Besseren fürlieb mit der innigen Verehrung und Liebe Ihres Sohnes F. Liszt.

[Rom,] 14. Februar 64.

102.

Liebste Mutter,

Das Beste, was ich Ihnen heute zu sagen habe, ist, daß ich bald die Freude haben werde, Sie wiederzusehen. Ein sehr freundliches Schreiben von Mr. Dufour, Bürgermeister des zweiten Bezirks von Paris, kündigt mir an, daß meine Messe am 15. März in St. Eustache aufgeführt wird. Die damit verbundene Sammlung in der Kirche ist für den Schulverein bestimmt, dessen Präsident Mr. Dufour ist. Wird meiner Messe, wie ich hoffe, eine gute Aufführung zuteil, so wird ihr ein guter Eindruck nicht fehlen, und mir wird es eine wahrhafte kindliche Genugtuung gewähren, Sie an dem bescheidenen Erfolg teilnehmen zu lassen, den zu verdienen ich mich bestrebe. Am 5. März komme ich nach Paris.

Wollen Sie, bitte, Ollivier für die Broschüre von J. Marcus, die er mir gesandt hat, danken. Mit Vergnügen las ich darin einige Züge aus Olliviers Jugend. Sein vornehmer Charakter, sein Talent, seine Beredsamkeit werden gerecht gewürdigt. Diesmal hoffe ich, in Paris einem seiner schönen Rednererfolge in der Kammer, die bei ihm mehr und mehr zur Gewohnheit werden, beizuwohnen.

In etwa vierzehn Tagen werden ein paar umfängliche Pakete, an Ollivier adressiert, aus Leipzig ankommen. Sie enthalten Partituren und Orchesterstimmen meiner Messe und mehrerer meiner symphonischen Dichtungen, die für die Pariser Aufführung dieser Werke unentbehrlich sind. Bitten Sie Ollivier, sie aufzubewahren, bis sie von Belloni abgeholt werden. Es widerstrebt mir, sie bei irgendeinem Musikalienhändler zu deponieren.

Frau Fürstin Marcelline Czartoryska schreibt mir aus Wien, daß sie demnächst nach Paris kommt, um einige Monate dort zu verbleiben.

Auf baldiges Wiedersehen, liebste Mutter. Dank für Ihre guten lieben Briefe.

Mit Herz und Seele Ihnen angehörend F. Liszt.

Vatikan, 14. Januar 66.

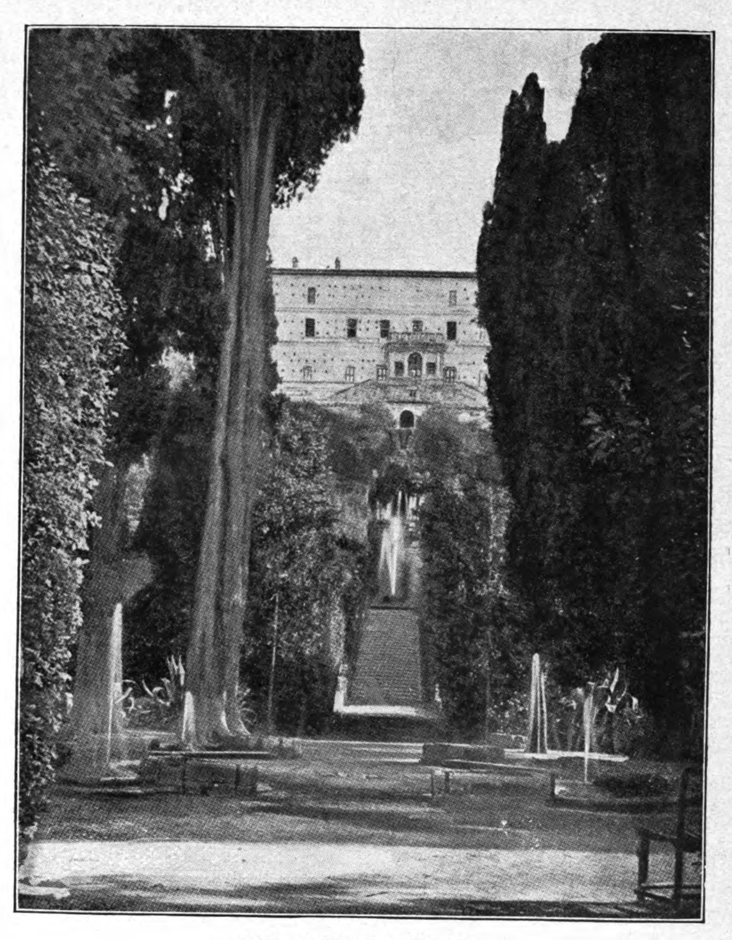
Der sehr peinliche Vorfall in München hat glücklicherweise Bülows Stellung nicht weiter beeinflußt; er erhält sich daselbst. Auf Verlangen des Königs wird er Ende Februar in München eine große Aufführung meines Elisabeth-Oratoriums dirigieren.

* * *

Es kam zu keinem Wiedersehen mehr zwischen Mutter und Sohn. Am 6. Februar 1866 ging Anna Liszt heim.

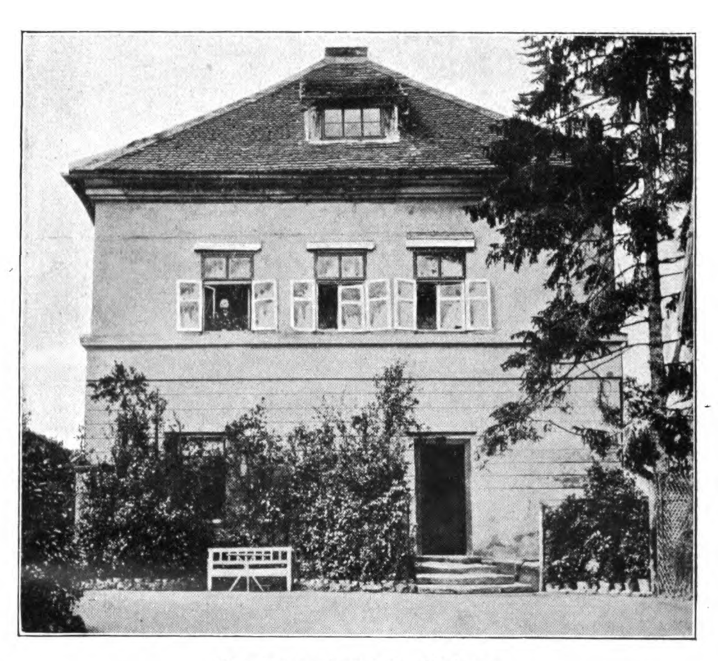


Namenverzeichnis



Villa d'Este bei Tivoli.





Die Hofgärtnerei in Weimar.





Liszts Arbeits- und Empfangszimmer in der Hofgärtnerei.